

REINHARD LANG

MIT BEITRÄGEN VON ANJA DRACK, GUNTER FITZ, RENÉ PLOYER UND ALEXANDRA STEINER

DEPOT- UND SIEDLUNGSFUNDE DER SPÄTEN RÖMISCHEN KAISERZEIT AUS DEM KARTH IM SÜDLICHEN NIEDERÖSTERREICH

VORWORT

(R. LANG)

Die zahlreichen Fundobjekte aus dem Bereich Wartmannstetten im südlichen Niederösterreich, die in der folgenden Arbeit dokumentiert werden, zählen von der Art ihrer Zusammensetzung her zu wichtigen Indikatoren, die es erlauben, etwas Licht in das Leben und die Arbeitswelt der in diesem Raum einstmals ansässigen Bevölkerung zu bringen. Die Funde, die allesamt von Oberflächenbegehungen stammen, wurden bereits vor über 30 Jahren getätigt. Im Jahr 2009 erhielt der Autor die Möglichkeit einer Bestandsaufnahme der einzelnen Objekte und weiters auch die Erlaubnis, sie zu publizieren. Den Findern sei an dieser Stelle gedankt.

Dank und Anerkennung verdienen vor allem auch einmal zwei Personen, die sich um die Erhaltung des archäologischen Erbes im Großraum Neunkirchen und Wartmannstetten verdient gemacht haben – der in Wartmannstetten beheimatete und leider zu früh verstorbene Michael Puhr und der in Neunkirchen ansässige Wolfgang Haider-Berky. Die Forschungstätigkeit von Michael Puhr, der in den 70er und 80er Jahren eng mit dem Leiter des NÖ Landesmuseums, Dr. Franz Hampl, zusammenarbeitete, konzentrierte sich damals auf den urnenfelderzeitlichen Bergbau im Großraum von Wartmannstetten und auf das frühmittelalterliche Gräberfeld rund um die Kirche von Wartmannstetten. Neben dem frühmittelalterlichen Gräberfeld wurde man durch Lesefunde auf den angrenzenden Äckern auf ein römisches Brandgräberfeld aufmerksam. In einer Lehrgrabung der Universität Wien im Sommer 2008 wurde ein Teil davon ergraben. Die Auswertung ist noch im Gange. Es darf jedoch angenommen werden, dass dieses Brandgräberfeld in das 2. Jahrhundert datiert werden kann. Weiters wurde nördlich der Pfarrkirche 1967 ein römischer Ziegelofen freigelegt und dokumentiert. Aus dem näheren Umfeld von Wartmannstetten ist ferner noch der Depotfund römischer Denare aus Witzelsberg, der bereits publiziert wurde¹, zu erwähnen. Von der Spätantike bis in das Frühmittelalter ist die Siedlungstätigkeit im Raum von Wartmannstetten bisher noch nicht durch dokumentierte Funde belegt. Durch die vorliegende Arbeit, die durch die darin vorgestellten Fundobjekte den Zeitraum des ausklingenden 4. Jahrhunderts und den Beginn des 5. Jahrhunderts abdeckt, ist es möglich, etwas Licht in das Dunkel dieses Abschnittes zu bringen.

Vorrangiger Dank gebührt einmal jenen Autoren, die durch ihre Beiträge und ihr Fachwissen maßgeblich am Zustandekommen dieses Aufsatzes beteiligt waren. Mag. Alexandra Steiner hat ihre Kenntnisse im Bereich der spätantiken und provinzialrömischen Keramik

¹ Vgl. den Beitrag von R. Ployer, dort S. 53 Anm. 49.

eingbracht. Mag. Anja Drack, die sich in ihrer Grazer Diplomarbeit bereits mit der Darstellung römischer Eroten in Noricum auseinandergesetzt hatte, verfasste einen Beitrag zu einem reliefverzierten Bronzebalsamarium, auf dem ebenfalls vier Eroten aufscheinen. Mag. René Ployer beleuchtet in seiner Arbeit die Besiedelung des Bereiches zwischen der Schwarza und Pitten während der Römischen Kaiserzeit, in dem die beiden behandelten Fundbereiche liegen. Von Dr. Gunter Fitz stammt der Beitrag, der die zeitliche Datierung und Einordnung der die in den beiden Fundbereichen enthaltenen Münzen und Münzgewichte zum Inhalt hat.

Da die vorliegende Arbeit einer reinen Privatinitiative entspringt, konnten einige Bereiche, wie das für eine interdisziplinäre Arbeit wünschenswert gewesen wäre, nur in vermindertem Umfang dokumentiert werden. In diesem Zusammenhang wurde unter anderem auf eine sehr zeit- und kostenintensive Analyse ausgewählter Eisenobjekte verzichtet. Ebenfalls aus Kostengründen wurden die einzelnen Fundgegenstände nicht händisch gezeichnet. Sie wurden fotografiert und mit Hilfe eines Graphikprogramms maßstabsgetreu in Punkt-Strich-Zeichnungen umgewandelt. Dies geschah unter tatkräftiger Mithilfe von Mag. Peter Pesseg. Zu besonderem Dank verpflichtet bin ich Maria Scherrer, die es ermöglicht hat, die einzelnen Beiträge der verschiedenen Autoren zu dieser Arbeit zu vereinen und zu publizieren.

ZUR BESIEDLUNG ZWISCHEN SCHWARZA UND PITTEN WÄHREND DER RÖMISCHEN KAISERZEIT (R. PLOYER)

Das hier behandelte Gebiet zwischen den beiden Flüssen Schwarza und Pitten lag im nordwestlichen Teil der Provinz *Pannonia*², etwa 40 km westlich des Verwaltungssitzes Scarbantia/Sopron, zu dessen Stadtterritorium es gehörte. Zuvor wurde dieses Gebiet aufgrund einer sehr dünnen Besiedlung *deserta Boiorum* genannt und gehörte zum östlichen Einflussbereich des norischen Königreiches, das sich etwa ab der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. aus einem Zusammenschluss keltischer Stämme vom heutigen Kärnten aus entwickelte und bis zur Donau und nach Westungarn reichte.³ Im Jahre 15 v. Chr. kam mit der Annexion des *regnum Noricum* auch das Gebiet zwischen Schwarza und Pitten friedlich zum Römischen Reich. Der Prozess der Eingliederung und der Romanisierung verlief fließend und ging ohne besonderen Druck vor sich. Im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr. wurde das norische Gebiet östlich des Wienerwaldes aus militärischen Gründen der Provinz *Pannonia* zugeschlagen. Unter Kaiser Traian erfuhr die Provinz Pannonien eine Teilung in die westliche *Pannonia superior* mit Carnuntum als Hauptstadt und den östlichen Bereich *Pannonia inferior* mit dem Zentrum in Aquincum/Budapest. Eine abermalige Teilung nahm Diokletian vor, und die hier behandelte Region fiel nun der Provinz *Pannonia prima* zu, deren Hauptstadt Savaria/Szombathely wurde.

² Zur Provinz Pannonien allgemein: Mócsy 1959, 127–136; A. Mócsy, *Pannonia*, RE Suppl. IX (1962) 515–776; V. Gassner – S. Jilek, Die historische Entwicklung des Limes in Noricum und dem westlichen Pannonien, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern* (Wien 1997) 26–44; T. Bechert, *Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick* (Mainz/Rhein 1999) 141–146; Gassner u. a. 2002, 58–63. 83–85. 131. 298; R. Bratož,

Pannonien, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 22 (2003) 469–483; K. Genser, Die Entwicklung des Oberpannonischen Limes bis Kaiser Hadrian, in: F. Humer (Hrsg.), *Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole*, Textband (Horn 2006) 73–84.

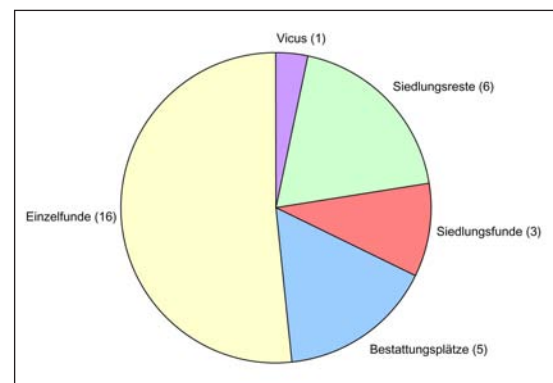
³ O. H. Urban, *Der Lange Weg zur Geschichte. Die Urgeschichte Österreichs, Österreichische Geschichte bis 15 v. Chr.* (Wien 2000) 332–370.

Im Zuge der militärischen und zivilen Erschließung des Gebietes nördlich der Alpen entstanden auch im ländlichen Umfeld der Stadt Scarbantia nicht-städtische Siedlungen (*vici*) und Einzelgehöfte (*villae rusticae*), die zur politischen und wirtschaftlichen Stabilisierung der Region beitrugen. Da viele Fundstellen nur durch Zufalls- oder Oberflächenfunde bekannt sind, lässt sich die Siedlungsform kaum zwischen *villa* und *vicus* unterscheiden. Oft gibt einzig die Ausdehnung einer Fundstelle Hinweise auf die Siedlungsart. Bevorzugt waren günstige Verkehrslagen in der Nähe von Straßen oder Flüssen, um die Absatzmärkte leicht erreichen zu können. Das oft unwegsame Gelände der Buckligen Welt scheint während der Römischen Kaiserzeit kaum besiedelt gewesen zu sein. Dafür sind es vorwiegend die Flusstäler der Schwarza und der Pitten, die Siedlungsspuren aufweisen.

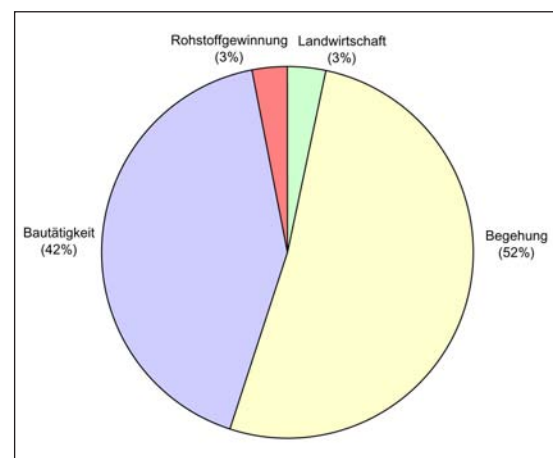
Quellenstand

Aus dem Untersuchungsgebiet sind 31 heute noch lokalisierbare Fundplätze der Römischen Kaiserzeit bekannt (Karte 1). Unter ihnen befinden sich ein *vicus* und sechs Stellen mit Bauschutt von Gebäuden, die zusammen mit zahlreichen Kleinfunden auf Ansiedlungen, darunter möglicherweise auch ländliche Gutshöfe, hinweisen (Grafik 1). Als Hoffungsgebiet für weitere Siedlungsstellen können Aufsammlungen von Funden auf einer größeren Fläche ohne erkennbaren Kontext zu Baubefunden gewertet werden. Solche Siedlungsfunde konnten drei Plätzen zugewiesen werden. Gräber fanden sich an fünf Fundplätzen, wobei vier Nekropolen zum *vicus* von Neunkirchen zu zählen sind. Bei 16 Fundstellen, an denen Einzelfunde wie separate Keramikfragmente, Münzen oder Steindenkmäler ermittelt werden konnten, sind weitere Siedlungs- oder Bestattungsplätze nicht auszuschließen. Es konnte nur ein römerzeitlicher Straßenabschnitt, der sich im Siedlungsbereich von Neunkirchen befand, nachgewiesen werden.

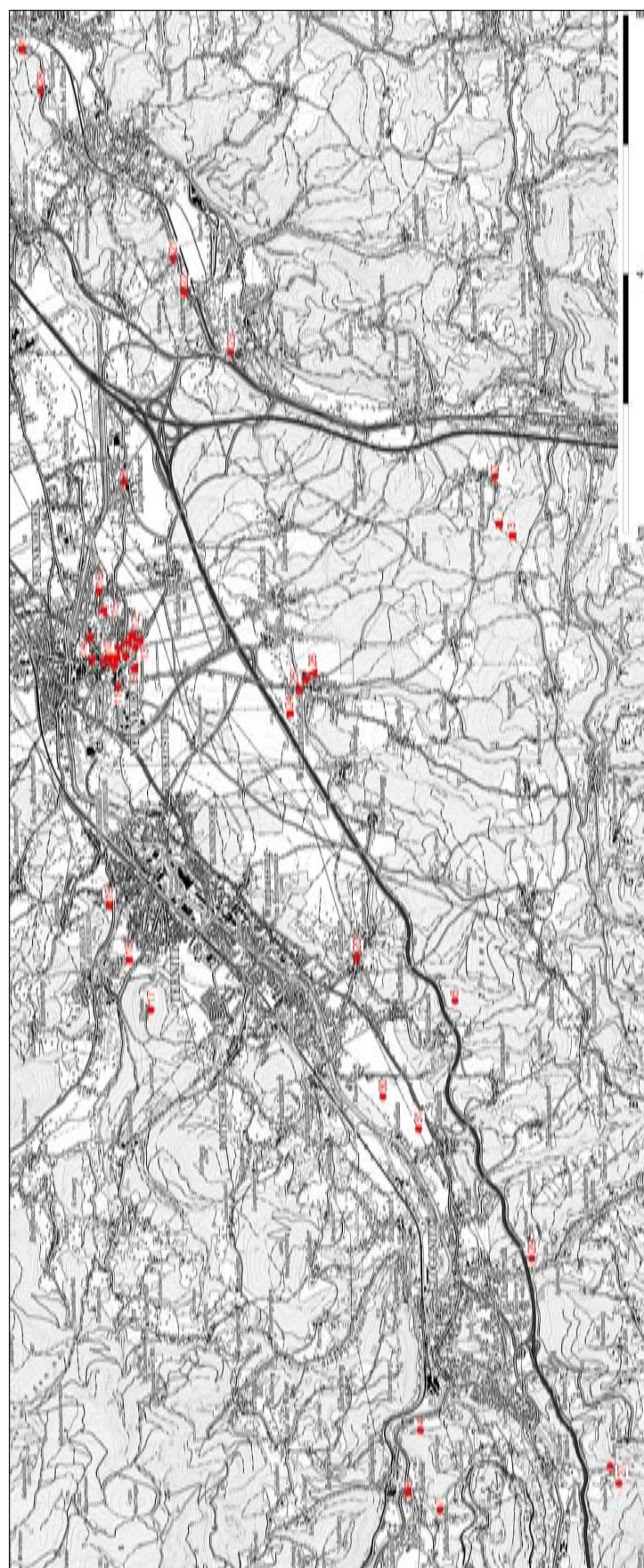
Eine Fundstelle mit Siedlungsfunden sowie ein Bestattungsplatz, deren Auffindungen bis in das 18. Jahrhundert zurückreichen, können heute nicht mehr lokalisiert werden. Diesen sind sieben Fundmeldungen von Einzelfunden anzuschließen, die aufgrund mangelhafter oder gar fehlender Fundortangaben keiner bestimmten Fundstelle zugeordnet werden können. Einige dieser Funde stammen sicher von in vorliegender Abhandlung genannten Fundplätzen, andere wiederum können auf noch nicht lokalisierte Siedlungs- oder Bestattungsplätze hinweisen.



Grafik 1: Kategorisierung der römischen Fundplätze im Untersuchungsgebiet (Grafik: R. Ployer)



Grafik 2: Art der Auffindung lokalisierbarer Fundstellen im Untersuchungsgebiet (Grafik: R. Ployer)



Karte 1: Römische Fundstellen zwischen Schwarza und Pitten
 (■ Siedlungsfund; ▲ Grabfund; ● Einzelfund) (Vorlage: © BEV 2010, T2010/64793; Grafik: R. Ployer)

Für eine möglichst genaue Kartierung der Fundstellen waren die Angaben zu deren Lage in den meisten Fällen ausreichend. Viele Stellen konnten nach der Parzellennummer oder zumindest auf den Bereich einer Flur kartiert werden. Betrachtet man die Erstbelege der bekannten Fundstellen im Hinblick auf ihre Auffindungsart, so fällt auf, dass mehr als die Hälfte (52%) der Siedlungs- und Bestattungsplätze durch Begehungen entdeckt wurden (Grafik 2). 42% aller Fundstellen kamen erstmals durch Baumaßnahmen, also Hoch- und Tiefbau sowie Straßenerrichtungen zutage. Zu gleichen Teilen (jeweils 3%) führten landwirtschaftliche Arbeiten sowie die Gewinnung von Rohstoffen zur Entdeckung neuer Fundplätze.

Siedlungsformen und Verkehrsnetz

In den *vici*, die sich oft an verkehrsgeographisch günstigen Lagen wie Straßenkreuzungen und Flussübergängen entwickelten, lebten vor allem Handwerker und Händler, da

⁴ Zum *vicus* allgemein: F. Oelmann, Gallo-Römische Straßensiedlungen und Kleinhäusbauten, *Bonner Jahrbücher* 128, 1923, 77–97; C. S. Sommer, Kastellvicus und Kastell. Untersuchungen zum Zugmantel im Taurus und zu den Kastellvici in Obergermanien und Rätien, *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 13, 1988, 457–707; M. Tarpin, *Colonia, Municipium, Vicus: Institutionen und Stadtformen*, in: N. Hanel – C. Schucany (Hrsg.), *Colonia – municipium – vicus. Struktur und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien*. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft ‚Römische Archäologie‘ bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Wien 21.–23.5.1997, *BAR Intern. Ser.* 783 (Oxford 1999) 4–6; Th. Fischer, *Vicus*, in: Fischer 2001, 56–58.

die gewerbliche Tätigkeit, die in den überwiegend landwirtschaftlich ausgerichteten *villae* nur bedingt geleistet werden konnte, im Vordergrund stand.⁴ Daneben gab es auch Orte, die sich auf bestimmte einseitige Gewerbe spezialisiert hatten, wie etwa reine Töpfer- oder Metall verarbeitende Siedlungen. Ebenso konnten Heilquellen und sakrale Plätze zur Entstehung eines *vicus* beitragen. Größe und Ausstattung einer Siedlung hingen stets von der wirtschaftlichen Lage ab. Meist erreichten die *vici* eine Größe zwischen 10 und 20 ha, doch konnte das Siedlungsareal auch wesentlich größer sein. Charakteristikum der Bebauung waren die mit der Schmalseite zur Straße ausgerichteten Streifenhäuser, die in Fachwerktechnik oder auch aus Stein errichtet waren. In den vorderen Teilen waren Geschäftsräume, Werkstätten oder Gastlokale zu vermuten, während die hinteren, der Straße abgewandten Bereiche der Produktion und zu Wohnzwecken dienten. Als Lager konnten die Häuser Kellerräume besitzen. Weiters ist ein Obergeschoß anzunehmen, das ebenfalls als Lager oder Schlafräum genutzt werden konnte. Die zugehörigen Gräberfelder der *vici* waren nach römischer Sitte entlang der Straßen außerhalb der bewohnten Bereiche angelegt.⁵

Aufgrund ihrer großen Ausdehnung ist bei der Fundstelle im Stadtgebiet von Neunkirchen von einem *vicus* auszugehen, dessen antiker Name nicht überliefert ist (Fst. 10). Zentrum der Siedlung war auch damals der Bereich um den heutigen Hauptplatz, wo mehrere Grundrisse von Holzbauten, die in den Sand-Schotter-Boden eingetieft waren, festgestellt werden konnten.⁶ Das Siedlungsgebiet wird an drei Seiten von den anschließenden Gräberfeldern begrenzt. Somit kann von einer Ausdehnung von etwa 20 Hektar ausgegangen werden. Charakteristische Funde wie Schmelztiegel und Schlackenreste sowie der Nachweis eines Töpferofens mit Fehlbränden zeugen von handwerklicher Produktion im Süden des *vicus*.⁷ Anhand des Fundmaterials kann der Beginn der Siedlung, die auf jeden Fall bis in das 4. Jahrhundert bestand, bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gesetzt werden.

Dem *vicus* sind insgesamt vier Gräberfelder zuzuordnen, die alle außerhalb der Wohnbezirke lagen. Nördlich der Siedlung wurden im Bereich der ehemaligen Druckfabrik bereits 1893 mehrere Grabsteine ausgegraben (Fst. 14).⁸ Eine weitere großflächige Nekropole ist in der Flur Mühlfeld, südöstlich des *vicus* nachgewiesen (Fst. 12).⁹ Neben zahlreichen Einzelfunden konnten Brand- und Körperbestattungen aufgedeckt werden. Unter ihnen befand sich ein Steinsarkophag, der aus zehn sekundär verwendeten Platten älterer Grabdenkmäler zusammengesetzt war. Einige dieser Stelen wiesen Inschriften auf, darunter solche, die Namen der einheimischen Bevölkerung nannten. Als Beispiel sei der Grabstein des Sattulus angeführt:¹⁰

⁵ H. Zabehlicky, Die ländliche Besiedlung im Hinterland des Limes, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern (Wien 1997) 111; Th. Fischer, Vicus, in: Fischer 2001, 58.

⁶ W. Haider, KG Neunkirchen, FÖ 26, 1987, 242 f.; W. Haider, KG Neunkirchen, FÖ 29, 1990, 244 f.; Kühnreiter 1993, 58 Nr. 8; Trebsche 1998, 7 f.; P. Trebsche, KG Neunkirchen, FÖ 46, 2007, 683.

⁷ W. Haider, KG Neunkirchen, FÖ 18, 1979, 458 f.; W. Haider – M. Pollak, KG Neunkirchen, FÖ 22, 1983, 297.

⁸ A. Hauser, Notizen, MZK N.F. 20, 1894, 49 Nr. 1 Abb. 1–2; E. Polaschek, Aus niederösterreichischen Museen I, ÖJh 26, 1930, Bbl. Sp. 213 Abb. 103; Pascher 1949, Sp. 100; Krüger 1974, Nr. 1. 3. 23; Trebsche 1998, 7.

⁹ F. Weninger, Neunkirchen, FÖ 2, 1934/37, 253; Pascher 1949, Sp. 100 f.; F. Hampl, Neunkirchen, FÖ 7, 1956/60, 106; Krüger 1974, Nr. 7. 24. 26. 27; Trebsche 1998, 7 f.

¹⁰ Krüger 1974, 13 Nr. 7.

Sattulus / Tai(i) f(i)lius) an(norum) LV / h(ic) s(itus) e(st) et Pusin/na f(ilia) an(norum) XV.

Sattulus, der Sohn des Taius, mit 55 Jahren verstorben, liegt hier begraben und Pusinna, die Tochter, mit 15 Jahren verstorben.

Im Süden und bereits auf dem Gebiet der KG Natschbach konnte ein heute eingeebnetes Hügelgräberfeld der Älteren Kaiserzeit festgestellt werden (Fst. 9).¹¹ Das vierte Gräberfeld ist östlich des Ortes in der Flur Scharitzen anzunehmen, wo zu Beginn des 19. Jahrhunderts beim Bau der ehemaligen Spinnfabrik mehrere Grabsteine gefunden wurden (Fst. 15).¹² Über deren Verbleib herrscht jedoch Ungewissheit; sie sollen als Baumaterial wieder verwendet worden sein.

Eine weitere größere Ansiedlung ist im Bereich des heutigen Ortes Wartmannstetten zu suchen. Hinweise darauf geben Siedlungsreste mit Funden des 2. und 3. Jahrhunderts sowie der mögliche Nachweis einer Schmiede (Fst. 25).¹³ Im Nordwesten des Ortes bestätigen zwei Ziegelöfen (Fst. 24) die Vermutung einer von handwerklichen und gewerblichen Tätigkeiten dominierten Siedlung.¹⁴ Östlich dieser konnte in der Flur Großes Feld das zugehörige Brandgräberfeld festgestellt werden (Fst. 26).¹⁵

Eine nicht näher bestimmbare Siedlungsstelle wurde in St. Valentin am rechten Ufer der Schwarza lokalisiert (Fst. 20). Neben zahlreichen Kleinfunden sind Ziegelbruchstücke, Hüttenlehmbröckchen sowie Schlackenfragmente gefunden worden.¹⁶

Während in der späten Eisenzeit sicherlich noch für den Eigenbedarf produziert wurde, vollzog sich im Laufe des ersten nachchristlichen Jahrhunderts ein Wechsel in der Wirtschafts- und Produktionsweise. Aufgabe der nun errichteten ländlichen Betriebe war das Erwirtschaften von Überschüssen an landwirtschaftlichen und anderen Gütern, deren Verkauf die Existenzgrundlage des Besitzers oder Pächters bildete. Voraussetzung hierfür war die Aufsiedlung des bis dahin eher dünn besiedelten Landes und die Errichtung von *villae rusticae*.

Die *villae*¹⁷ waren typische landwirtschaftliche Produktionseinheiten, die zumeist von ausgedienten Soldaten (*veterani*) und einheimischen Pächtern (*coloni*) bewirtschaftet wurden. Sie entstanden nach dem Vorbild römisch-italischer Landgüter, die sich inmitten ihrer landwirtschaftlichen Nutzflächen befanden. Dabei handelte es sich um geschlossene Einzelhöfe, die aus verschiedenen genutzten Teilbereichen bestanden.

Wohngebäude und Bad sind zur *pars urbana*, dem „städtischen Teil“ der Villa, zu zählen. Der „ländliche Teil“, die *pars rustica*, umfasste die Wirtschaftsgebäude, die Un-

¹¹ W. Haider, Natschbach, FÖ 16, 1977, 421 f.; W. Haider, KG Natschbach, FÖ 21, 1982, 286 f.; W. Haider, KG Natschbach, FÖ 22, 1983, 296 f.; Trebsche 1998, 8.

¹² F. C. Boenheim, Chronik von Wiener-Neustadt (Wien 1830) 13; F. Kenner, Die Römerorte in Niederösterreich, JbLkNÖ 2, 1868/69, 212; E. Polaschek, Aus niederösterreichischen Museen I, ÖJh 26, 1930, Bbl. Sp. 212 f.; Pascher 1949, Sp. 100.

¹³ M. Pühr, Wartmannstetten, FÖ 12, 1973, 11; M. Pühr, Wartmannstetten, FÖ 13, 1974, 120; Haider-Berky 1992, 28; Kühtreiber 1993, 58 Nr. 16.

¹⁴ A. Hauser, Notizen, MZK N.F. 5, 1879, CLXVII f. Nr. 95; A. Hauser, MZK N.F. 6, 1880, VIII; A. Hauser, Römischer Ziegelofen bei Wartmannstetten, MZK 2.

F. 7, 1881, LXII f.; Pascher 1949, Sp. 162; C. Eibner, Wartmannstetten, FÖ 9, 1966/70, 81; Haider-Berky 1992, 29–37.

¹⁵ Haider-Berky 1992, 29; W. Haider, KG Wartmannstetten, FÖ 36, 1997, 856 f.

¹⁶ Ortsakten BDA.

¹⁷ Zur *villa* allgemein: E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien. Beiträge zur pannonischen Siedlungsgeschichte (Budapest 1964); A. W. Van Buren, Villa, RE VIII A2 (1972) 2142–2159; W. H. Gross, Villa, Der kleine Pauly 5 (1975) 1273–1275; W. Cyszcz, Römische Gutshöfe I. Nichts ist schöner als die Landwirtschaft ..., Arche 7, 1994, 4–7; K. H. Lenz, Ländliche Besiedlung, in: Fischer 2001, 58–67.

terkunft des Verwalters, Räume für Gesinde und Sklaven sowie Ställe und verschiedene Werkstätten. Ein Brunnen diente der Wasserversorgung. Der gesamte Hof war zumindest von einer einfachen Zaunanlage, meistens jedoch von einer massiven Umfassungsmauer, die gelegentlich von einem Graben begleitet werden konnte, umgeben. Außerhalb dieser Umfriedung besaß jeder Gutshof seinen eigenen Friedhof, der meist an der Zufahrtsstraße oder an topographisch herausragenden Punkten, jedoch kaum mehr als 300 m entfernt gelegen war.

Der wirtschaftliche Produktionsschwerpunkt der *villae* lag im Feldbau (*agricultura*) und in der Viehwirtschaft (*pecuaria*). Daneben wurden auf größeren Gutshöfen Schmiede-, Stellmacher-, Tischler-, Töpfer- und Weberarbeiten zu einem großen Teil selbst verrichtet.

Aus dem Gebiet zwischen Schwarza und Pitten ist kein einziger Gutshof eindeutig nachgewiesen, ein Umstand, der vorwiegend auf fehlende gezielte archäologische Untersuchungen zurückzuführen ist. Bei einigen Fundstellen kann trotzdem eine kleinere *villa* oder Ansiedlung vermutet werden.

So wurden etwa im Bereich der Kirche auf dem Bischofskogel bei Linsberg Fundamentreste eines römischerzeitlichen Gebäudes nachgewiesen (Fst. 1).¹⁸ Funde, die mit Sicherheit von dieser Stelle stammten, konnten auch am Fuße des Hügels aufgelesen werden.¹⁹ Siedlungsreste sind gleichfalls bei St. Johann am Steinfeld (Fst. 18) bekannt, wo neben Mauerresten und einem kleinen Verhüttungsplatz auch Gräbchen und Pfosten eines Holzgebäudes festgestellt wurden.²⁰ Weitere Mauern eines Gebäudes mit Estrichböden wurden bei der Ortskapelle von Sautern (Fst. 22) aufgedeckt.²¹ Auch hier fanden sich in unmittelbarer Nähe Pfostenlöcher von einem Holzbau.²²

Für die Erschließung des Landes war ein gut ausgebautes Verkehrsnetz von großer Bedeutung. Zwischen den einzelnen Siedlungen und Landgütern ist ein regionales Wegenetz anzunehmen. Parallel zur Schwarza und zur Pitten sind besser ausgebaute Handelswege zu vermuten. Als Transportwege könnten die Flüsse selbst in Betracht gekommen sein.²³ Römische Straßenzüge sind – bis auf einen kleinen Abschnitt im *vicus* von Neunkirchen – bis dato nicht nachgewiesen. Zu oft wird von mittelalterlichen Verkehrsrouten oder alten Wegnamen auf antike Straßen geschlossen, doch gibt es keine Belege dafür.

Landwirtschaftliche und handwerkliche Produktion

Die ökonomische Basis für die Mehrheit der pannonischen Bevölkerung bildeten der Anbau von Getreide und Wein, Viehzucht und Holzwirtschaft. Über die Bodenbearbeitung und die Reichhaltigkeit der landwirtschaftlichen Produkte geben Geräte und Pflanzenreste Auskunft. Während der Römischen Kaiserzeit kam es in der Landwirtschaft zu vielen Veränderungen, die vor allem die Technik, Tierrassen, Arbeitsorganisation und den Landbesitz betrafen. So konnte etwa beim Pflug eine intensivere Bodennutzung durch Schrägstellung des Pflugeisens, das nun einen Teil der Schollen umwendete, erzielt werden. Von einer

¹⁸ Th. Kühtreiber, Archäologische Untersuchungen bei der Filialkirche St. Ulrich, AÖ 5/2, 1994, 21–23; Th. Kühtreiber, KG Linsberg, FÖ 33, 1994, 628–631.

¹⁹ P. Pesseg – P. Trebsche, KG Erlach, FÖ 45, 2006, 715 f.

²⁰ W. Haider, KG St. Johann im Sierningtal, FÖ 29, 250 f.; Kühtreiber 1993, 60 Nr. 38; Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes, Jahresbericht 1993, FÖ 32, 1993, 618.

²¹ W. Haider, Sautern, FÖ 20, 1981, 519, 562; W. Haider, KG Sautern, FÖ 24/25, 1985–86, 302 f.; Kühtreiber 1993, 58 Nr. 10; Die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes, Jahresbericht 1993, FÖ 32, 1993, 619.

²² W. Haider, Sautern, FÖ 20, 1981, 562 f.

²³ G. Plank, Römerzeitliche Straßen über den Hochwechsel und den Hartberg, JbLkNÖ 28, 1939–43, 444.

landwirtschaftlichen Tätigkeit auch noch in der Spätantike zeugen die zahlreichen Agrargeräte aus dem Depotfund bei Witzelsberg (Fst. 3).²⁴

Die Weidewirtschaft bildete neben der Agrargüterproduktion den zweiten Erwerbsschwerpunkt der römischen Hofwirtschaft.²⁵ Wegen ihres Fleisches wurden vor allem Schweine und Rinder gehalten. Letztere dienten außerdem neben Ochsen als Arbeitstiere, die vor Wagen und Pflug gespannt werden konnten, während Pferde vorwiegend als Reit- und Lasttiere Verwendung fanden. Nicht nur der Fleisch- und Milchproduktion sondern auch der Wolle wegen wurden Ziegen und Schafe gehalten. Daneben gab es auf den Gutshöfen verschiedene Arten von Geflügel. Im Laufe der Zeit wichen die kleineren und ertragsschwächeren Haustierte der eisenzeitlichen Bevölkerung den höher gezüchteten Tieren der Römer. Günstige Voraussetzungen für Weideflächen waren besonders in den feuchteren Gebieten entlang der Schwarza und der Pitten sowie in der Nähe von Bächen gegeben.

Holz war nicht nur für Baumaßnahmen in Stadt und Umland, sondern auch als Brennmaterial für öffentliche wie private Gebäude von großer Bedeutung.²⁶ Daneben wurde aus Holz auch Holzkohle als unverzichtbarer Energieträger gewonnen. Zwar gibt es im Untersuchungsgebiet keine direkten Hinweise auf Meiler, doch kann angenommen werden, dass Holzkohle in großem Umfang produziert wurde, da sie für viele technische Zwecke wie etwa die Metallgewinnung unentbehrlich war. Weiters diente Holz als Werkstoff zur Herstellung vieler Gegenstände, wie Möbel, Wagen, Fässer und diverse Gerätschaften. Ob und inwieweit die heute waldreiche Gegend zwischen Schwarza und Pitten in römischer Zeit bewaldet war, ist nicht sicher zu sagen. Antike Autoren jedenfalls beschreiben die Provinz *Pannonia* als von Eichenwäldern geprägt bzw. als waldig.²⁷

Handwerkliche und gewerbliche Tätigkeiten sind vorwiegend aufgrund von Funden belegt. Die handwerkliche Produktion deckte den lokalen sowie den Bedarf der näheren Umgebung ab. Während die Konzentration des Handwerks in den *vici* kennzeichnend ist, waren die auf Produktionsüberschuss ausgerichteten *villae* auf die Versorgung mit landwirtschaftlichen Gütern spezialisiert. Zwar sind auf Gutshöfen auch Handwerksbetriebe bezeugt, doch dürften diese in vielen Fällen nur für die Eigenversorgung produziert haben. Die nachgewiesenen Schmieden, Töpfereien und Ziegeleien in den größeren ländlichen Siedlungen spielten zumindest für die regionale Wirtschaft eine Rolle.

Zu den wohl am häufigsten belegten Handwerkern zählen Schmiede, ohne deren Produkte viele Lebensbereiche nicht ausgekommen wären. Kleine Metallverarbeitungsbetriebe im Bereich von Villenanlagen dienten einer autarken Villenwirtschaft. Eine Schmiedewerkstatt kann aufgrund von Eisenschlacken sowie kleineren Eisengeräten in der Siedlung von Wartmannstetten (Fst. 25) nachgewiesen werden.²⁸ Schlackenreste lassen

²⁴ Siehe Beitrag R. Lang, S. 83–87 Taf. XXII und XXIII.

²⁵ Zur Tierhaltung siehe: J. Peters, Nutztiere in den westlichen Rhein-Donau-Provinzen während der römischen Kaiserzeit, in: H. Bender – H. Wolff (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des Römischen Reiches, Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 2 (Espelkamp 1994) 37–63; P. Rothenhöfer, Die Wirtschaftsstrukturen im südlichen Niedergermanien. Untersuchungen zur Entwicklung eines Wirtschaftsraumes an der Peripherie des Imperium Romanum, Kölner Studien zur Archäo-

logie der römischen Provinzen 7 (Rahden/Westf. 2005) 67–70.

²⁶ Zur römerzeitlichen Nutzung des Waldes allgemein: P. Herz, Holz und Holzwirtschaft, in: P. Herz – G. Waldherr (Hrsg.), Landwirtschaft im Imperium Romanum, *Pharos* 14 (St. Katharinen 2001) 101–117.

²⁷ Plin., n. h. 3, 28, 147; App., Ill. 22.

²⁸ M. Puhr, Wartmannstetten, FÖ 13, 1974, 120; Haiderberky 1992, 28.

einen Verhüttungsplatz bei St. Johann am Steinfelde (Fst. 18) vermuten.²⁹ Kupferverarbeitung ist im *vicus* von Neunkirchen anzunehmen (Fst. 10).³⁰ Die an der Siedlungsstelle bei Witzelsberg (Fst. 3) zahlreich aufgelesenen Limonitbrocken deuten auf Erzverarbeitung hin.³¹ Außerdem wurde dort auch ein Schmiedewerkzeug-Depot entdeckt.³²

Nicht zu vernachlässigen ist die Erzeugung von Keramikgeschirr. Kleine lokale Töpfereien stellten täglich gebrauchte Gefäße selbst her, die nicht nur dem Eigenbedarf dienten, sondern auch im näheren Umkreis verkauft wurden. Im *vicus* von Neunkirchen (Fst. 10) konnte ein Töpferofen freigelegt werden.³³ Er wies eine Stellfläche aus flachen Steinen sowie eine mit Lehm verschmierte Steinkuppel auf. Die darin gefundenen Fehlbrände von Auerbergtöpfen und Dreifußschalen erlauben für den Ofen eine Datierung in die frühe Kaiserzeit.

Ein weiterer Töpferofen ist aus St. Johann am Steinfelde (Fst. 19) bekannt.³⁴ Es handelt sich um einen spätantiken Zweikammerofen mit kuppelförmigem Brennraum und ungeteiltem Heizkanal. Zahlreiche Keramikfragmente, vor allem von einglätverzierten Umbruchschüsseln, im Ofen lassen eine Datierung in die 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts zu. Der Befund ist insofern bemerkenswert, als Öfen dieses Typs an der mittleren und unteren Donau im 6. Jahrhundert nicht mehr in Gebrauch waren.

Bei der Produktion von Ziegeln sind im Allgemeinen zwei Betriebsformen zu unterscheiden: Neben privaten Ziegelherstellern gab es Ziegeleien, die von einer militärischen Einheit unterhalten wurden.³⁵ Häufig tragen die Ziegel Stempel und geben so Hinweise auf den Produzenten. In der Nähe der Siedlungsstelle von Wartmannstetten konnten zwei Ziegelöfen mit langrechteckigem Grundriss geborgen werden (Fst. 24).³⁶ Bei einem der Öfen waren noch Teile des Gewölbes erhalten. Im Bereich des Estrichvorplatzes und des grubenartigen Einstieges des zweiten Ofens wurden Keramikfragmente und zahlreiche ungestempelte Leistenziegel gefunden. Es handelt sich hier um eine private Ziegelei, die womöglich noch mehr Öfen betrieben hat.

Bevölkerung

Fragen zur Herkunft und Stellung der Bewohner in den Siedlungen und Gutshöfen bleiben größtenteils offen. Die Region zwischen Schwarza und Pitten befindet sich im ehemaligen Terrain der *civitas Boiorum*.³⁷ Teile der boischen Bevölkerung, die bereits im Zuge der friedlichen Okkupation Noricums unter römische Herrschaft gerieten, bewohnten dieses Gebiet weiterhin. In einigen Fällen bekamen Mitglieder der boischen Stammesaristokratie schon unter Claudius das römische Bürgerrecht verliehen, und Funde aus Hügelgräbern belegen, dass sie bereits Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. in den Besitz teurer italischer

²⁹ W. Haider, KG St. Johann im Sierningtale, FÖ 29, 250 f.

³⁰ W. Haider, Neunkirchen, FÖ 16, 1977, 422.

³¹ Siehe Beitrag R. Lang, S. 55.

³² Siehe Beitrag R. Lang, S. 83 Taf. XXI.

³³ W. Haider – M. Pollak, KG Neunkirchen, FÖ 22, 1983, 297.

³⁴ F. Hampl, Ternitz, FÖ 9, 1966/70, 310; F. Hampl, Ternitz, FÖ 10, 1971, 128 f.; H. Friesinger – H. Kerchler, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. Ein Beitrag zur völkerwanderungszeitlichen Keramik (2. Hälfte 4.–6. Jahrhundert n. Chr.) in Niederösterreich, Oberösterreich und dem Burgen-

land, ArchA 65, 1961, 193–196; Kührtreiber 1993, 60 Nr. 38; N. Tuzar – J. Reschreiter, Neue Versuche zur Rekonstruktion ur- und frühgeschichtlicher Öfen, AÖ 5/2, 1994, 40–42.

³⁵ Th. Lobüscher, Ziegelstempel, in: Fischer 2001, 212; N. Hanel, Ziegeleien, in: Fischer 2001, 265 f.

³⁶ Siehe oben Anm. 14.

³⁷ Zu den Boiern siehe: Mócsy 1959, 31–36. 46–49; O. Urban, Boier und Daker im Raum Carnuntum, in: F. Humer (Hrsg.), Legionsadler und Druidenstab. Vom Legionslager zur Donaumetropole, Textband (Horn 2006) 172–177.

Importwaren gelangten.³⁸ Großzügige Rechtsverleihungen erfolgten in flavischer Zeit.³⁹ Unter Kaiser Hadrian fand jedoch die unabhängige Entwicklung der *civitas* ein Ende und ein Teil kam zum *municipium Scarbantia*.⁴⁰ Möglicherweise erlangten dadurch weitere Boier das römische Bürgerrecht.⁴¹ Dass die keltischen Urbewohner noch lange an ihren Sitten und Gebräuchen festhielten, zeigt sich besonders in der Namensgebung, der Beibehaltung althergebrachter Bestattungsriten sowie der Bekleidungsitten.⁴²

Einige Ansiedlungen mögen auf die Niederlassung des Vannius-Gefolges zurückgehen, das in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts von Quaden, Hermunduren und Lugiern aus seinem Siedlungsraum nördlich der Donau vertrieben worden war und sich deshalb auf römischem Reichsgebiet niederließ.⁴³ Zwar schon außerhalb des Untersuchungsgebietes, aber unmittelbar nördlich davon, konnten Personen germanischer Herkunft in Gräbern von Katzelsdorf und Lichtenwörth festgestellt werden.⁴⁴

An der Zusammensetzung der Bevölkerung waren auch Legionsveteranen und deren Familien nicht unwesentlich beteiligt. Dies bezeugen vorwiegend Inschriften auf Grabsteinen, wie etwa jene aus Neunkirchen, die einen Cassius Severus als Angehörigen der *legio XV Apollinaris* nennt.⁴⁵

Nekropolen

Als wichtige Quellengattung für die Beantwortung chronologischer, siedlungsgeschichtlicher und demografischer Fragen sind die Gräberfelder zu verstehen. Sie können in gewisser Weise als Spiegel des Alltagslebens gesehen werden und helfen bei der Rekonstruktion von Gesellschaftsstrukturen und Jenseitsvorstellungen. Da es aber über Bestattungsvorschriften im ländlichen Bereich kaum Informationen gibt, versucht die Forschung, diesen über die archäologischen Quellen beizukommen. Nicht nur Grabanlagen und Bestattungsarten, sondern auch die Fülle der Beigaben eines römischen Friedhofes erlauben einerseits einen Einblick in die religiöse Vorstellungswelt der damaligen Zeit, werfen aber andererseits auch Fragen nach dem Sozialgefüge eines Gemeinwesens auf. Die teilweise sehr persönliche Prägung von Gräbern hilft zudem, Einzelschicksale zu erfassen. Als Beispiel sei der Grabstein des erst fünfjährigen Titus Flavius Germanus aus Neunkirchen (Fst. 14) genannt, dessen Vater Titus Flavius Agricola aus Salona/Split stammte und zuletzt Tribun in der in Vindobona/Wien stationierten *legio X* war:⁴⁶ *D(is) M(anibus) / T(itus) Fl(avius) T(iti) fil(ius) / Germanus / an(norum) Vh(ic) s(itus) e(st) T(itus) Fl(avius) / Agricola et / Iul(ia) Dubitata / v(ivi) s(ibi) et fil(io) p(osuerunt)*.

Dem römischen Zwölftafelgesetz des 5. Jahrhunderts v. Chr. entsprechend erfolgten Bestattungen stets außerhalb der Siedlungen, aber selbst nach keltischem und germanischem Brauch überschritten sich Friedhöfe nicht mit gleichzeitigen Siedlungsstellen.⁴⁷

³⁸ Mócsy 1959, 46. 48 f. 110 f.

³⁹ Mócsy 1959, 46 f. 114.

⁴⁰ Mócsy 1959, 45. 47. 49.

⁴¹ Mócsy 1959, 45. 115.

⁴² Mócsy 1959, 125; T. Bechert, Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick (Mainz/Rhein 1999) 143 f.; Gassner u. a. 2002, 236 f.

⁴³ Mócsy 1959, 33 f.; D. Gabler, Die ländliche Besiedlung Oberpannoniens, in: H. Bender – H. Wolff (Hrsg.), Ländliche Besiedlung und Landwirtschaft in den Rhein-Donau-Provinzen des Römischen Reiches,

Passauer Universitätsschriften zur Archäologie 2 (Especkamp 1994) 384. 386; Gassner u. a. 2002, 63. 84.

⁴⁴ O. H. Urban, Das frühkaiserzeitliche Hügelgräberfeld von Katzelsdorf, Niederösterreich, ArchA 68, 1984, 73–110.

⁴⁵ Krüger 1974, 20 f. Nr. 26; M. Mosser, Die Steindenkmäler der *legio XV Apollinaris*, WAS 5 (Wien 2003) 257 Nr. 180.

⁴⁶ H. Stiglitz, Eine neue Grabstele aus Neunkirchen, PAR 18, 1968, 9 f.; Krüger 1974, 16 Nr. 14; Trebsche 1998, 17 f.

Erst in der Spätantike werden immer wieder Gräber in aufgelassenen Siedlungsteilen, die landwirtschaftlich nicht nutzbar waren, angelegt. Grabformen der frühromischen Zeit sind die gängigen Arten der Brandbestattung, die ab der mittleren Kaiserzeit allmählich von der Körperbestattung abgelöst werden. Als besondere Grabform sind die norisch-pannonischen Hügelgräber zu nennen. Da viele von ihnen im Laufe der Zeit eingeebnet wurden, lassen sie sich heute oft nur schwer nachweisen. Mehrere Bestattungen eines inzwischen eingeebneten Hügelgräberfeldes sind aus der KG Natschbach, unmittelbar südlich des *vicus* von Neunkirchen, bekannt (Fst. 9).⁴⁸

Münzhorte

Angst vor Übergriffen in Unruhezeiten wird durch die Auffindung von Münzhorten deutlich. Immer wieder versuchten Bewohner, ihr Vermögen oder Teile davon vor einer herannahenden Gefahr zu verstecken, um nach deren Überwindung ihr Gut wieder zu bergen. Aus uns unbekanntem Gründen verblieben jedoch Münzschatze immer wieder in der Erde und wurden erst in der Neuzeit durch Zufall entdeckt. An der Hochwechselstraße in Witzelsberg (Fst. 2) konnte ein aus etwa 50 Silbermünzen bestehender Hortfund geborgen werden, der um 170 n. Chr. vergraben wurde.⁴⁹ Ein weiterer Münzschatz stammt aus dem Gebiet südlich des *vicus* von Neunkirchen (Fst. 13).⁵⁰ Dieser bestand aus 172 ursprünglich in einem Behälter aus organischem Material verborgenen Denaren des 2. Jahrhunderts v. bis 2. Jahrhunderts n. Chr. Die Schlussmünze wurde 167/168 n. Chr. geprägt. Damit steht die Verbergung der beiden Münzschatze sehr wahrscheinlich mit dem Markomanneneinfall zur Zeit des Kaisers Marc Aurel in Zusammenhang.

Aus Linsberg (Fst. 28) ist ein Schatzfund bekannt, der sich aus 286 Denaren und sieben Goldklümpchen zusammensetzt, die in einem Tongefäß verwahrt waren.⁵¹ Das Münzspektrum umfasst Prägungen von der Römischen Republik (32/31 v. Chr. geprägt) bis zu Stücken des Kaisers Maximinus Thrax (235–238). Bei diesem Fund dürfte es sich um einen angesparten Geldbetrag handeln. Möglicherweise waren es private Schicksalsgründe oder bloße Vorsicht, die den Besitzer zur Verbergung des Münzschatzes veranlassten.

Die große Unsicherheit während der zahlreichen feindlichen Übergriffe (Markomannen und Quaden, Hunnen, Goten, Alanen, Vandalen) ab dem letzten Viertel des 4. Jahrhunderts mögen zur Verbergung des Münzschatzes vom Fundbereich II bei Witzelsberg (Fst. 3) geführt haben.⁵²

Zusammenfassung

Aufgrund des unwegsamen Geländes ist im Gebiet zwischen den Flüssen Schwarza und Pitten mit einer eher dünnen Besiedlung zu rechnen. Größere Ansiedlungen sind vorwiegend

⁴⁷ H. Zabehlicky, Gräberfelder im Limesgebiet, in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *Der römische Limes in Österreich. Führer zu den archäologischen Denkmälern* (Wien 1997) 68; Gassner u. a. 2002, 235.

⁴⁸ Vgl. oben Anm. 11.

⁴⁹ K. Pink, Witzelsberg, FÖ 2, 1934/37, 120 f.; Plank (wie Anm. 23) 435; Pascher 1949, Sp. 133; G. Dembski, *Die antiken Münzschatzfunde aus Österreich*, NumZ 91, 1977, 21; Haider-Berky 1992, 100. 108; Kühtreiber 1993, 58 Nr. 2; A. Ruske, *Die Carnuntiner Schatzfunde*, in: M. Alram – F. Schmidt-Dick, *Numismata Carnunti-*

na. Forschungen und Material, VNumKomm 44 (Wien 2004) 427 f.

⁵⁰ G. Dembski – W. Haider-Berky, *Der Münzschatz der römischen Kaiserzeit aus Neunkirchen*, NumZ 101, 1990, 17–28; G. Dembski, *Nachtrag zum Münzschatz der römischen Kaiserzeit aus Neunkirchen*, MÖNG 38, 1998, 92–95; Ruske (wie Anm. 49) 416 f.

⁵¹ G. Dembski, *Ein römischer Münzschatzfund aus Linsberg*, Gem. Erlach, BH Wiener Neustadt, NumZ 115, 2007, 33–55.

⁵² Siehe Beitrag G. Fitz, S. 102–104.

entlang der Flusstäler zu suchen, wo auch besser ausgebaute Verkehrswege anzunehmen sind. Die oft spärlichen Siedlungsreste deuten auf dorfähnliche, zivile Ansiedlungen hin, deren Bewohner ihren Erwerbsschwerpunkt in der handwerklichen Produktion und im Handel hatten. Hinweise auf die Bewohner finden sich vorwiegend in den Gräberfeldern des *vicus* von Neunkirchen, der wohl als größte Ansiedlung angesehen werden kann. Anhand des bekannten Fundmaterials ist in der Gegend zwischen Schwarza und Pitten eine römerzeitliche Besiedlung ab der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. nachzuweisen. Die meisten Orte waren bis in das 4. Jahrhundert, einige Ausnahmen sogar darüber hinaus bewohnt.

METALLFUNDE AUS DEN FUNDBEREICHEN I UND II

(R. LANG)

Fundbereich I: Fundort und Fundzusammensetzung

Der Fundbereich I liegt südöstlich der Ortschaft Wartmannstetten an einer der alten Wegverbindungen, die von Wartmannstetten nach Warth führen.⁵³ Einer dieser Altwege zieht sich vom Rehgartlkreuz Richtung Witzelsberg und durchschneidet ein ausgedehntes Waldgebiet, das Karth. Kennzeichnend für dieses Waldgebiet sind die zahlreichen Hohlgräben, die auf eine jahrhundertelange intensive Nutzung durch den Menschen in diesem Bereich schließen lassen. Ein weiteres, sofort ins Auge stechendes Merkmal dieses Gebietes sind die zahlreichen Trichter und Pingen, die auf die Förderung von Bodenschätzen zurückzuführen sind. Neben eisen- und kupferhaltigem Gestein wurden Tonlagerstätten bis in die frühe Neuzeit intensiv ausgebeutet.⁵⁴ Die Förderung und Verhüttung von Kupfer konnte im Bereich des Kulmberges in der Gemeinde Hafning nachgewiesen werden.⁵⁵ Datiert werden diese Schmelzplätze in die Urnenfelderzeit. Neben den Abbau- und Verhüttungsbereichen am Fuße der Rax und den Schmelzplätzen in Priggwitz/Gasteil finden wir hier im Karth entlang des Tobelbaches ein weiteres Gebiet der urnenfelderzeitlichen Kupferproduktion. Gold wurde im Bereich des Kulmriegels und in der Nähe des Zisshofes gefördert.⁵⁶ Die mit der Goldgewinnung in Verbindung stehenden Pingen und Waschanlagen werden in das Spätmittelalter datiert. Eisenlagerstätten finden sich in Diepolz, Ramplach, Wartmannstetten und beim Zotthof.⁵⁷ Sie wurden im Hoch- und Spätmittelalter ausgebeutet. Weiters wurden von Haider-Berky zahlreiche Lehmgruben im Bereich des Karth dokumentiert. Diese waren teilweise bis in die frühe Neuzeit in Betrieb.⁵⁸

Der Fundbereich I gleicht einem Kessel und hat die Ausmaße von etwa 100 × 200 Metern. Er ist nach Osten hin leicht abfallend. Von Westen kommend durchschneidet ein Altweg diesen Bereich und verlässt ihn im Osten Richtung Witzelsberg. Vom Norden her münden in den Fundbereich I etliche tief eingeschnittene Hohlgräben. Die umliegenden Hochflächen weisen einen Höhenunterschied zum Kesselboden von bis zu etwa 8 m auf. Ein sofort ins Auge stechendes Merkmal dieses Bereiches sind die zahlreichen Blockschotter, die oft einen Durchmesser von bis zu 2 m aufweisen. Einer dieser Blöcke, der „Hohle Stein von Witzelsberg“, der eine auffällige Ausnehmung besitzt, wurde bereits von Felix Habart und Wolfgang Haider-Berky aus geologischer und historischer Sicht dokumentiert.⁵⁹ Er

⁵³ Danzer 1964, 235–238 und Abb. 103

⁵⁴ Haider-Berky 1992, 99 ff.

⁵⁵ Haider-Berky 1992, 13 ff.

⁵⁶ Hackenberg 2003, 62.

⁵⁷ Hackenberg 2003, 58 ff.

⁵⁸ Haider-Berky 1992, 104 ff.

⁵⁹ Habart – Haider-Berky 2004.

wurde im Jahre 1958 zum Naturdenkmal erklärt. Die Farbe des sandig-lehmigen Bodens in diesem Bereich weist ein Farbspektrum von Gelb bis Braun auf. An Bewuchs findet sich ein dichter Mischwald. Wie der Waldbestand zur Römischen Kaiserzeit ausgesehen hat, darüber lassen sich nur Vermutungen anstellen. Aus mineralogischer Sicht ist neben dem Vorkommen von Siderit, Pyrit, Hämatit und Magnetit das gehäufte Auftreten von Limonit hervorzuheben. Das Vorkommen dieser Limonitbrocken, die einen hohen Eisenanteil aufweisen, ist der Hauptgrund dafür, dass auf der Suche nach diesen erzhaltigen Mineralien zahlreiche Objekte aus Metall aufgesammelt wurden.

Die im folgenden Fundkatalog aufgeführten 95 Metallgegenstände stammen allesamt von Oberflächenbegehungen und wurden bereits in den frühen 70er Jahren geborgen. Sie wurden alle in dem bereits vorhin beschriebenen Kessel, den ihn umgebenden Steilwänden und den angrenzenden Hochflächen aufgesammelt. Bei einer ersten Durchsicht der gefundenen Objekte stellte sich heraus, dass ein überwiegender Teil davon der Römischen Kaiserzeit zugeordnet werden kann. Dies war auch der Hauptgrund dafür, die Fundgegenstände zu katalogisieren und zu publizieren. Als erschwerend für diese Arbeit stellte sich heraus, dass manche Objekte, wie etwa Nägel, aufgrund der fortgeschrittenen Korrosion oder ihrer jahrhundertealten unveränderten Form nicht eindeutig datiert werden konnten. Deshalb wurden alle Gegenstände, die eindeutig der Neuzeit zugeordnet werden konnten, von dieser Arbeit ausgenommen. Um eine bessere Übersicht über die große Anzahl der Fundobjekte zu gewährleisten, wurde eine Unterteilung in vier Gruppen vorgenommen. In der 1. Gruppe wurden alle Werkzeuge, die in der Forstwirtschaft und bei der Holzbearbeitung Verwendung fanden, zusammengefasst. Die 2. Gruppe beinhaltet all jene Gegenstände und Werkzeuge, die im Alltagsleben Verwendung fanden. In der 3. Gruppe finden sich Objekte aus Buntmetall, hauptsächlich aus Kupfer und Bronze. Die 4. Gruppe setzt sich aus den sieben Fibeln, die dem Fundbereich I zuzuordnen sind, zusammen. Da sich bei der Bestimmung der Münzen und der Keramik große Übereinstimmungen zwischen den Fundbereichen I und II herauskristallisierten, werden diese in eigenen Beiträgen zusammengefasst. Wichtig für die Datierung bzw. für den Zeitrahmen, in dem dieser Siedlungs-/Arbeitsbereich aufgelassen wurde, sind die jüngsten Fundobjekte. Es sind dies die beiden Zwiebelknopffibeln (Abb. 94 und 95), der vasen-/amphorenförmige Beschlag (Abb. 82), die Gürtelschnalle aus Bronze (Abb. 87), die dreiflügelige Dornpfeilspitze (Abb. 88) und die Kupfermünzen. Für die Münzen, die auf Grund der Lagerung in schlechten Bodenverhältnissen nur einer Grobdatierung unterzogen werden konnten und die fast ausschließlich zu dem traditionell mit den (Größen-)Bezeichnungen AE3 und AE4 versehenen Kleingeld gehören⁶⁰, wird eine zeitliche Einordnung bezüglich ihres Umlaufs an das Ende des 4. bzw. an den Beginn des 5. Jahrhunderts vorgeschlagen. Eine zeitliche Überschneidung ergibt sich aus der Datierung der Zwiebelknopffibeln. Für den Typ 3/4 B schlägt Pröttel einen Zeitrahmen von 360 bis 420, für die Typen 3/4 A–D von 330 bis 420 vor.⁶¹

⁶⁰ Siehe dazu auch den Beitrag von G. Fitz, S. 102 f.

⁶² Humer 2009, 100 Abb. 273.

⁶¹ Pröttel 2008, 372.

1. Werkzeuge zur Holzbearbeitung – Tafeln I bis IV

Die Werkzeuge zur Holzbearbeitung umfassen insgesamt 13 Stück. Es sind dies drei Äxte, drei Bohrer, eine Abziehklinge, ein Hobeisen und fünf Meißel. Bei zwei der dieser Gruppe zugeordneten Werkzeuge – es handelt sich um die beiden als Spiralbohrer bezeichneten Objekte (Abb. 7 und 8) – ist deren Funktion auf Grund des fortgeschrittenen Korrosionszustandes nicht eindeutig zu erkennen.

Tafel I, Abb. 1:

Bartaxt, vollständig erhalten. Rundovales Schaftloch. Länge 17 cm, Schneidenbreite 18 cm.⁶²

Tafel I, Abb. 2:

Axt, vollständig erhalten. Rundovales Schaftloch, kleine Schaftlappen, Vorderflanke gerade, Rückenflanke leicht gebogen, Flanken vom Nacken her eingezogen. Länge 22 cm, Schneidenbreite 6,5 cm.⁶³

Tafel II, Abb. 3:

Axt mit breiter Klinge. Rechteckiges Schaftloch, Schaft stark nach oben und unten gezogen, das leicht geschwungene Blatt endet oben und unten in einem geraden Bartabschluss. Länge 17 cm, Schneidenbreite 31 cm.⁶⁴

Tafel II, Abb. 4:

Zieheisen, fragmentiert. Halbrunde Klinge, langgestreckte Griffangeln, eine Griffangel fehlt. Klingebreite 11 cm.⁶⁵

Tafel II, Abb. 5:

Hobeisen, leicht fragmentiert. Kopf leicht gestaucht, Klinge ausgebrochen. Länge ca. 14 cm, Schneidenbreite 3 cm.⁶⁶

Tafel III, Abb. 6:

Löffelbohrer, leicht fragmentiert. Löffel mit ursprünglich parallelen Kanten, im Querschnitt runder Schaft, flache, spitz zulaufende Angel. Erh. Länge 21,3 cm.⁶⁷

Tafel III, Abb. 7:

Spiralbohrer?, stark fragmentiert. Am Kopf eine 1,9 cm lange und 0,3 cm breite Ausnehmung. Erh. Länge 18,2 cm.

Tafel III, Abb. 8:

Spiralbohrer?, stark fragmentiert. Erh. Länge 17,8 cm.

Tafel IV, Abb. 9:

Hohlbeitel, Tülle und Schneide fragmentiert. Im Querschnitt abgerundet-vierkantiger Schaft, breite Hohl- schneide, geschlossene Tülle. Länge 25,4 cm, Tüllendurchmesser 3,2 cm.⁶⁸

Tafel IV, Abb. 10:

Hohlbeitel, Tülle und Schneide fragmentiert. Im Querschnitt abgerundet-vierkantiger Schaft, schmale Hohl- schneide, geschlossene Tülle. Erh. Länge 19,8 cm, Tüllendurchmesser 2,1 cm.

⁶³ Gerevich – Patek 1970, 221; Humer 2009, 100 Abb. 272; Pohanka 1986, Taf. 46 Abb. 201–204; Pollak 2006, Taf. 31 Abb. 88, Taf. 32 Abb. 89, Taf. 53 Abb. 2.

⁶⁴ Gaitzsch 1980, Taf. 49 Abb. 249 (Haus identisch, Klinge nicht!).

⁶⁵ Gaitzsch 1980, Taf. 56 Abb. 280; Dolenz 1998, Taf. 73, W290.

⁶⁶ Gaitzsch 1980, Taf. 57 Abb. 283. 284.

⁶⁷ Dolenz 1998, Taf. 72, W273. W274; Gaitzsch 1980, Taf. 55 Abb. 275. 276; Gaspari u. a. 2000, 194 Abb. 10 und 13, 207 Abb. 1–5; Gerevich 1969, Taf. 19 Abb. 15; Humer 2009, 102 Abb. 278. 280; Pollak 2006, Taf. 34–36 und 54–56 Abb. 27 ff.

⁶⁸ Gaitzsch 1980, Taf. 18 Abb. 96; Pollak 2006, Taf. 37 Abb. 105.

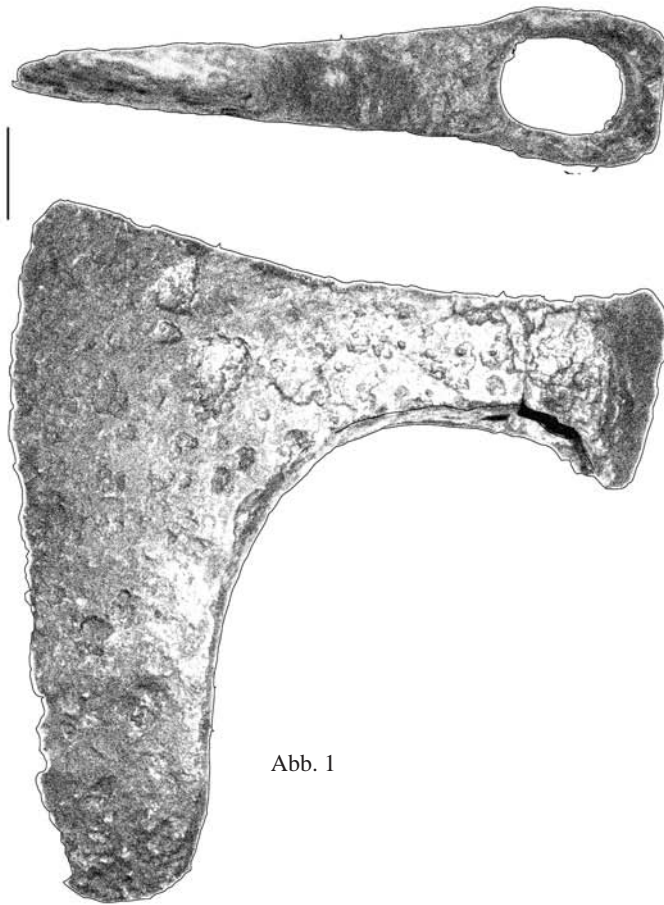


Abb. 1



Abb. 2

TAFEL I, Fundbereich I: Werkzeuge zur Holzbearbeitung.
Abb. 1 und 2 im Maßstab 1 : 2.

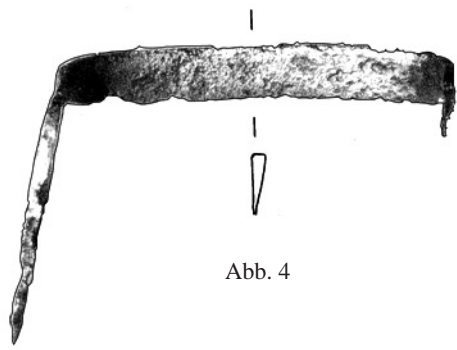


Abb. 4

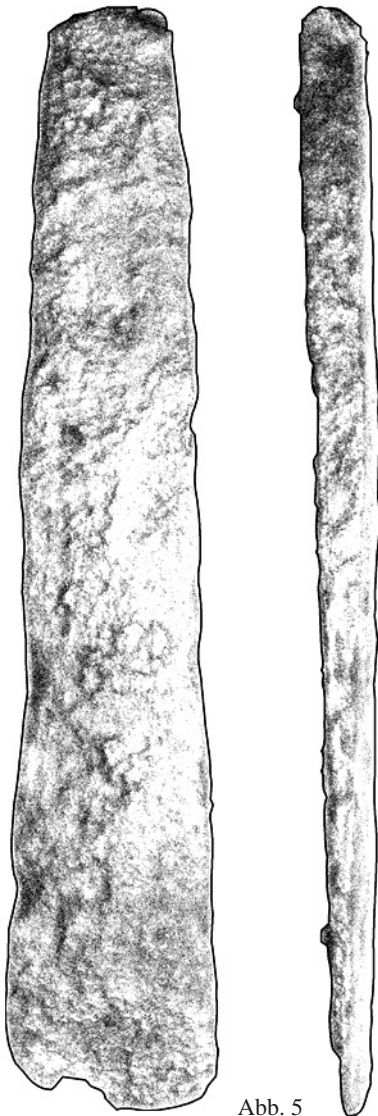
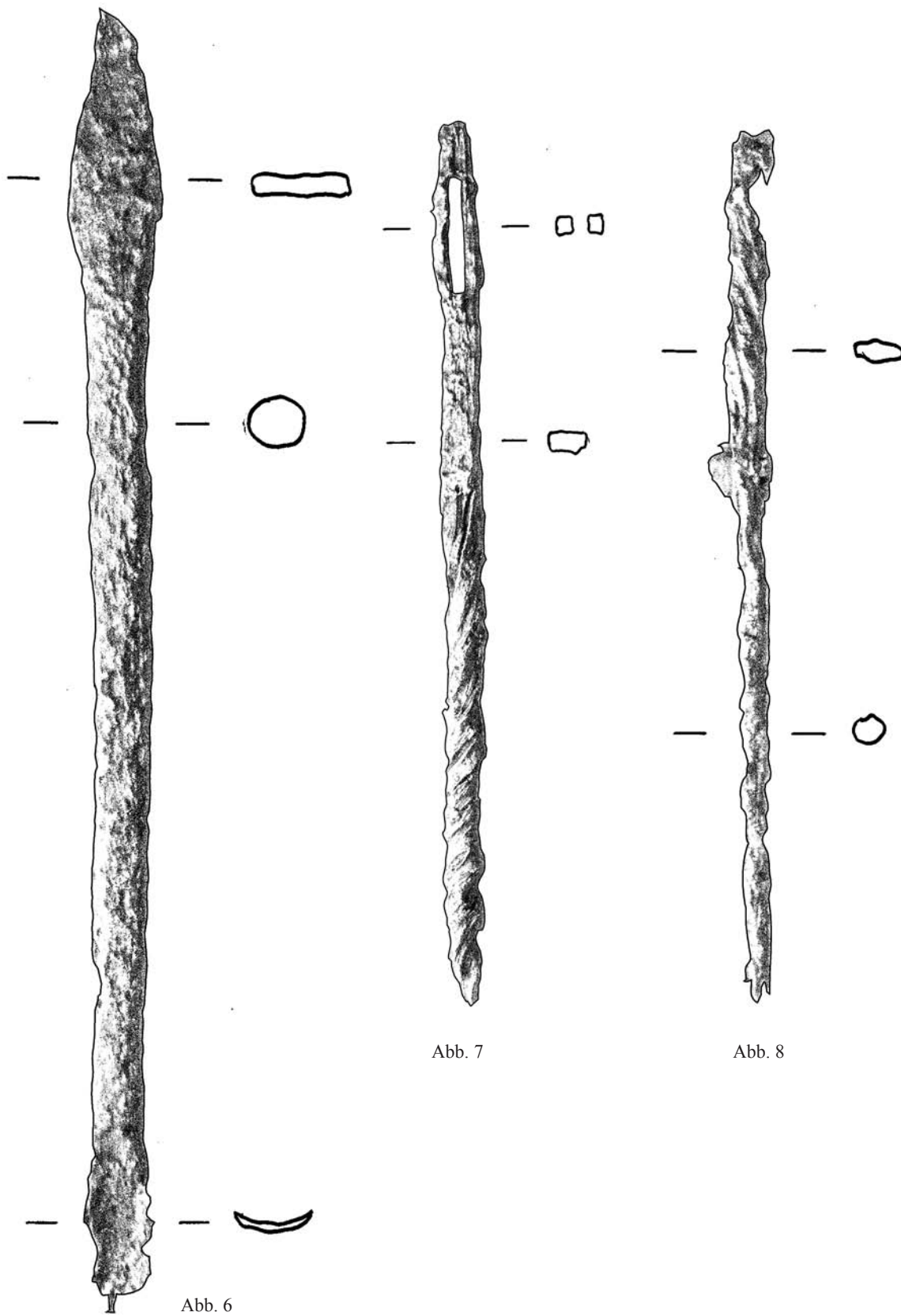


Abb. 5



Abb. 3

TAFEL II, Fundbereich I: Werkzeuge zur Holzbearbeitung.
Abb. 3 u. 4 im Maßstab 1:2, Abb. 5 im Maßstab 1:1.



TAFEL III, Fundbereich I: Werkzeuge zur Holzbearbeitung,
Abb. 6–8 im Maßstab 1 : 1.

Tafel IV, Abb. 11:

Stemmeisen mit Tülle, vollständig erhalten. Im Querschnitt sechseckige Tülle, sechseckig-vierkantiger Schaft, zur Spitze hin sich verbreiternde Klinge. Länge 27,2 cm, Tüllendurchmesser 4 cm.⁶⁹

Tafel IV, Abb. 12:

Zu Abb. 11 gehöriges Fragment der Holzschäftung. Länge 4,8 cm, Durchmesser 2,7 cm.

Tafel IV, Abb. 13: Stemmeisen mit Tülle, Tülle und Schneide fragmentiert. Geschlitzte Tülle, im Querschnitt abgerun-

deter, vierkantiger Schaft, Klinge nicht mehr erkennbar. Erh. Länge 21,8 cm, Tüllendurchmesser 3,0 cm.

Tafel IV, Abb. 14: Stemmeisen mit Tülle, Tülle und Schaft stark fragmentiert. Im Querschnitt runde Tülle, runder, vierkantiger Schaft, Klinge nicht mehr erkennbar. Erh. Länge 13,3 cm.

Tafel IV, Abb. 15: Stemmeisen mit Tülle, Tülle und Schneide fragmentiert. Geschlitzte Tülle, im Querschnitt abgerundeter, vierkantiger Schaft, Klinge nicht mehr erkennbar. Erh. Länge 21,8 cm, Tüllendurchmesser 3,3 cm.

2. Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung – Tafeln V bis XVI

In dieser Gruppe werden 57 Objekte beschrieben. Es handelt sich dabei um Geräte und Werkzeuge, die im Alltagsleben wie etwa im Haushalt oder in der Landwirtschaft verwendet wurden. Auf den Tafeln XIII bis XIV sind Gegenstände aufgelistet, deren Verwendungszweck nicht eindeutig geklärt werden konnte. Eine zeitliche Zuordnung in die Römische Kaiserzeit kann deshalb auch nur unter Vorbehalt vorgenommen werden. Zu den eisernen Schlüsseln (Tafel XV, Abb. 54, 55, 56, 57 und 59) ist anzumerken, dass sie alle dem gleichen Typus – Manning Typ 2 – entsprechen.

Tafel V, Abb. 15a: Ofenrost, fragmentiert. Umriss in Form eines gleichseitigen Dreiecks, gerade Standbeine. Seitenlängen 24 x 25 x 25 cm, Höhe 12,5 cm.⁷⁰

verwendet?), Griffende umgebogen, fragmentiert. Erh. Länge 18,4 cm.⁷³

Tafel VI, Abb. 16: Griff eines Messers, fragmentiert, Klinge nur mehr teilweise erhalten, Ringgriff. Erh. Länge 21,8 cm.⁷¹Tafel VI, Abb. 19: Griffangelmesser, mittelständige Angel. Erh. Länge 9,9 cm.⁷⁴Tafel VI, Abb. 17: Futterschneidemesser, Klinge fragmentiert. Länge 47,2 cm.⁷²Tafel VI, Abb. 20: Griffplattenmesser, geschweifte Klinge, fragmentiert. Erh. Länge 19,5 cm.⁷⁵

Tafel VI, Abb. 18: Messer (fragmentierte Bügelschere, sekundär als Messer

Tafel VII, Abb. 21: Laubsichel, abgeflachte Tülle. Länge 34,8 cm.⁷⁶

⁶⁹ Gaspari u. a. 2000, 207 Abb. 7.

⁷⁰ Gerevich – Patek 1970, Taf. 5 Abb. 9; Pollak 2006, Taf. 63 Abb. 69.

⁷¹ Humer 2009, 125 Abb. 392 und 393.

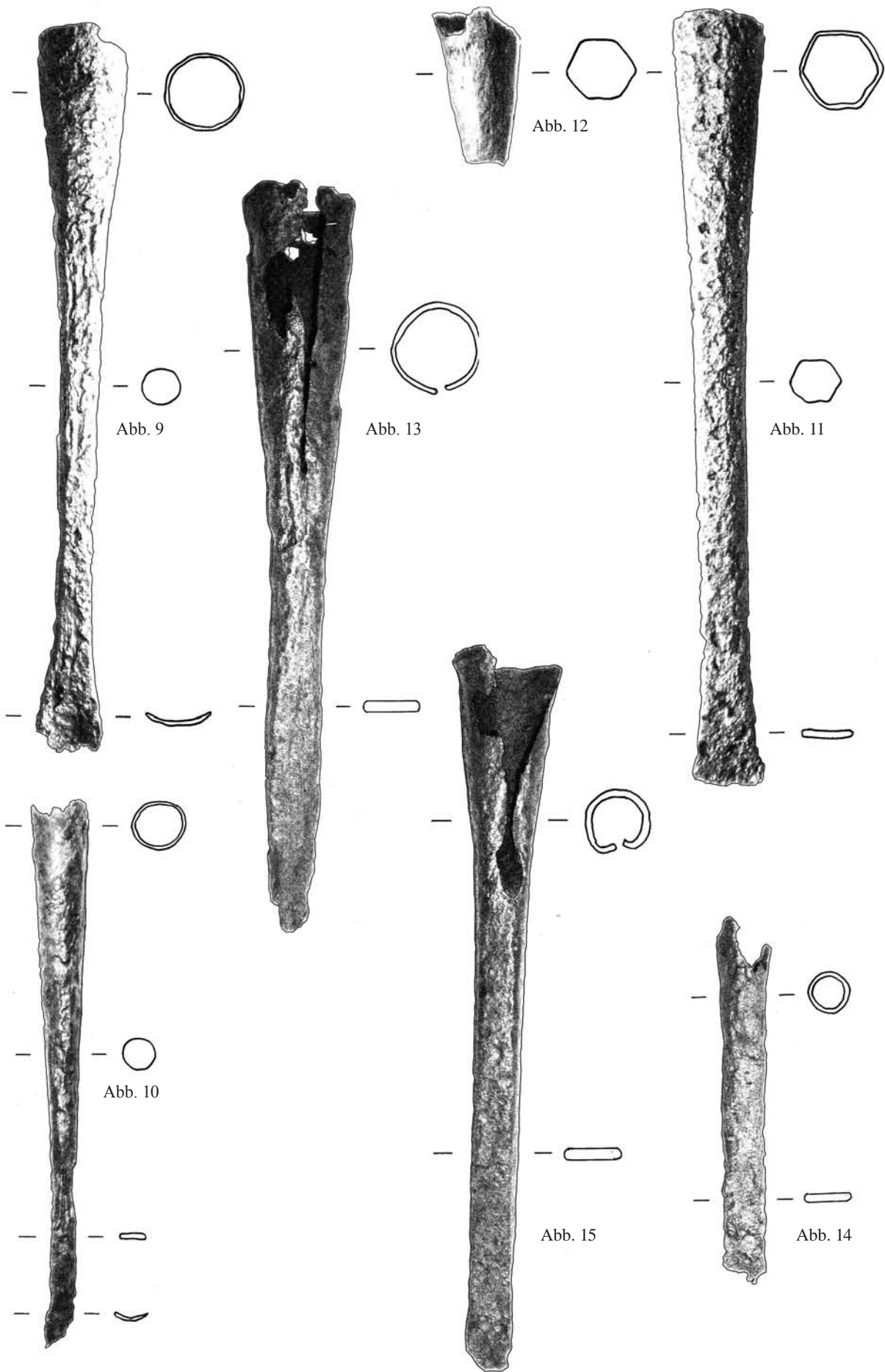
⁷² Pohanka 1986, Taf. 50 Abb. 230 und 231; Gaspari u. a. 2000, 208 Abb. 6; Gerevich 1969, Taf. 19 Abb. 15.

⁷³ Humer 2009, 125 Abb. 390 und 391.

⁷⁴ Dolenz 1998, Taf. 112, ME123.

⁷⁵ Dolenz 1998, Taf. 95, ME1 ff.

⁷⁶ Gaspari u. a. 2000, 197 Abb. 20; Pohanka 1986, Taf. 35 Abb. 137–146; Pollak 2006, Taf. 43 Abb. 136 und Taf. 64 Abb. 68.



TAFEL IV, Fundbereich I: Werkzeuge zur Holzbearbeitung.
Abb. 9–15 im Maßstab 1 : 2.

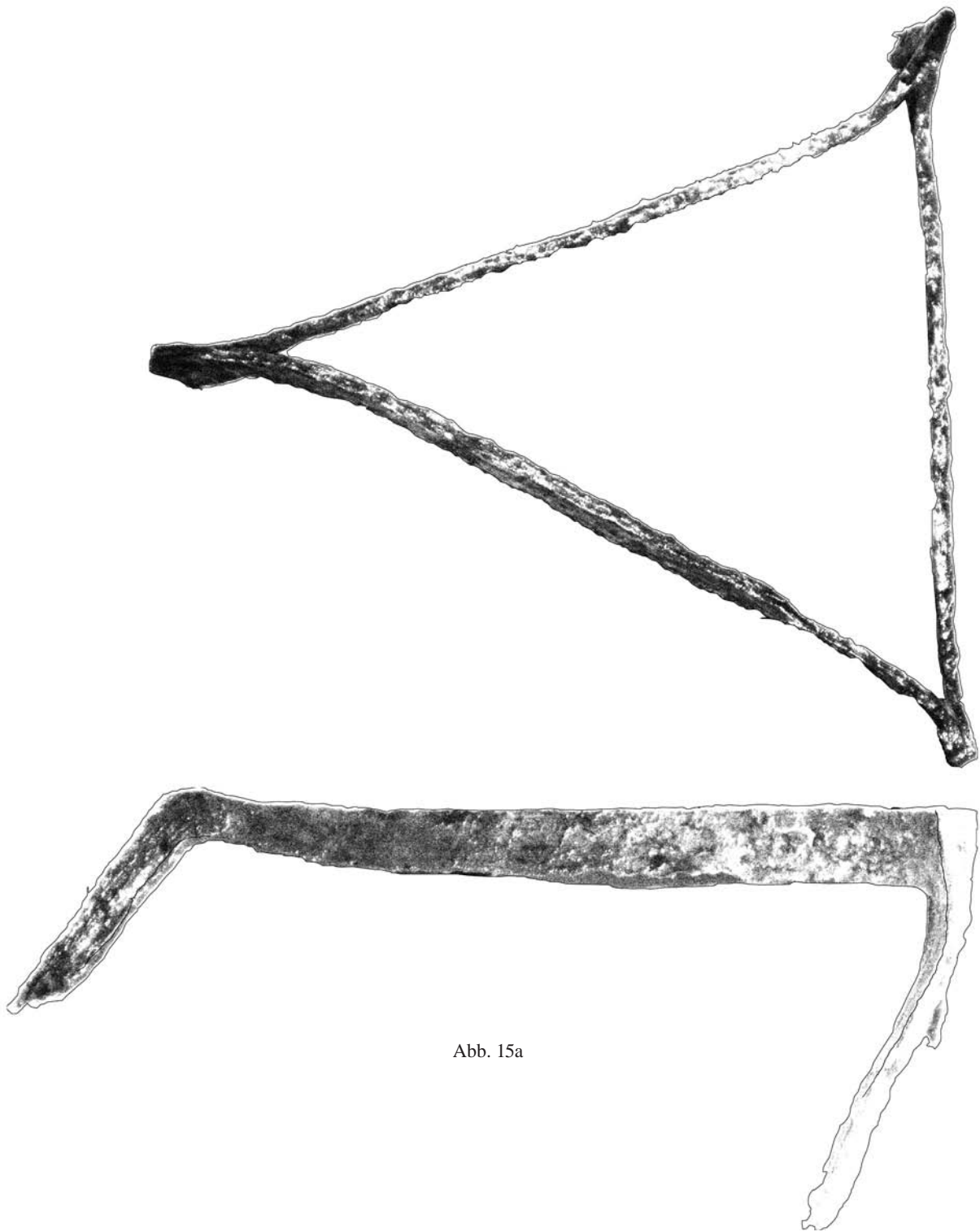
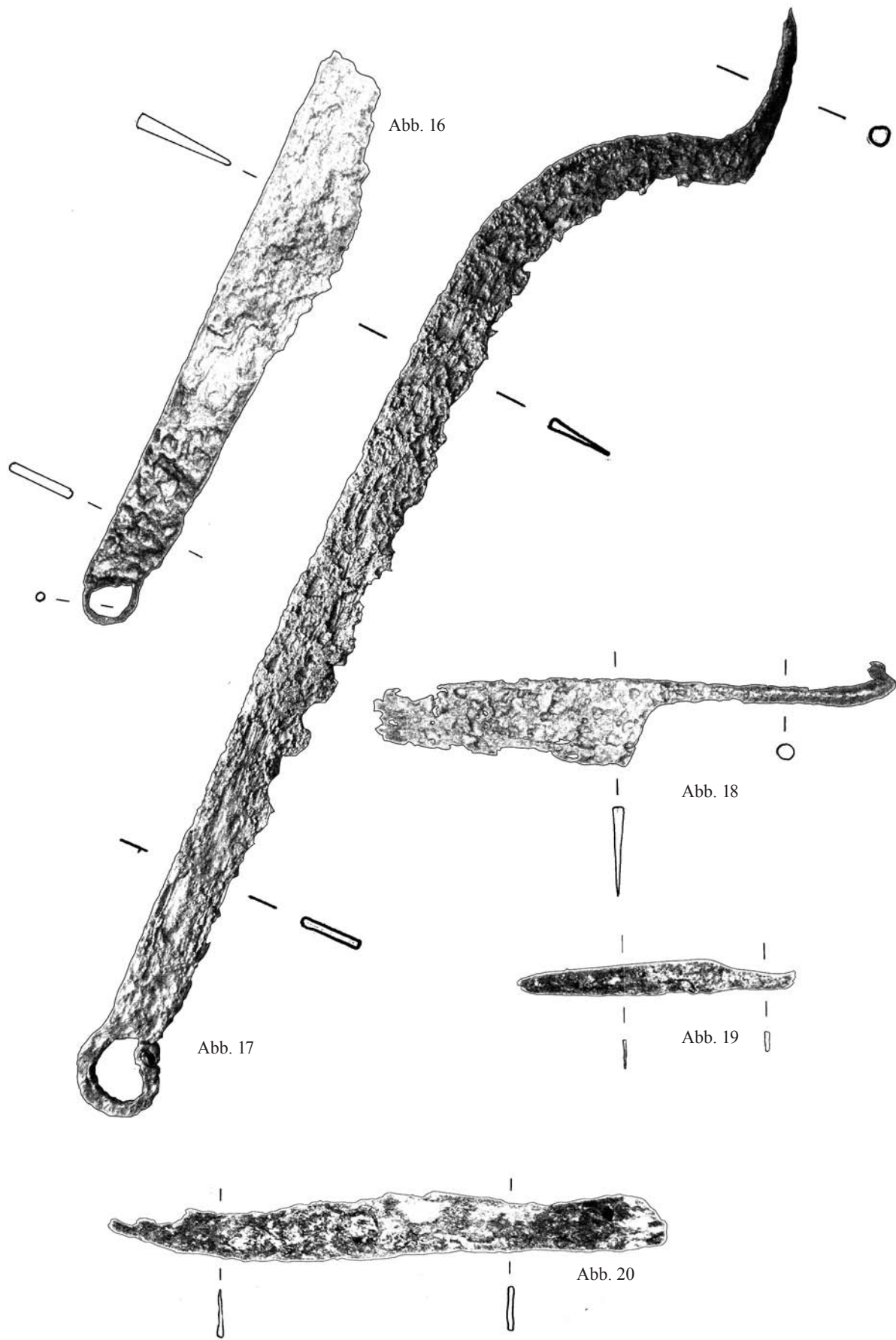


Abb. 15a

TAFEL V, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 15a im Maßstab 1 : 2.



TAFEL VI, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung.
Abb. 16–20 im Maßstab 1 : 2.

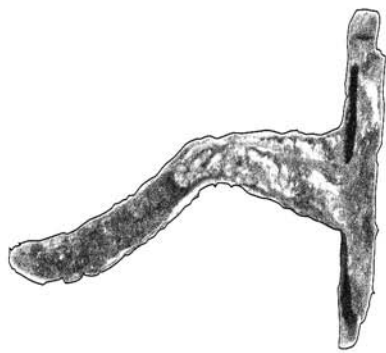


Abb. 21



Abb. 23

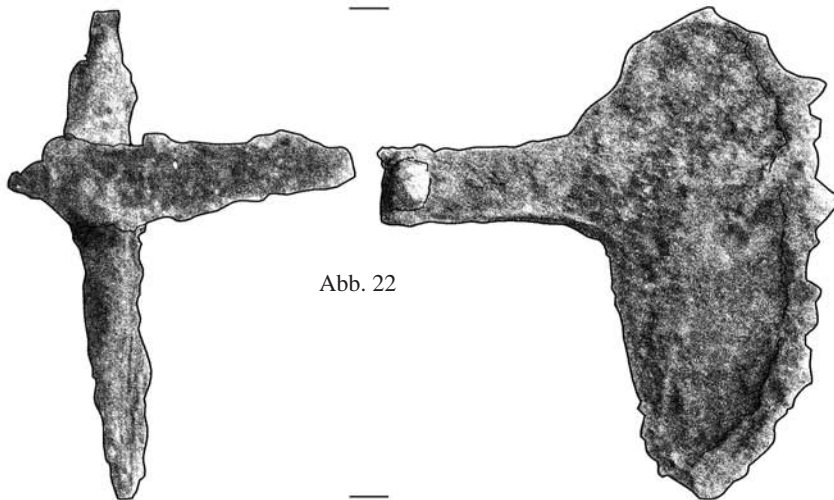
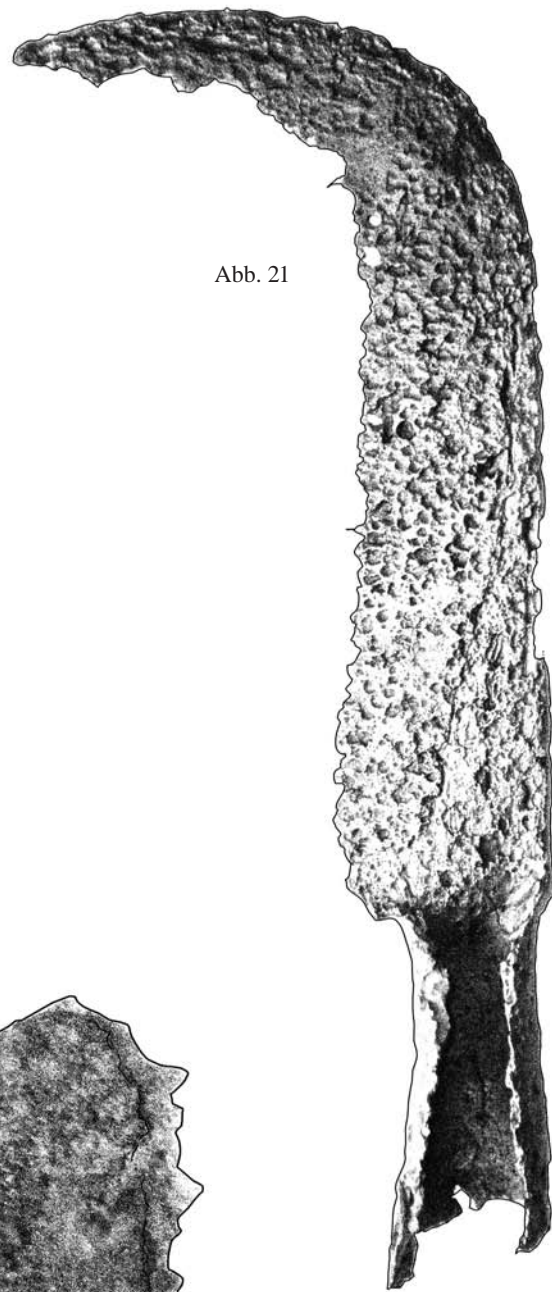


Abb. 22

TAFEL VII, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 21 im Maßstab 1 : 2, Abb. 22–23 im Maßstab 1 : 1.

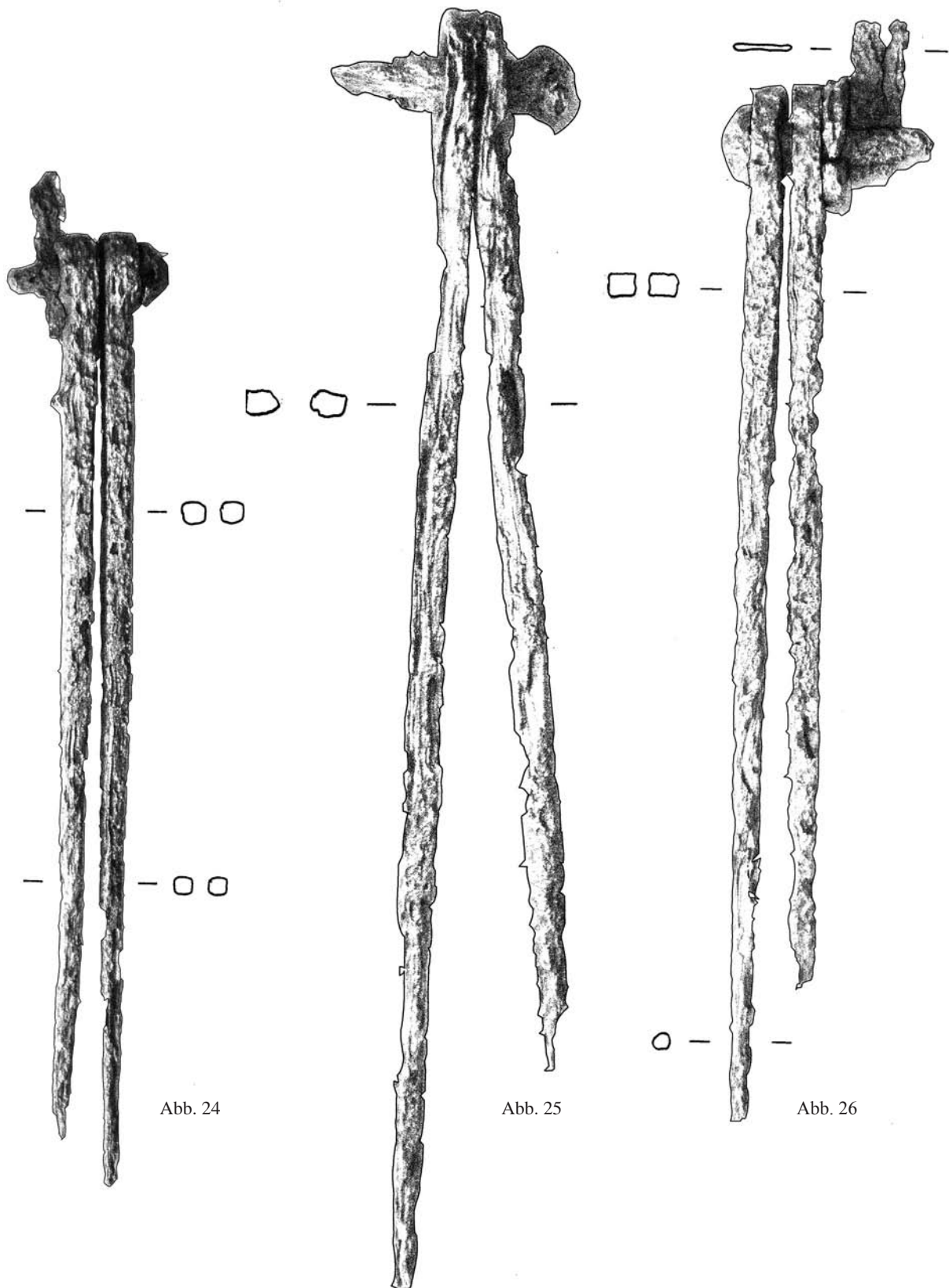


Abb. 24

Abb. 25

Abb. 26

TAFEL VIII, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 24–26 im Maßstab 1:2.

- Tafel VII, Abb. 22: Ledermesser, stark fragmentiert. Halbmondförmige, mit Zähnen versehene Klinge. Von der Mitte des Klinsenrückens wegführende Angel, in rechtem Winkel versetzt und am Ende umgeschlagen. Erh. Klinsenbreite 8,7 cm, Höhe 4,4 cm.⁷⁷
- Tafel VII, Abb. 23: Brandeisen? oder Fragment eines Hebe-/Schiebeschlüssels? Maße der Initiale E? des Schlüsselbartes? 2,9 × 8,3 cm.
- Tafel VIII, Abb. 24: Zirkel mit durchlochter Drehachse und Fixierkeil. Schenkel verbreitern sich zum Gelenk hin. Länge 34 cm.⁷⁸
- Tafel VIII, Abb. 25: Zirkel mit durchlochter Drehachse. Fixierkeil nicht mehr vorhanden. Schenkel verbreitern sich zum Gelenk hin. Länge 23,6 cm.⁷⁹
- Tafel VIII, Abb. 26: Zirkel mit durchlochter Drehachse und Fixierkeil. Schenkel verbreitern sich zum Gelenk hin. Querschnitt der Schenkel an der Spitze rund, zur Achse hin rechteckig abgerundet. Zwischen Fixierkeil und Schenkel eine Beilagscheibe. Länge 25,8 cm.⁸⁰
- Tafel IX, Abb. 27: Durchschlag, vollständig erhalten. Körper mit rundem Querschnitt, dünne Spitze. Länge 23,9 cm.⁸¹
- Tafel IX, Abb. 28: Durchschlag, vollständig erhalten. Körper mit rundem Querschnitt, dünne Spitze. Länge 25,6 cm.⁸²
- Tafel IX, Abb. 29: Durchschlag, vollständig erhalten. Körper mit rundem Querschnitt, Spitze umgebogen. Länge 23,5 cm.⁸³
- Tafel IX, Abb. 30: Durchschlag, vollständig erhalten. Körper mit rundem Querschnitt, dünne Spitze. Länge 23,3 cm.⁸⁴
- Tafel IX, Abb. 31: Durchschlag, vollständig erhalten. Körper mit rundem Querschnitt, dünne Spitze. Länge 26,8 cm.⁸⁵
- Tafel IX, Abb. 32: Durchschlag, vollständig erhalten. Körper mit rundem Querschnitt, dünne Spitze. Länge 21,6 cm.⁸⁶
- Tafel IX, Abb. 33: Durchschlag, vollständig erhalten. Körper mit rundem Querschnitt, dünne Spitze. Vom Kopf abwärts im Abstand von 1 cm vier umlaufende Rillen, ca. 0,1 cm tief. Länge 22,8 cm.⁸⁷
- Tafel X, Abb. 34: Kreuzständige Axt, vollständig erhalten. Länge 32,5 cm, Breite der horizontalen Schneide 4,8 cm, Breite der vertikalen Schneide 4,7 cm.⁸⁸
- Tafel X, Abb. 35: Ackerhau mit spitzovalem Blatt, vollständig erhalten. Länge 23,8 cm, Breite 7,4 cm.⁸⁹
- Tafel X, Abb. 36: Ackerhau mit ursprünglich spitzovalem Blatt, stark fragmentiert. Erh. Länge 23,2 cm, Breite 5,6 cm.⁹⁰

⁷⁷ Gaitzsch 1980, Taf. 37 Abb. 176; Gaspari u. a. 2000, 208, Abb. 7.

⁷⁸ Dolenz 1998, Taf. 76, W319; Gaspari u. a. 2000, 194 Abb. 11 und S. 207 Abb. 9; Gerevich 1969, Taf. 19 Abb. 12.

⁷⁹ Ebenda.

⁸⁰ Ebenda.

⁸¹ Pollak 2006, Taf. 58 Abb. 48.

⁸² Ebenda.

⁸³ Ebenda.

⁸⁴ Ebenda.

⁸⁵ Ebenda.

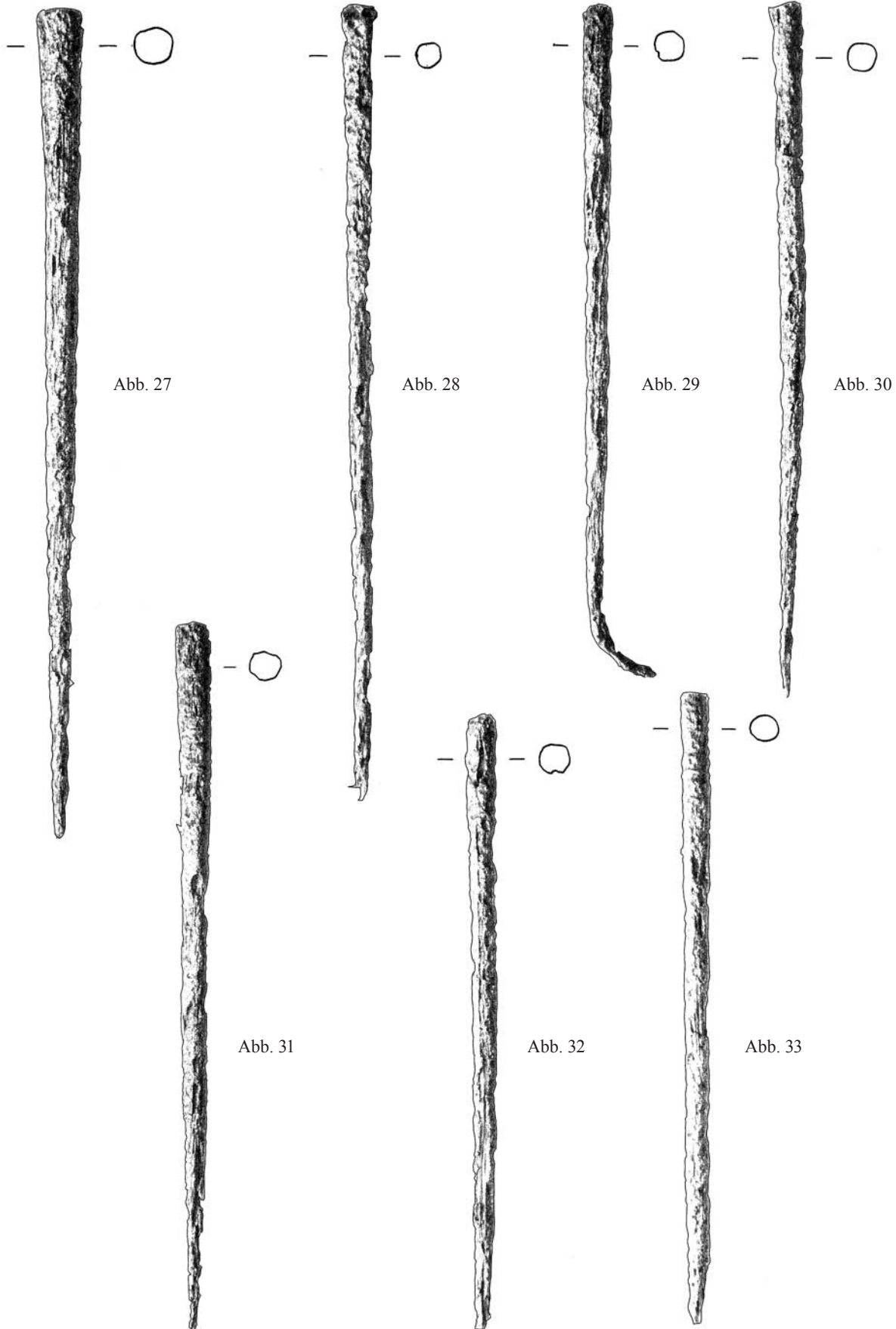
⁸⁶ Ebenda.

⁸⁷ Ebenda.

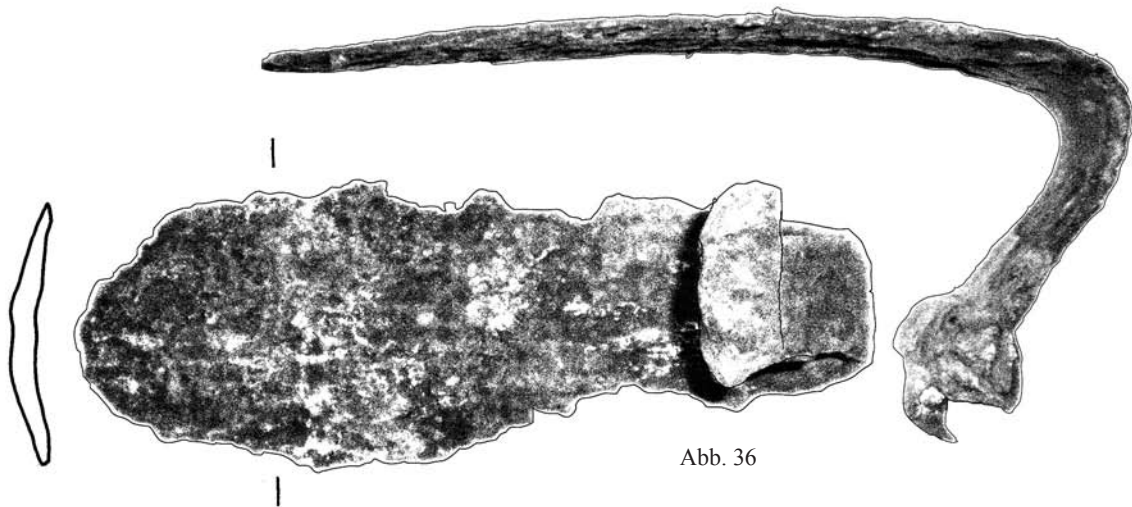
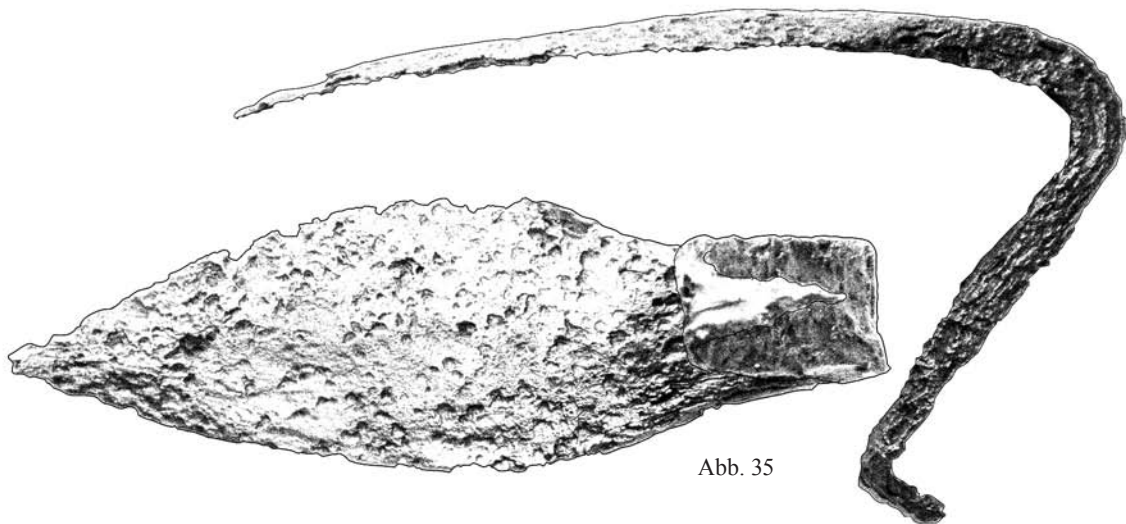
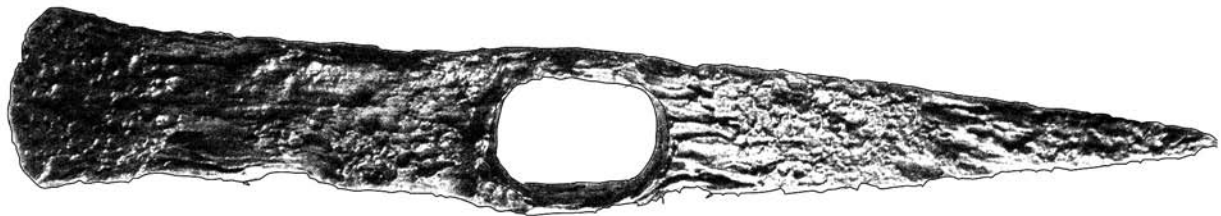
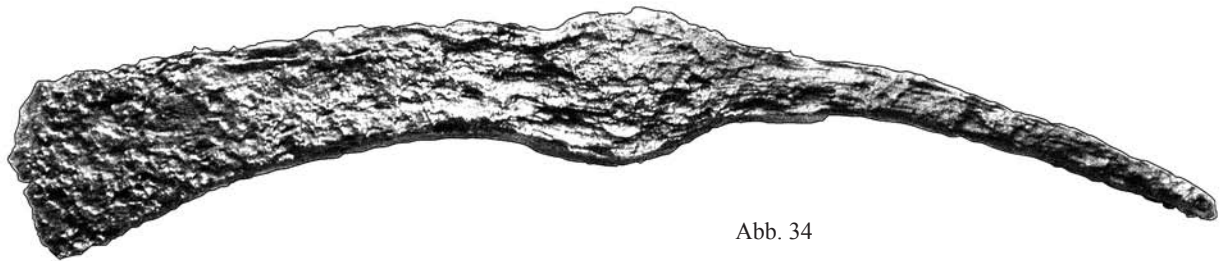
⁸⁸ Gaitzsch 1980, Taf. 7 Abb. 31 und 34. Taf. 48 Abb. 248; Pohanka 1986, Taf. 20 Abb. 84.

⁸⁹ Dolenz 1998, Taf. 39, L34.

⁹⁰ Ebenda.



TAFEL IX, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 27–33 im Maßstab 1 : 2.



TAFEL X, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 34–36 im Maßstab 1 : 2.

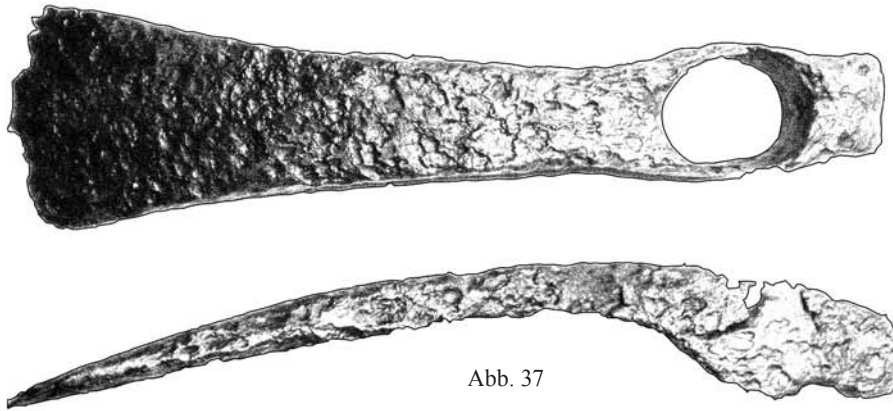


Abb. 37



Abb. 38

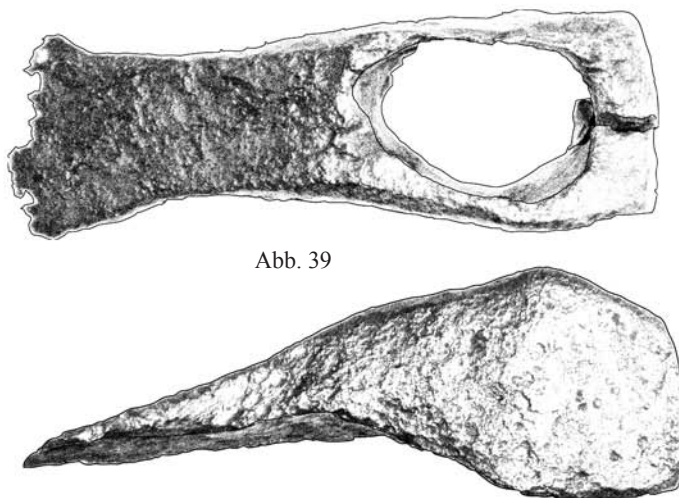


Abb. 39

TAFEL XI, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung.
Abb. 37–39 im Maßstab 1 : 2.

- Tafel XI, Abb. 37: Flachhaue, Schneide fragmentiert, Sprung im Haus, geschwungener Klingenrücken. Erh. Länge 22,4 cm, erh. Klingenbreite 5,9 cm.⁹¹
- Tafel XI, Abb. 38: Flachhaue, Schneide stark fragmentiert, gerader Klingenrücken. Erh. Länge 19,5 cm, erh. Klingenbreite 7,5 cm.
- Tafel XI, Abb. 39: Flachhaue, Klinge stark fragmentiert, am Nacken des Hauses Bruch. Erh. Länge 15,7 cm.⁹²
- Tafel XII, Abb. 40: Vorschlaghammer, rundes Schaftloch, Schlagflächen zeigen starke Benützungsspuren. Annähernd quadratischer Durchmesser, abgeflachte Seitenkanten. Länge 16,5 cm, Höhe 7,5 cm.⁹³
- Tafel XII, Abb. 41: Vorschlaghammer, rechteckiges Haus, Schlagflächen zeigen starke Benützungsspuren. Annähernd quadratische Seitenflächen, abgeflachte Seitenkanten. Länge 9,6 cm, Höhe 5,8 cm.⁹⁴
- Tafel XII, Abb. 42: Hammer, vollständig erhalten. Rechteckiges Haus, gestauchte Bahn. Länge 11,7 cm.
- Tafel XIII, Abb. 43: (Achs?)Nagel, kegelförmig abgerundeter Kopf. Stift zur Spitze hin leicht konisch verjüngt. Länge 18,3 cm, max. Durchmesser des Stifts 1,3 cm.
- Tafel XIII, Abb. 44: (Achs?)Nagel, kegelförmig abgerundeter Kopf. Stift zur Spitze hin leicht konisch verjüngt. Länge 13 cm, max. Durchmesser des Stifts 1,2 cm.
- Tafel XIII, Abb. 45: Durchschlag?, eiförmiger Kopf. Stift zur Spitze hin verjüngt. Länge 20,3 cm.
- Tafel XIII, Abb. 46: (Achs?)Nagel, Kopf zu zwei hornförmigen Enden ausgeschmiedet. Stift zur Spitze hin leicht verjüngt. Länge 20 cm.
- Tafel XIII, Abb. 47: Achsnagel, fragmentiert. Kopf spitzoval, Stift zur Spitze hin leicht konisch verjüngt. Erh. Länge 16,5 cm.⁹⁵
- Tafel XIV, Abb. 48: Kettenglied, Mittelteil gedrückt. Länge 7,5 cm. Durchmesser 0,7 cm.⁹⁶
- Tafel XIV, Abb. 49: Splintscharnier, stark fragmentiert. Erh. Länge 5,6 cm, Durchmesser 1,2 cm.⁹⁷
- Tafel XIV, Abb. 50: Kettenglied mit gedrücktem Mittelteil und eingefügtem Eisenring. Länge des Kettengliedes 9,9 cm, Durchmesser des Kettengliedes 0,5 cm.⁹⁸
- Tafel XIV, Abb. 51: Eisenobjekt unbekannter Funktion (Scharnier?). Länge 14,3 cm.
- Tafel XIV, Abb. 52: Eisenobjekt unbekannter Funktion. Länge 18,2 cm.
- Tafel XIV, Abb. 53: Eisenobjekt unbekannter Funktion. Länge 14 cm.

⁹¹ Gaspari u. a. 2000, 197 Abb. 26. S 199 Abb. 33. S 208 Abb. 2 und 3; Pohanka 1986, Taf. 14 Abb. 62 und 63.

⁹² Pohanka 1986, Taf. 14 Abb. 62 und 64.

⁹³ Gaitzsch 1980, Taf. 14 Abb. 66.

⁹⁴ Gaitzsch 1980, Taf. 14 Abb. 66.

⁹⁵ Gerevich 1969, Taf. 19 Abb. 9; Hübener 1973, Taf. 33 Abb. 2–6.

⁹⁶ Hübener 1973, Taf. 16 Abb. 7.

⁹⁷ Schütz 2003, Taf. 47 Abb. 289 und 290.

⁹⁸ Hübener 1973, Taf. 16 Abb. 7.

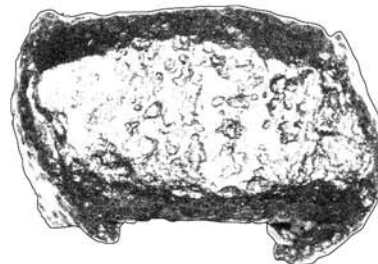
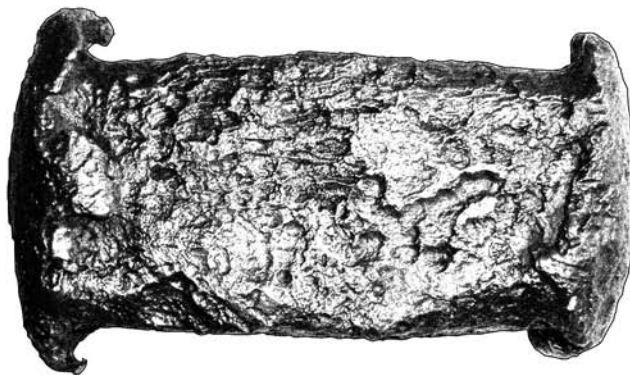
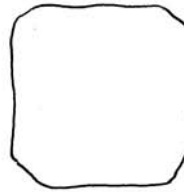
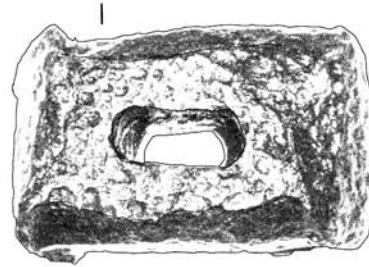
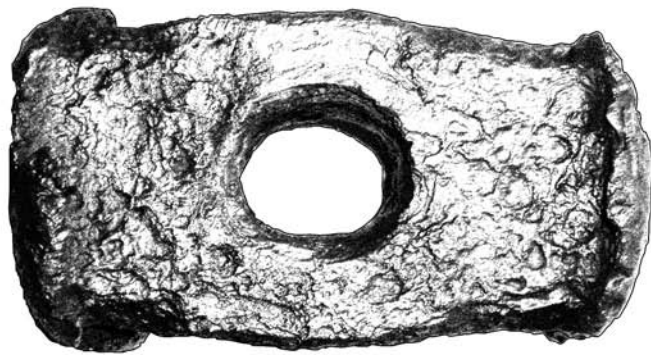


Abb. 40

Abb. 41



Abb. 42

TAFEL XII, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 40–42 im Maßstab 1 : 2.

Tafel XIV, Abb. 54: Eisenobjekt unbekannter Funktion (Eisenbarren?). Länge 25,8 cm, Breite 1,8 cm.

Tafel XV, Abb. 55: Schiebeschlüssel mit unterständigen Zinken, vollständig erhalten. Einfach abgewinkelter Bartsteg, abgesetzte Griffplatte mit rechteckigem Querschnitt. Länge 9,5 cm.⁹⁹

Tafel XV, Abb. 56: Schiebeschlüssel mit unterständigen Zinken, Griffplatte nur mehr fragmentarisch erhalten. Einfach abgewinkelter Bartsteg, abgesetzte Griffplatte mit rechteckigem Querschnitt. Erh. Länge 6,4 cm.¹⁰⁰

Tafel XV, Abb. 57: Schiebeschlüssel mit unterständigen Zinken, Griffplatte und Zinken nur mehr fragmentarisch erhalten. Einfach abgewinkelter Bartsteg, abgesetzte Griffplatte mit rechteckigem Querschnitt. Erh. Länge 7,7 cm.¹⁰¹

Tafel XV, Abb. 58: Schiebeschlüssel mit unterständigen Zinken, vollständig erhalten. Einfach abgewinkelter Bartsteg, abgesetzte Griffplatte mit rechteckigem Querschnitt. Länge 7 cm.¹⁰²

Tafel XV, Abb. 59: Schlüsselbart aus Bronze. Erh. Länge 1,5 × 1,7 cm.

Tafel XV, Abb. 60: Schiebeschlüssel mit unterständigen Zinken, Griffplatte und

Zinken nur mehr fragmentarisch erhalten. Einfach abgewinkelter Bartsteg, abgesetzte Griffplatte mit rechteckigem Querschnitt. Erh. Länge 6,2 cm.¹⁰³

Tafel XVI, Abb. 61: Schlossriegel aus Bronze. Länge 8,1 cm.¹⁰⁴

Tafel XVI, Abb. 62: Schlossriegel aus Bronze, stark fragmentiert. Länge 5 cm.¹⁰⁵

Tafel XVI, Abb. 63: Laufgewicht aus Blei, eiserne Ringöse. Gewicht 531,8 g.

Tafel XVI, Abb. 64: Laufgewicht aus Blei, eiserne Ringöse nur mehr im Ansatz erkennbar. Gewicht 542,2 g.

Tafel XVI, Abb. 65: Bleigewicht, quadratisch. Durchmesser 3,0 cm, Höhe 1,1 cm, Gewicht 53,9 g.

Tafel XVI, Abb. 66: Bleigewicht, quadratisch, eine Fläche plan, die andere eingewölbt. Durchmesser 4,0 cm, Höhe 1,1 cm, Gewicht 123,9 g.

Tafel XVI, Abb. 67: Bleigewicht, fragmentiert? Gewicht 53,1 g.

Tafel XVI, Abb. 68: Bleigewicht, fragmentiert? Gewicht 70,2 g.

3. Buntmetall – Tafeln XVII bis XIX

Tafel XVII, Abb. 69: Bronzeblech gelocht. Blechstärke 0,1 cm, Durchmesser der Löcher ca. 0,2 cm.

Tafel XVII, Abb. 70: Bronzeblech mit Niete (Fragment eines Gefäßes?). Blechstärke 0,1 cm, Durchmesser des Nietkopfes 0,7 cm.

⁹⁹ Franke 2009, Taf. 47 Abb. 962.

¹⁰⁰ Ebenda.

¹⁰¹ Ebenda.

¹⁰² Ebenda.

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Vgl. Gerevich 1969, Taf. 19 Abb. 22; Franke 2009, Taf. 49 Abb. 995 ff.

¹⁰⁵ Ebenda.

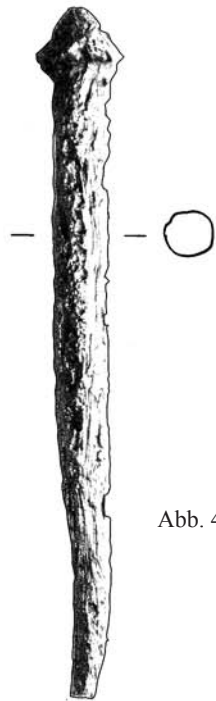


Abb. 43

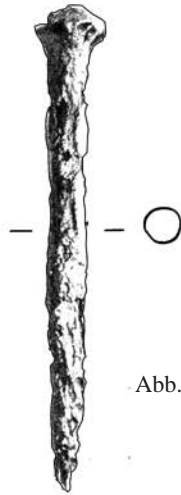


Abb. 44



Abb. 45



Abb. 46

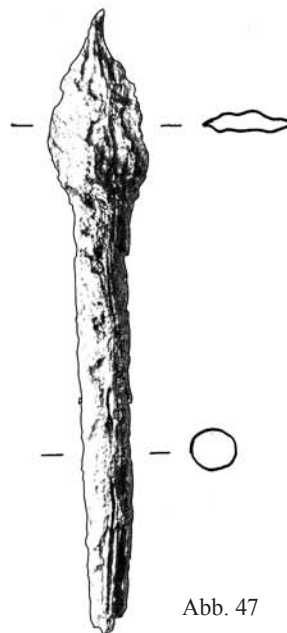
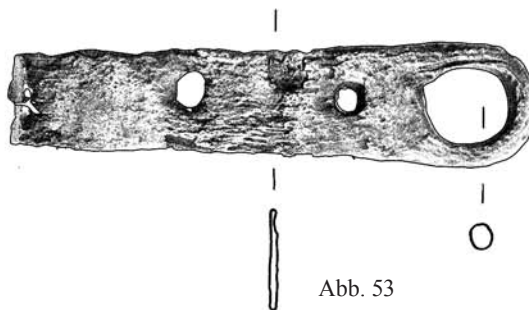
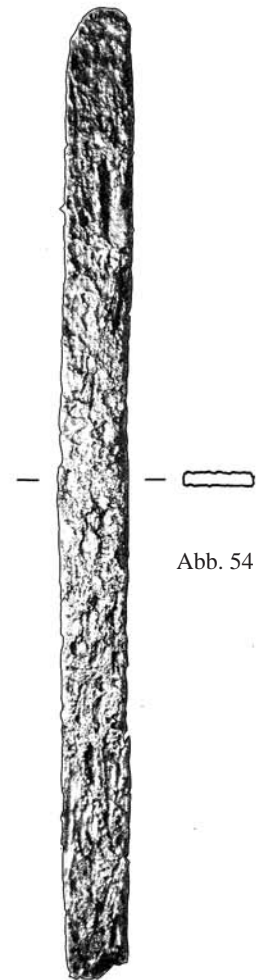
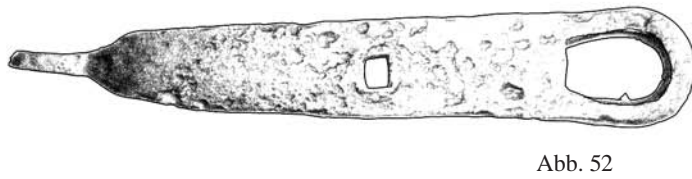
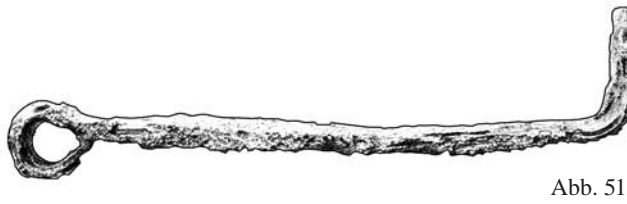
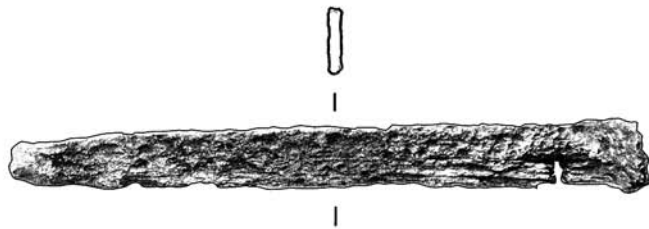
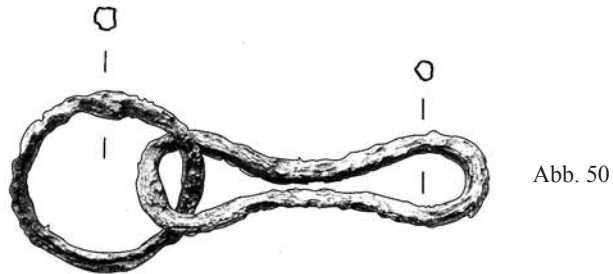
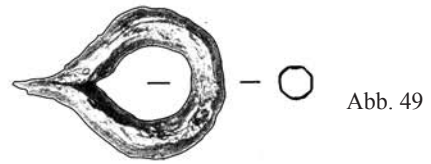
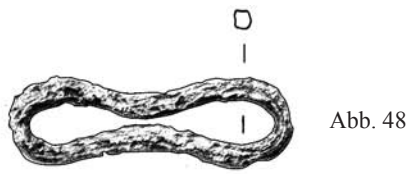


Abb. 47

TAFEL XIII, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 43–47 im Maßstab 1 : 2.



TAFEL XIV, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung, Abb. 48–54 im Maßstab 1 : 2.

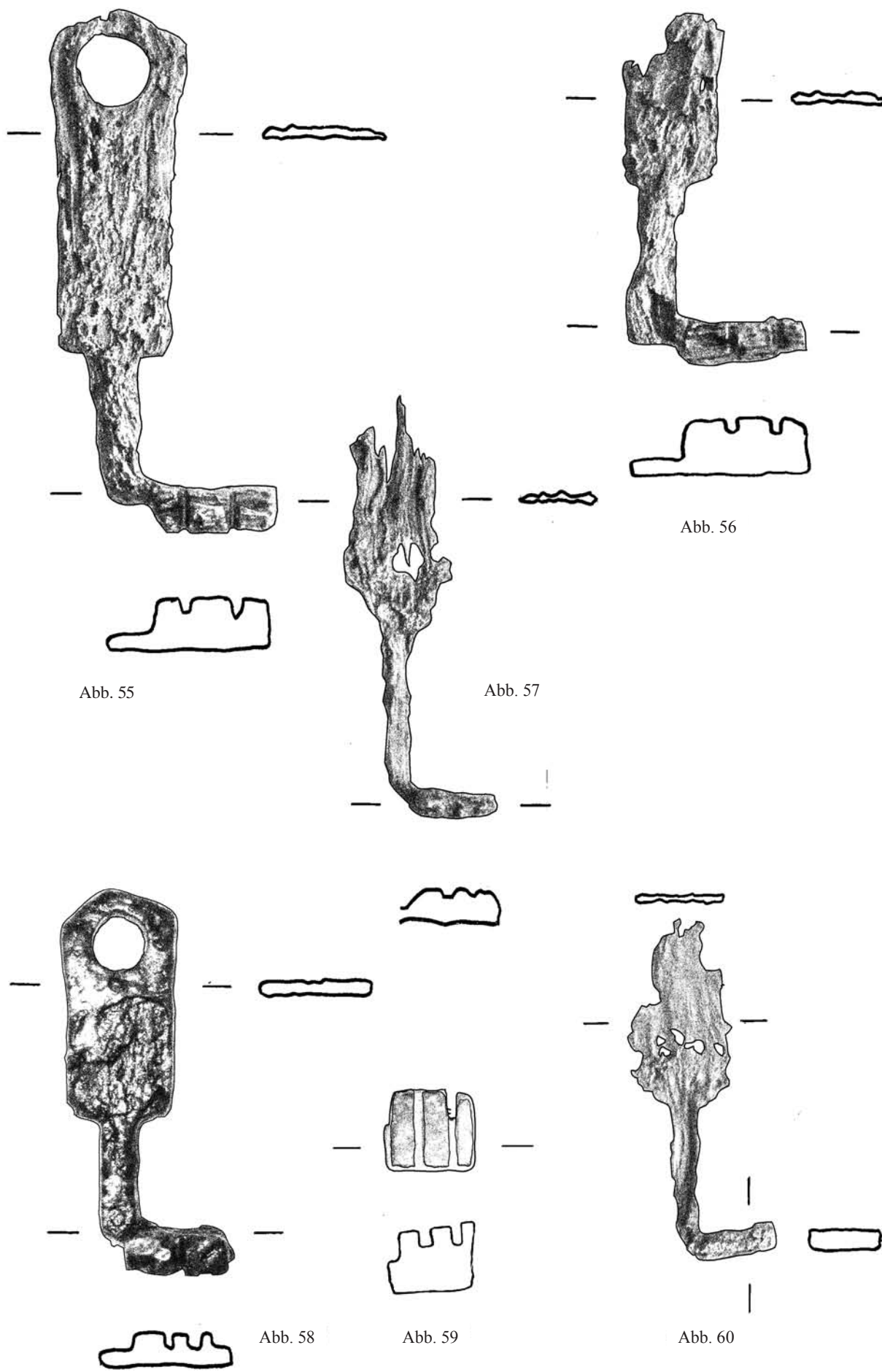


Abb. 55

Abb. 57

Abb. 56

TAFEL XV, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 55–60 im Maßstab 1 : 1.

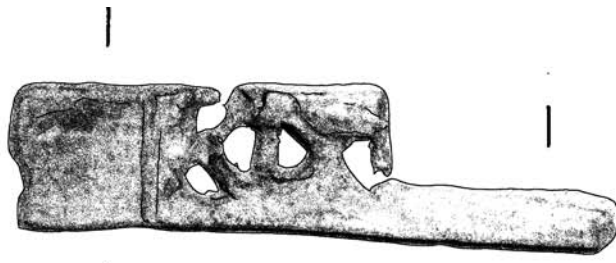


Abb. 61



Abb. 62

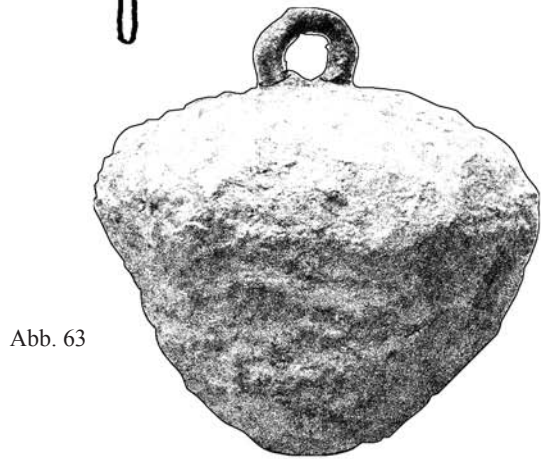


Abb. 63

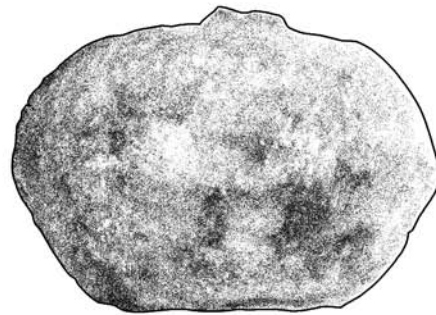


Abb. 64

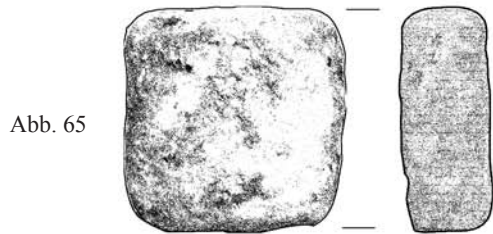


Abb. 65

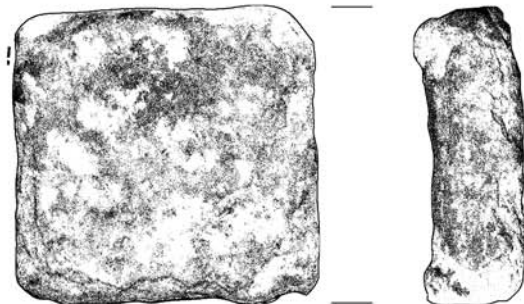


Abb. 66

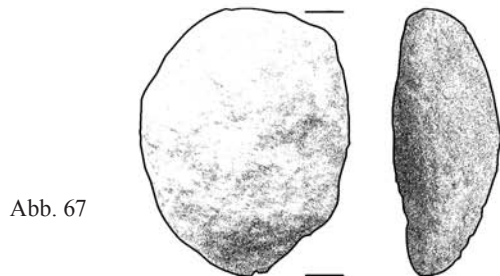


Abb. 67

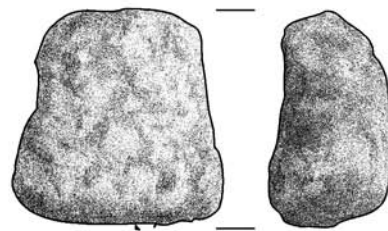


Abb. 68

TAFEL XVI, Fundbereich I: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung,
Abb. 61–68 im Maßstab 1 : 1.

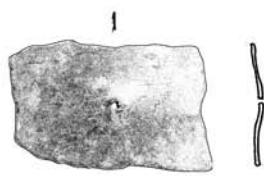


Abb. 69

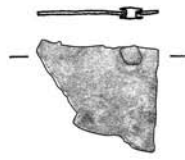


Abb. 70

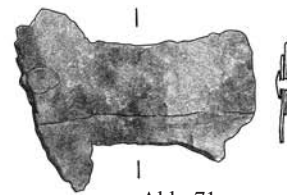


Abb. 71

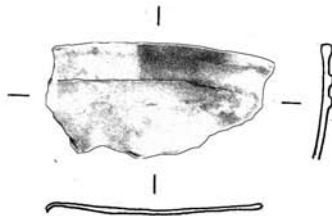


Abb. 72

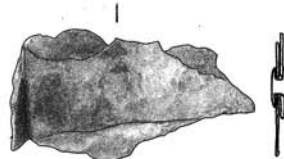


Abb. 73

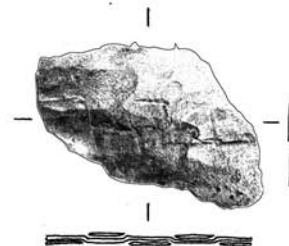


Abb. 74

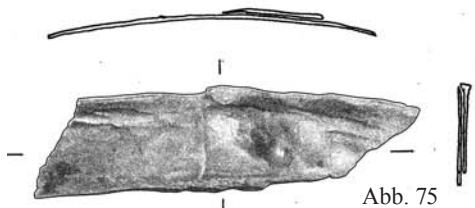


Abb. 75

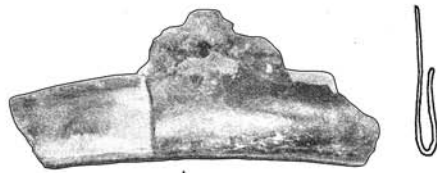


Abb. 76



Abb. 77

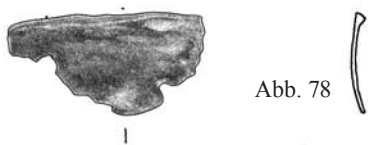


Abb. 78

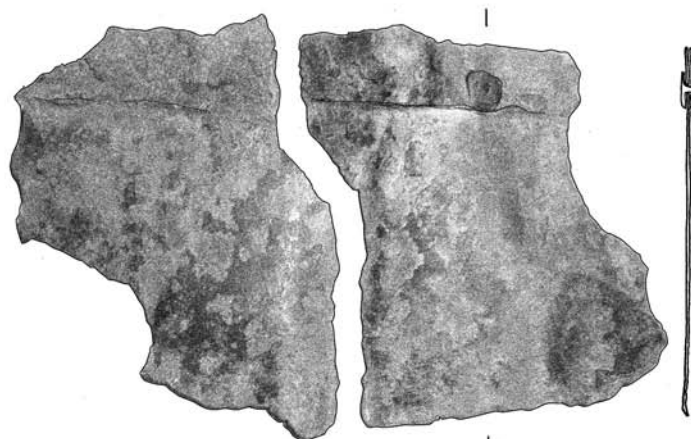


Abb. 79

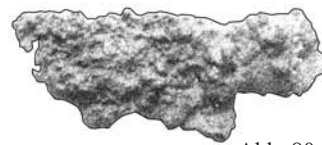


Abb. 80

TAFEL XVII, Fundbereich I: Buntmetall
Abb. 69–80 im Maßstab 1 : 1.

- Tafel XVII, Abb. 71: Bronzeblech mit Niete (Fragment eines Gefäßes?). Blechstärke 0,1 cm, Durchmesser des Nietkopfes 1 cm.
- Tafel XVII, Abb. 72: Bronzeblech (Randstück eines Bronzegefäßes?). Blechstärke 0,2 cm.
- Tafel XVII, Abb. 73: Bronzeblech mit Niete (Fragment eines Gefäßes?). Blechstärke 0,1 cm, Durchmesser des Nietkopfes 1,2 cm.
- Tafel XVII, Abb. 74: Bronzeblech mit Niete (Fragment eines Gefäßes?). Zwei Bronzebleche, zinnenförmig miteinander verbunden. Blechstärke 0,2 cm.
- Tafel XVII, Abb. 75: Bronzeblech mit Niete, Randstück eines Bronzegefäßes, zusammengebogen. Blechstärke 0,2 cm, Durchmesser des Nietkopfes 1,1 cm.
- Tafel XVII, Abb. 76: Bronzeblech, Randstück eines Bronzegefäßes, zusammengebogen. Blechstärke 0,2 cm.
- Tafel XVII, Abb. 77: Bronzeblech, Randstück eines Bronzegefäßes. Blechstärke 0,2 cm.
- Tafel XVII, Abb. 78: Bronzeblech, Randstück eines Bronzegefäßes. Blechstärke 0,2 cm.
- Tafel XVII, Abb. 79: Zwei zusammengehörige Bronzebleche mit Niete (Fragmente eines Gefäßes?). Blechstärke 0,1 cm, Durchmesser des Nietkopfes 1,1 cm.
- Tafel XVII, Abb. 80: Bronzegusskuchen. Gewicht 38,6 g.
- Tafel XVIII, Abb. 81: Fragmente eines Bronzesiebs, zusammengehörig.¹⁰⁶
- Tafel XVIII, Abb. 82: Vasenförmiger Beschlag, Kreisaugenverzierung, zwei Nietlöcher. Höhe 3,6 cm.¹⁰⁷
- Tafel XVIII, Abb. 83: Beschlag aus Bronzeblech, drei Lochungen. Länge 13,7 cm, Blechstärke 0,1 cm.
- Tafel XVIII, Abb. 84: Kasserollengriff, fragmentiert.
- Tafel XIX, Abb. 85: Tragegriff eines Helms oder Gefäßgriff mit wasservogelartigen Enden, eine Befestigungsöse ansatzweise vorhanden. Breite 12,4 cm, Griffbereich 1,2 × 0,3 cm.¹⁰⁸
- Tafel XIX, Abb. 86: Bronzering, ovaler Querschnitt. Durchmesser ca. 7 cm, Stärke ca. 1 cm.¹⁰⁹
- Tafel XIX, Abb. 87: Gürtelschnalle aus Bronze. Breite 3 cm.¹¹⁰
- Tafel XIX, Abb. 88: Dreiflügelige Dornpfeilspitze, Dorn nur im Ansatz erhalten. Erh. Länge 7,2 cm.¹¹¹

¹⁰⁶ Flügel 1993, Taf. 27 Abb. 41.

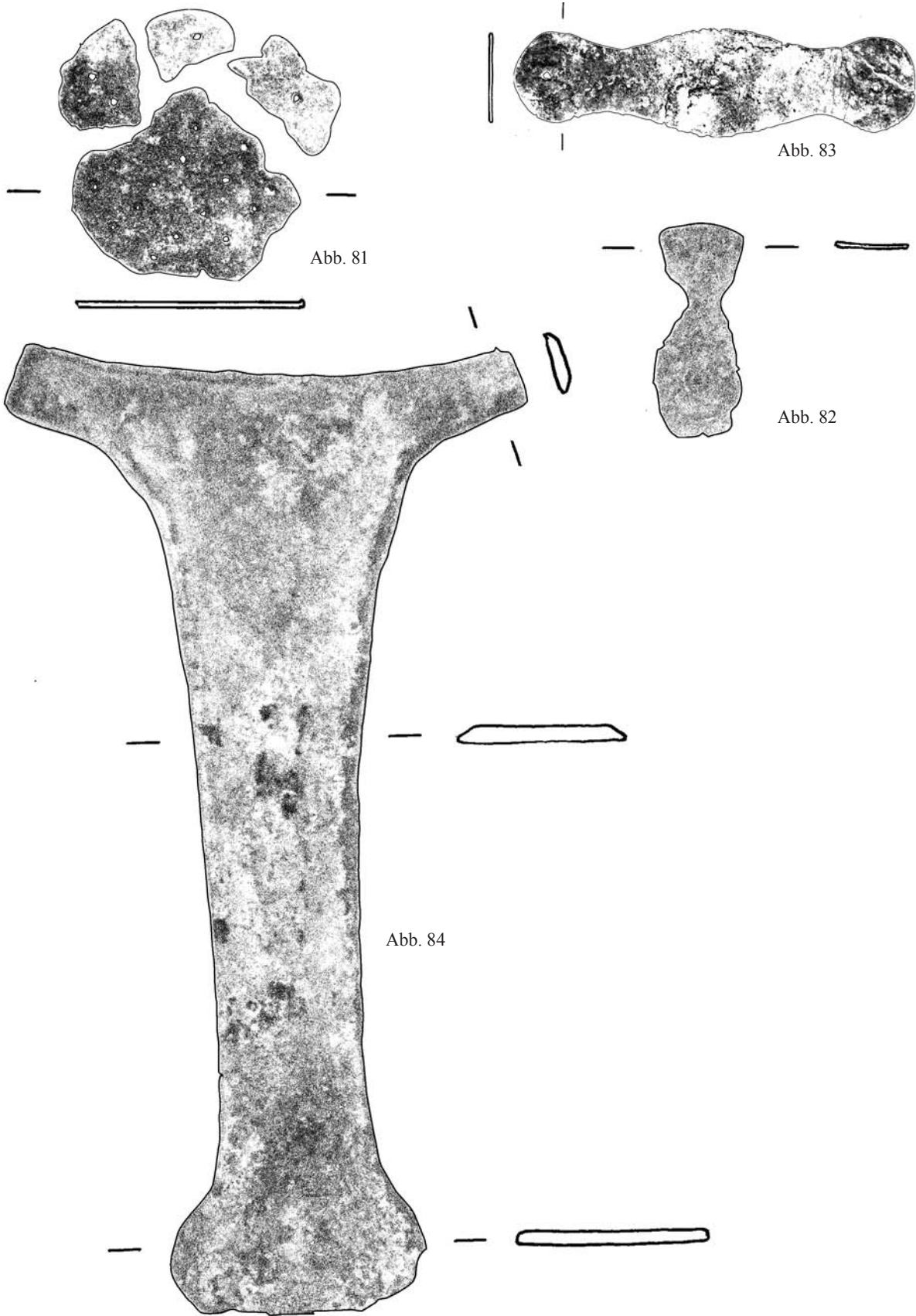
¹⁰⁷ Tejral 1997, Abb. 1.10.

¹⁰⁸ Appels 2007, 35.

¹⁰⁹ Franke 2009, 67–69; Hübener 1973, 84.

¹¹⁰ Appels 2007, 234 f.; Tejral 2007, 99 Abb. 9. 13–15.

¹¹¹ Stadler 1988, 307; Stuppner 2002, 301 Abb. 4; Tejral 2007, 83 Abb. 7.



TAFEL XVIII, Fundbereich I: Buntmetall
Abb. 81–83 im Maßstab 1 : 2; Abb. 84 im Maßstab 1 : 1.

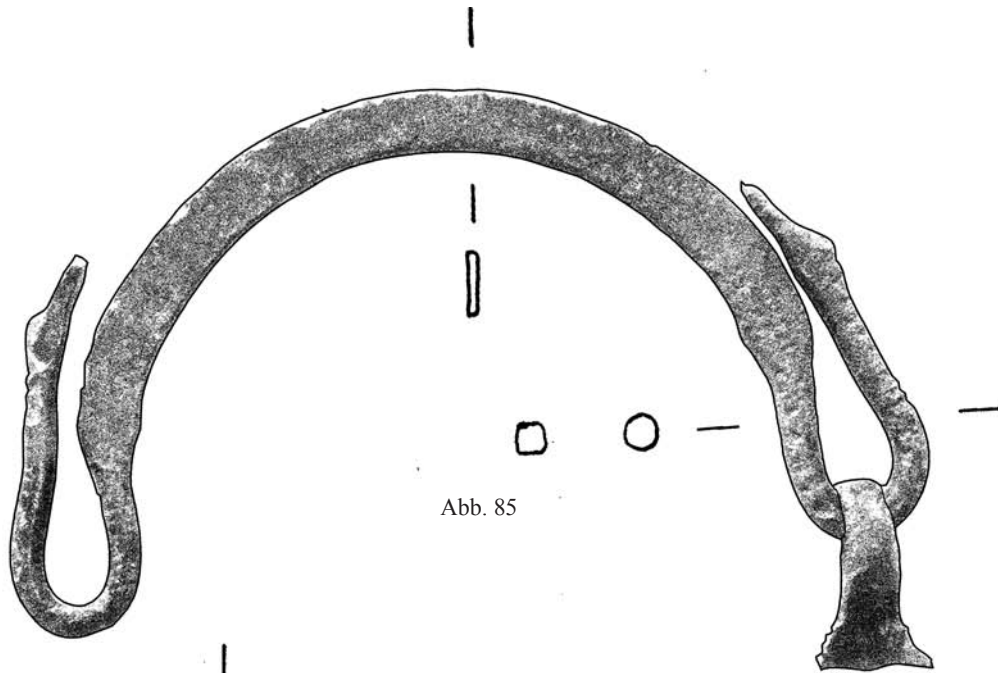


Abb. 85

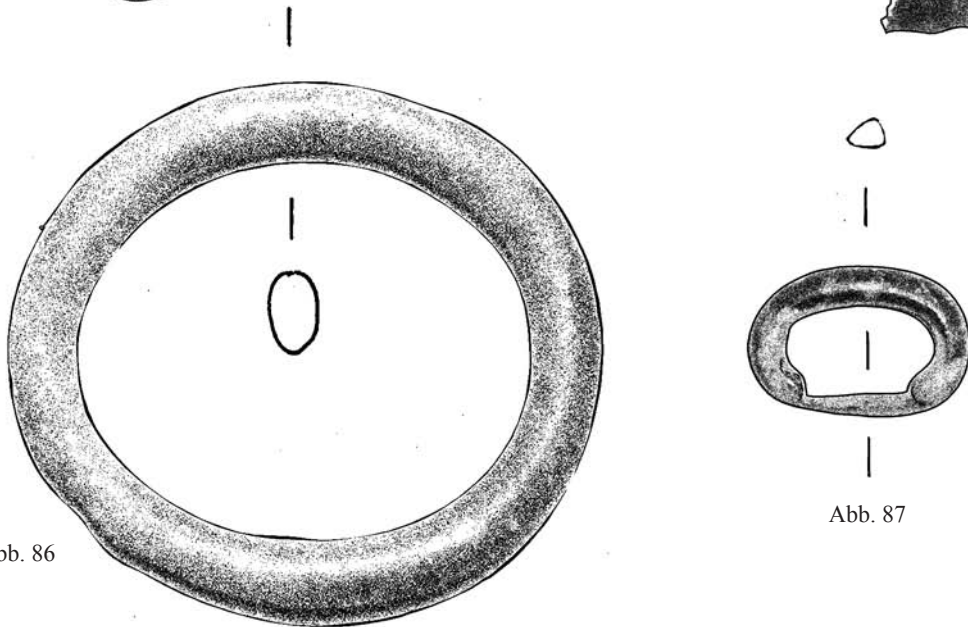


Abb. 86

Abb. 87

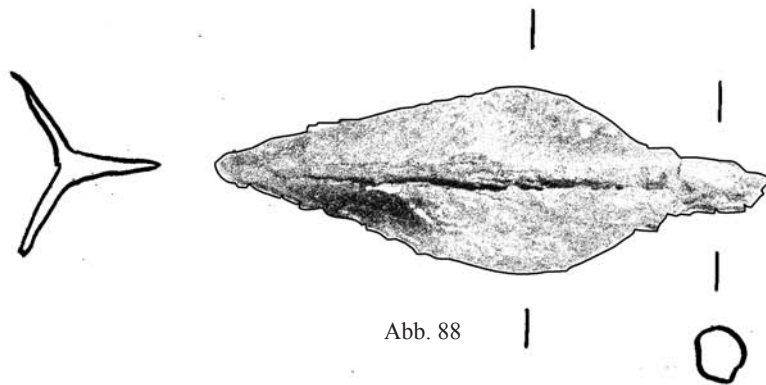
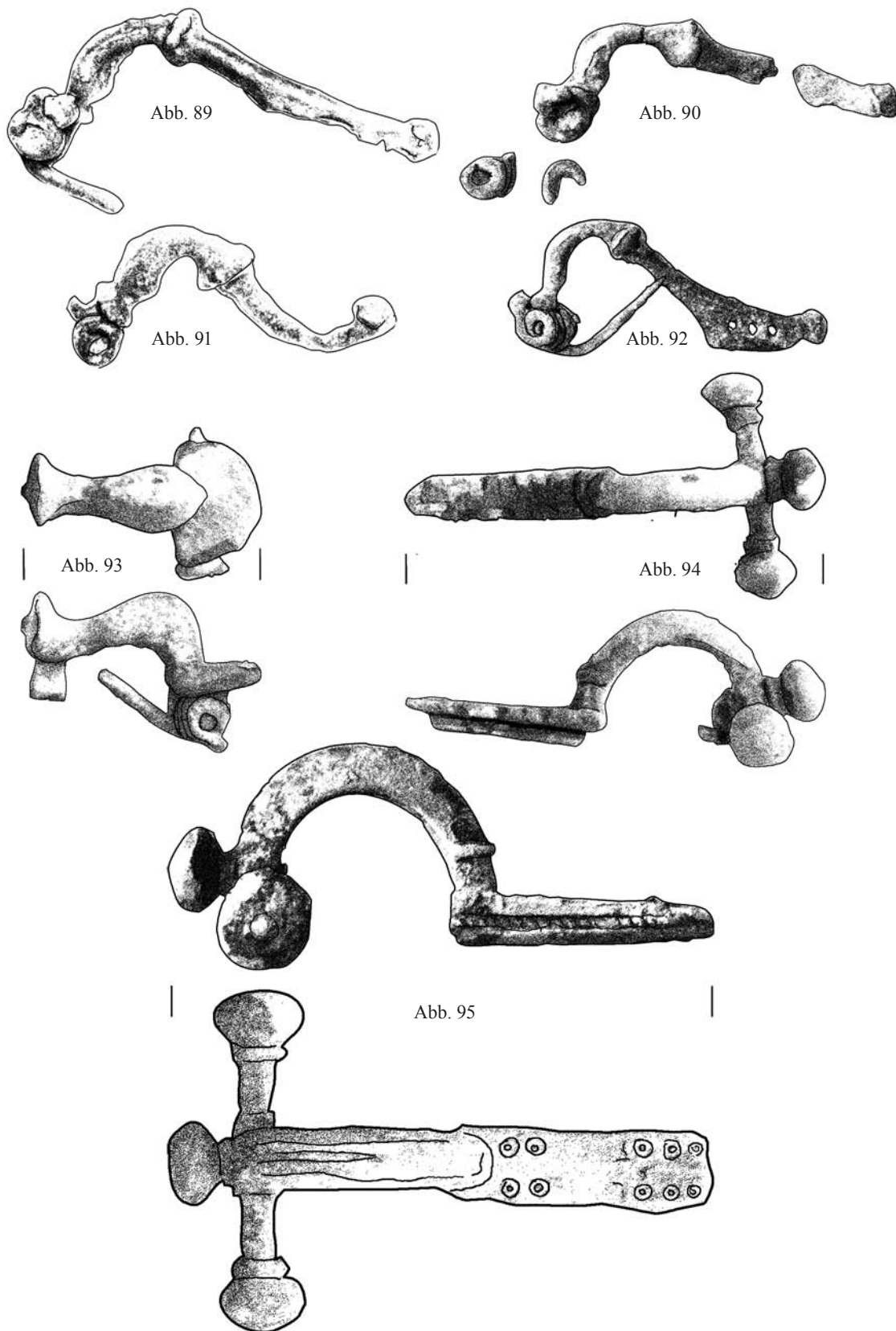


Abb. 88

TAFEL IXX, Fundbereich I: Buntmetall
Abb. 88 Eisen, Abb. 85–88 im Maßstab 1 : 1.



TAFEL XX, Fundbereich I: Fibeln
Abb. 89–95 im Maßstab 1 : 1.

4. Fibeln – Tafel XX

Tafel XX, Abb. 89: Kräftig profilierte Fibel, Nadel gebrochen, Nadelhalterung fehlt. Länge 7,2 cm.

Tafel XX, Abb. 93: Kniefibel mit halbrunder Kopfplatte, Nadel gebrochen. Länge 4 cm, Breite 2,7 cm.

Tafel XX, Abb. 90: Kräftig profilierte Fibel, gebrochen, Nadel fehlt, Spiralwindung teilweise vorhanden. Erh. Länge ca. 5 cm.

Tafel XX, Abb. 94: Zwiebelknopffibel Typ Pröttel 3/4 D. Nadel gebrochen. Länge 7 cm, Breite 3,8 cm.

Tafel XX, Abb. 91: Kräftig profilierte Fibel, Nadel und Nadelhalterung fehlen. Länge 5,7 cm.

Tafel XX, Abb. 95: Zwiebelknopffibel, Typ Pröttel 3/4 B. Nadel tordiert, nur mehr in der Halterung vorhanden. Länge 5 cm, Breite 3,2 cm.

Tafel XX, Abb. 92: Kräftig profilierte Fibel. Nadel gebrochen. Länge 5,6 cm.

Fundbereich II: Fundort und Fundzusammensetzung

Der Fundbereich II liegt etwa 300 Meter vom Fundbereich I aus gesehen in nordöstlicher Richtung. Begrenzt wird der Fundbereich II von zwei tief eingeschnittenen Hohlwegen, die sich in südlicher Richtung zum Fundbereich I hinziehen. Die Fläche, auf der die dem Fundbereich II zugeordneten Gegenstände aufgesammelt wurden, beträgt etwa 8 × 20 Meter. Für den in naher Entfernung liegenden Fundbereich I ist kennzeichnend, dass die Fundobjekte in einem weiten Areal verstreut gefunden wurden. Soweit sich die Fundumstände aus heutiger Sicht noch nachvollziehen lassen, trifft diese Streuung für den Fundbereich II nicht zu.

Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände wurden hier nämlich, ihrem Verwendungszweck nach geordnet, aufgefunden. Man kann auf diesem eng begrenzten Bereich von drei Depots ausgehen. Das erste Depot umfasst Werkzeuge, die der Metallverarbeitung zugeordnet werden können. Es setzt sich aus einem Amboss, einer Schmiedezange und zwei Schmiedehämmern zusammen. Das zweite Depot besteht aus 13 Objekten, die bei Bodenarbeiten Verwendung fanden. Es sind dies neun Ackerhauen und vier kreuzständige Äxte. Die Äxte und Hauen wurden auf einer Fläche von etwa einem Quadratmeter, sorgfältig der Größe nach geschichtet und in einer Ebene angeordnet, aufgefunden. Dieser Anordnung nach kann ausgeschlossen werden, dass sie zum Zeitpunkt der Deponierung mit einer Schäftung versehen waren. Acht Gewichte, sieben aus Blei und eines aus Eisen, bilden das dritte Depot. Im folgenden Fundkatalog werden aus diesen drei Depots insgesamt 36 Metallfunde vorgelegt.

Als vierte Deponierung kann man die 104 im Fundbereich II aufgelesenen Münzen sehen. Diese sind alle spätantike Kupfermünzen der Größenzuweisungen AE3 und AE4.

1. Depot: Schmiedewerkzeug – Tafel XXI

Tafel XXI, Abb. 96: Zweibahniger Treibhammer, rundes Haus, Gebrauchsspuren an beiden Arbeitsflächen. Länge 22,3 cm.¹¹²

Tafel XXI, Abb. 97: Zweibahniger Treibhammer, rundovales Haus, Gebrauchsspuren an beiden Arbeitsflächen. Länge 21 cm.¹¹³

Tafel XXI, Abb. 98: Tiegelzange, rechtwinkelig umgebogene Backen, Griffenden etwas korrodiert, ansonsten vollständig erhalten. Länge 48,7 cm.¹¹⁴

Tafel XXI, Abb. 99: Amboss, Höhe 16,2 cm. Arbeitsfläche quadratisch und abgerundet, Seitenlänge 10,1 cm. Standfläche quadratisch und annähernd flach, Seitenlänge 8,5 cm.¹¹⁵

2. Depot: Äxte und Hauen – Tafeln XXII bis XXIV

Tafel XXII, Abb. 100: Kreuzständige Axt, vollständig erhalten. Länge 34,6 cm, Breite der horizontalen Schneide 5,2 cm, Breite der vertikalen Schneide 4,2 cm, Gewicht 1,2 kg.¹¹⁶

Tafel XXII, Abb. 101: kreuzständige Axt, vollständig erhalten. Länge 40,5 cm, Breite der horizontalen Schneide 5 cm, Breite der vertikalen Schneide 5 cm, Gewicht 2,05 kg.¹¹⁷

Tafel XXII, Abb. 102: kreuzständige Axt, vollständig erhalten. Länge 38,5 cm, Breite der horizontalen Schneide 4,5 cm, Breite der vertikalen Schneide 4,7 cm, Gewicht 1,95 kg.¹¹⁸

Tafel XXII, Abb. 103: kreuzständige Axt, vollständig erhalten. Länge 38,4 cm, Breite der horizontalen Schneide 4,8 cm, Breite der vertikalen Schneide 4,6 cm, Gewicht 1,35 kg.¹¹⁹

Tafel XXII, Abb. 104: Ackerhau mit spitzem Blatt und Dornschaftung, Dorn

nur mehr im Ansatz erhalten. Länge 29,7 cm.

Tafel XXII, Abb. 105: Ackerhau mit spitzem Blatt und Dornschaftung. Länge 35 cm, Gewicht 1,65 kg.

Tafel XXIII, Abb. 106: Ackerhau mit spitzem Blatt und Dornschaftung, Dorn nur mehr im Ansatz vorhanden. Länge 38 cm, Gewicht 1,75 kg.

Tafel XXIII, Abb. 107: Ackerhau mit spitzem Blatt und Dornschaftung, Spitze nicht mehr vorhanden. Länge 39,5 cm, Gewicht 2,55 kg.

Tafel XXIII, Abb. 108: Ackerhau mit spitzem Blatt und Dornschaftung, Dorn nicht mehr vorhanden. Länge 41,5 cm, Gewicht 2 kg.

Tafel XXIII, Abb. 109: Ackerhau mit spitzem Blatt und Dornschaftung, Dorn nur mehr im Ansatz vorhanden. Länge 58,5 cm, Gewicht 2,35 kg.

¹¹² Gaitzsch 1980, Taf. 37 Abb. 170; Pollak 2006, Taf. 29 Abb. 81 und 83; Szameit 1997, Taf. 1 Abb. 3 und 4.

¹¹³ Ebenda.

¹¹⁴ Pollak 2006, Taf. 23 Abb. 74.

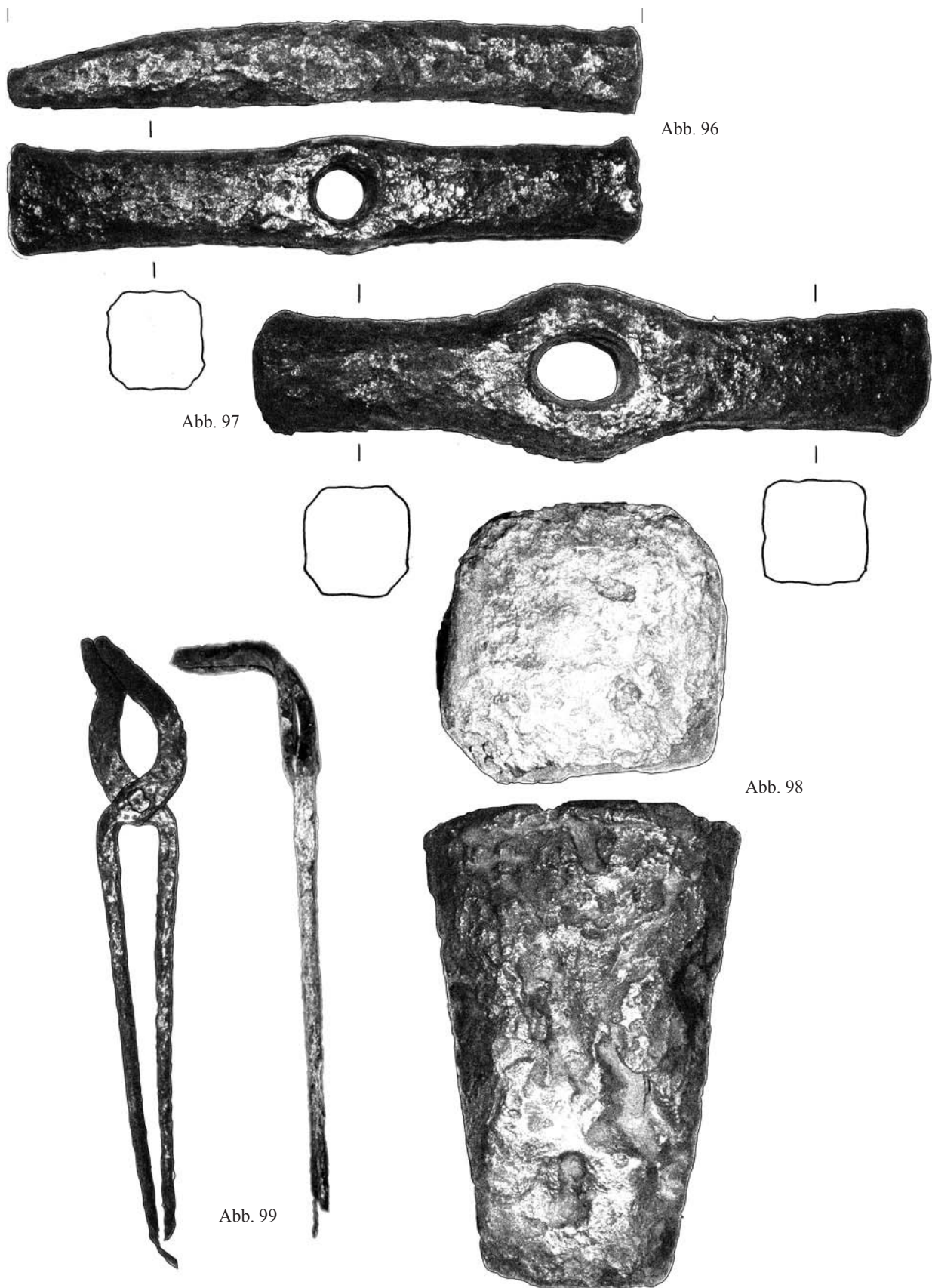
¹¹⁵ Dolenz 1998, Taf. 51, W15–W17; Gaitzsch 1980, Taf. 1 Abb. 5.

¹¹⁶ Gaitzsch 1980, Taf. 7 Abb. 31, 34, Taf. 48 Abb. 248; Pohanka 1986, Taf. 20 Abb. 84.

¹¹⁷ Ebenda.

¹¹⁸ Ebenda.

¹¹⁹ Ebenda.



TAFEL XXI, Fundbereich II: Schmiededepot
Abb. 96–98 im Maßstab 1 : 2, Abb. 99 im Maßstab 1 : 4.



Abb. 100



Abb. 101

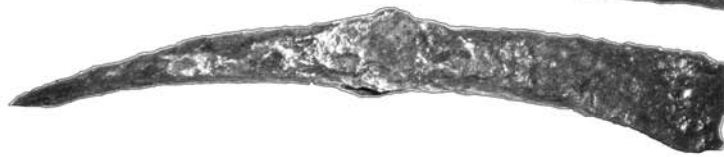


Abb. 102



Abb. 103



Abb. 104

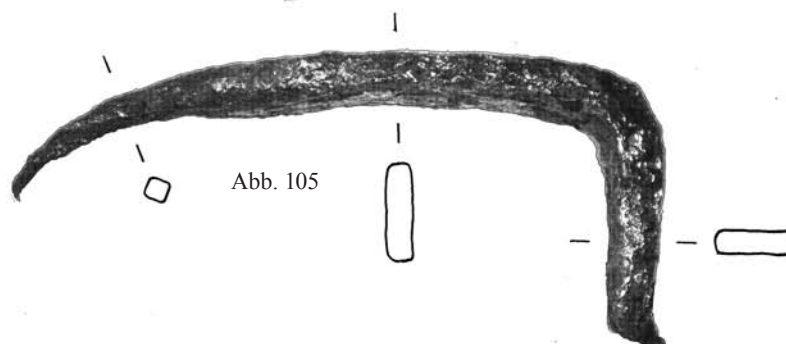
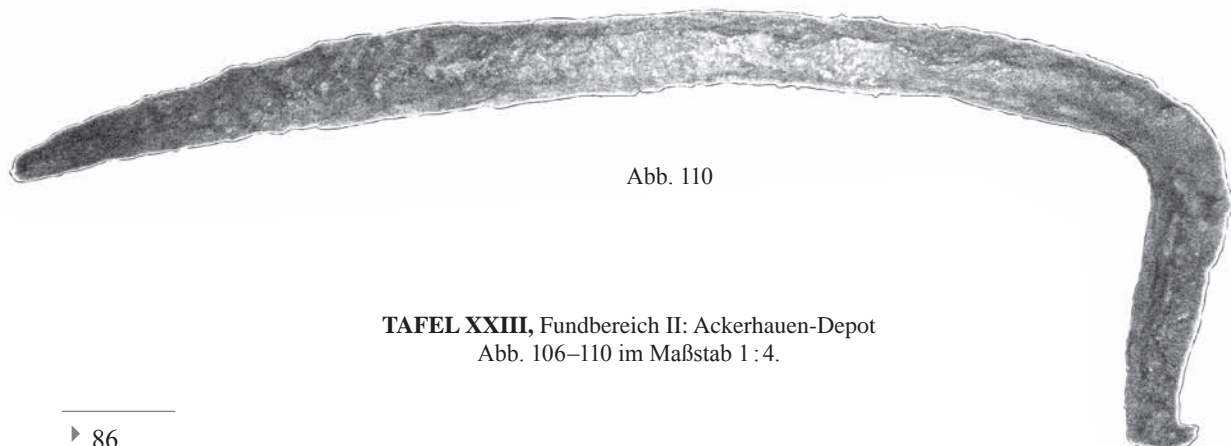
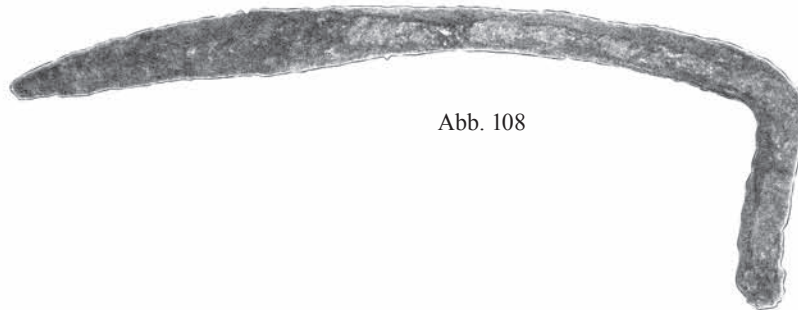
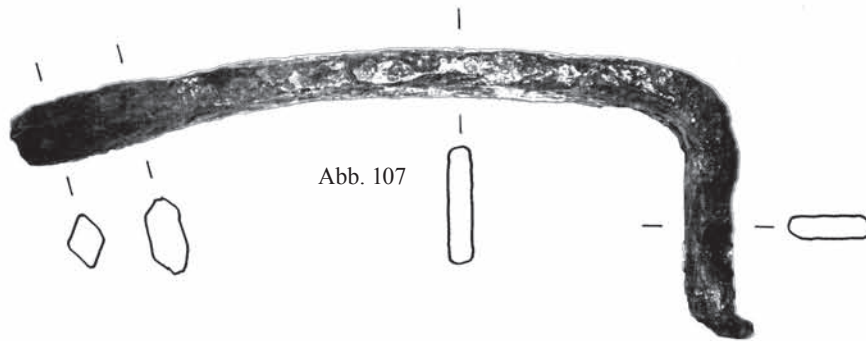
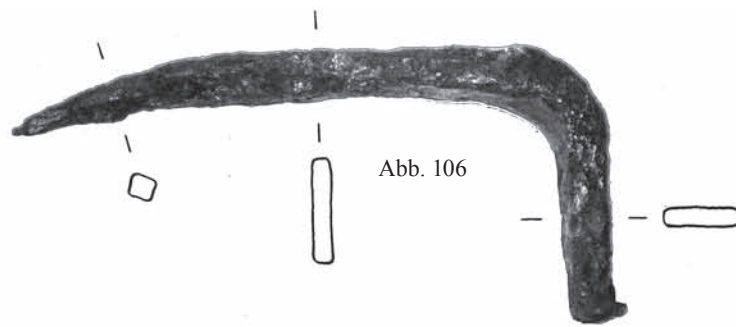


Abb. 105

TAFEL XXII, Fundbereich II: Ackerhauen-Depot
Abb. 100–105 im Maßstab 1 : 4.



TAFEL XXIII, Fundbereich II: Ackerhauen-Depot
Abb. 106–110 im Maßstab 1 : 4.

Tafel XXIII, Abb. 110: Ackerhaue mit spitzem Blatt und Dornschaftung. Länge 64 cm, Gewicht 2,75kg.

Tafel XXIV, Abb. 111: Ackerhaue mit spitzem Blatt und Dornschaftung. Länge 62,5 cm, Gewicht 2,65 kg.

Tafel XXIV, Abb. 112: Ackerhaue mit spitzem Blatt und Dornschaftung. Länge 60,5 cm, Gewicht 2,55 kg.

Tafel XXIV, Abb. 113: Ackerhaue mit spitz-ovalem Blatt, stark fragmentiert, Dorn nur mehr im Ansatz vorhanden. Länge 67,8 cm, max. erh. Blattbreite 22 cm, Gewicht 2,9 kg.¹²⁰

3. Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung – Tafeln XXV und XXVI

Tafel XXV, Abb. 114: Axt, vollständig erhalten. Rundoavales Schaftloch, kleine Schaftlappen, Vorderflanke gerade, Rückenflanke leicht gebogen, Flanken vom Nacken her eingezogen. Länge 23,6 cm, Schneidenbreite 7,4 cm.

Tafel XXV, Abb. 115: Hobeisen, Klinge fragmentiert. Länge 18,4 cm, Breite 2,6 cm.¹²¹

Tafel XXV, Abb. 116: Gerät zur Holzbearbeitung, geschwungene Bahn, offene Tülle, Klinge stark fragmentiert. Länge 17,4 cm.

Tafel XXV, Abb. 117: Schiebeschlüssel mit unterständigen Zinken, Griffplatte und Bartsteg nur mehr fragmentarisch erhalten. Einfach abgewinkelter Bartsteg,

abgesetzte Griffplatte mit rechteckigem Querschnitt. Erh. Länge 10,7 cm.

Tafel XXVI, Abb. 118: Zweibahniger Hammer, rundoavales Haus, horizontale Arbeitsflächen, beidseitig des Hauses quadratischer Querschnitt, zu den Arbeitsflächen hin in einen rechteckigen Querschnitt übergehend. Länge 24,6 cm.

Tafel XXVI, Abb. 119: Ringknaufmesser, fragmentiert. Ursprüngliche Länge ca. 38 cm.¹²²

Tafel XXVI, Abb. 120: Flachmeißel, im Griffbereich annähernd quadratischer Querschnitt mit abgeflachten Seitenkanten, im Schneidbereich rechteckiger Querschnitt. Länge 28,8 cm, Breite der Schneide 2,8 cm.

4. Bronzegefäß – Tafel XXVII

Tafel XXVII, Abb. 121: Kasserolle, fragmentiert; erhalten ist vor allem der fast vollständige Randbereich mit Griffansatz. Oberer Durchmesser 14,4 cm.

Tafel XXVII, Abb. 122: zu Abb. 121 gehöriger Boden.

Tafel XXVII, Abb. 123: zu Abb. 121 gehöriger Deckel?

¹²⁰ Dolenz 1998, Taf. 39, L34.

¹²¹ Gaitzsch 1980, Taf. 46 Abb. 227 f., Taf. 52 Abb. 256 f., Taf. 57 Abb. 283 f.

¹²² Dolenz 1998, Taf. 107, ME79.

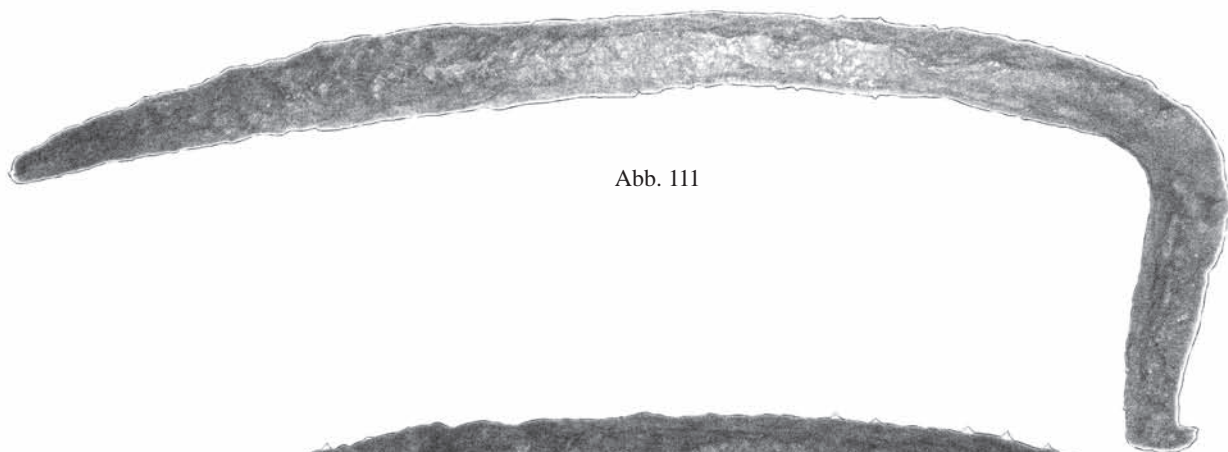


Abb. 111

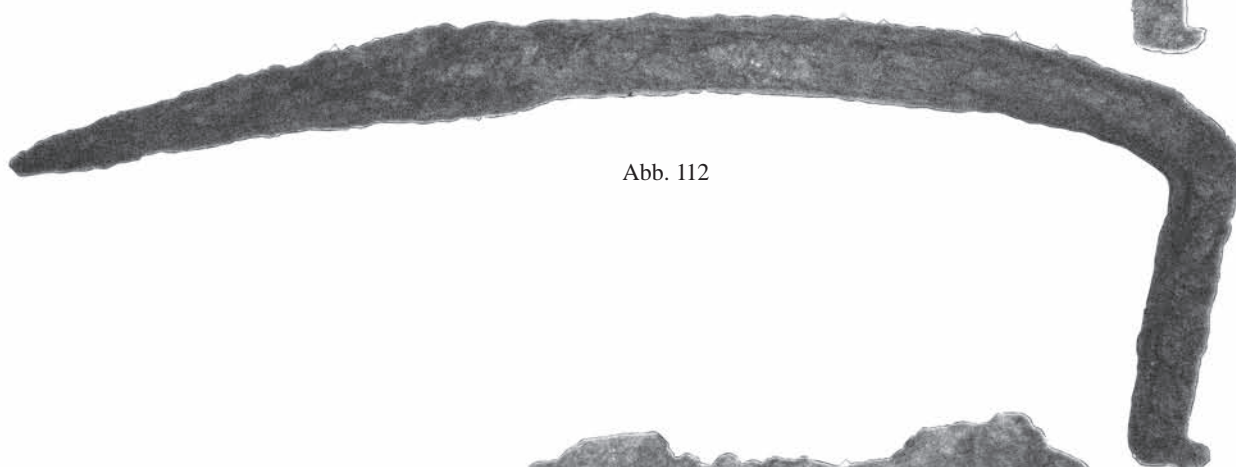


Abb. 112



Abb. 113

TAFEL XXIV, Fundbereich II: Ackerhauen-Depot
Abb. 111–113 im Maßstab 1 : 4.

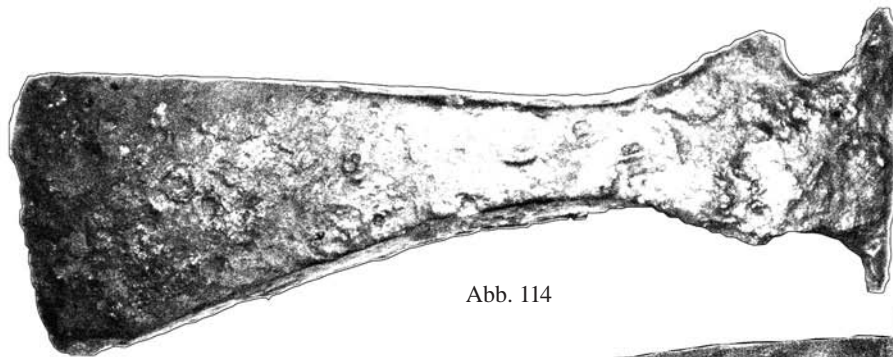


Abb. 114

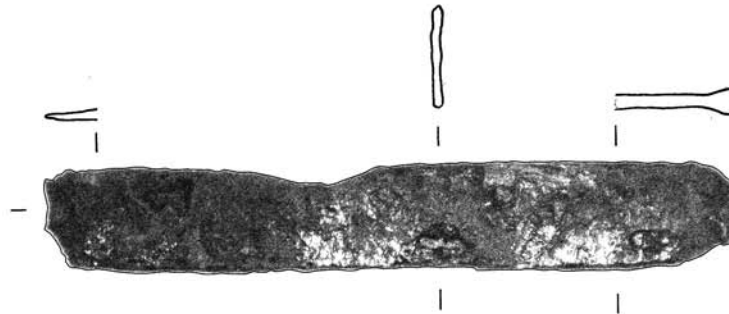
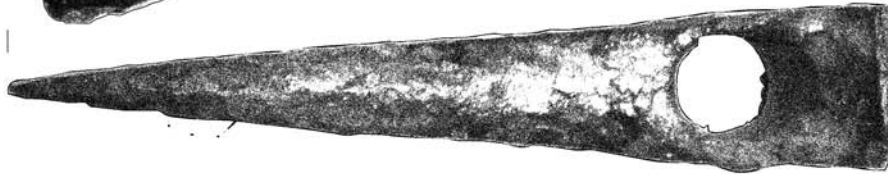


Abb. 115

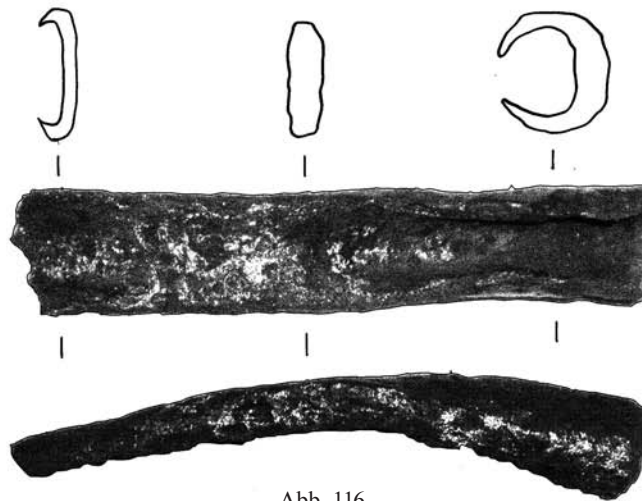


Abb. 116



Abb. 117

TAFEL XXV, Fundbereich II: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung
Abb. 114–117 im Maßstab 1 : 2.

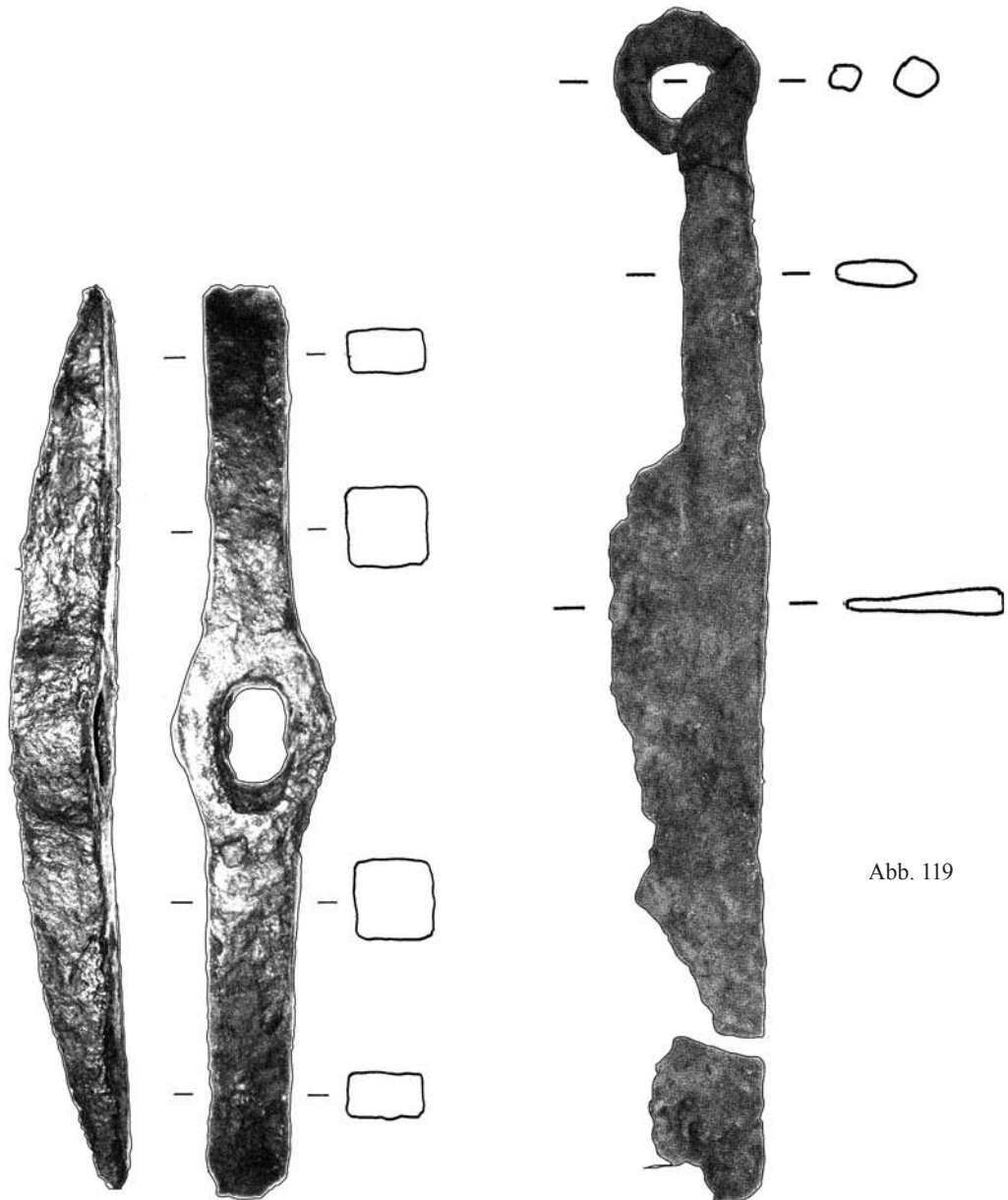


Abb. 118

Abb. 119



Abb. 120

TAFEL XXVI, Fundbereich II: Werkzeuge und Geräte allgemeiner Verwendung
Abb. 118–120 im Maßstab 1 : 2.

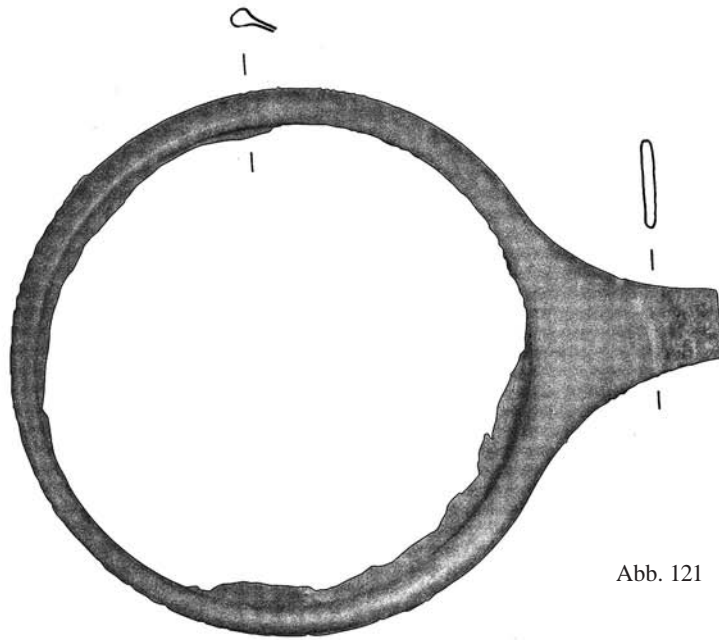


Abb. 121

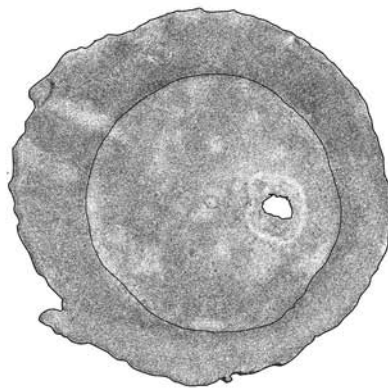


Abb. 122

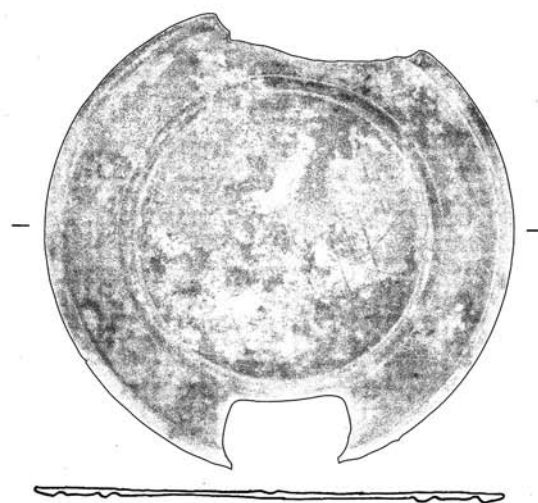


Abb. 123

TAFEL XXVII, Fundbereich II: Buntmetall
Abb. 121–123 im Maßstab 1 : 2.

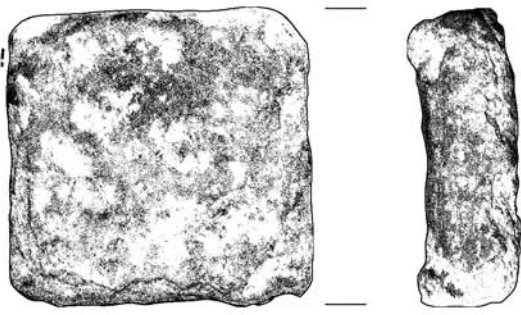


Abb. 124

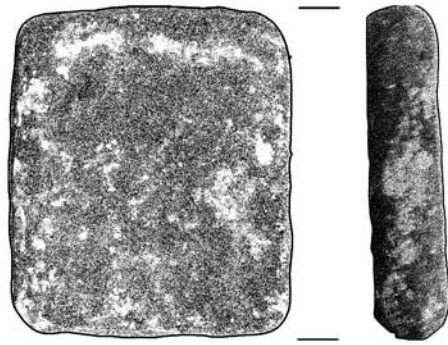


Abb. 125

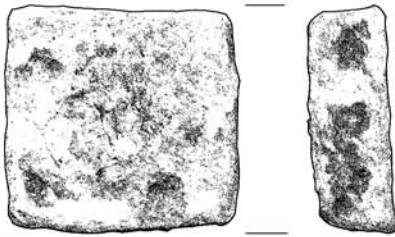


Abb. 126

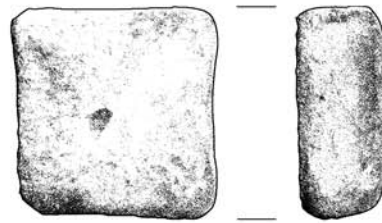


Abb. 127

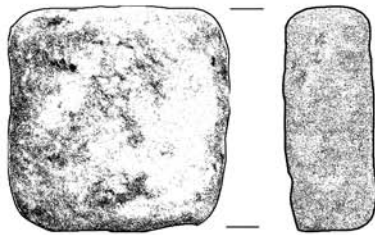


Abb. 128

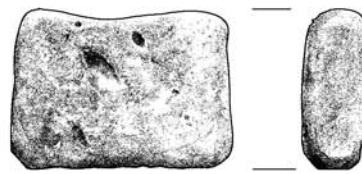


Abb. 129

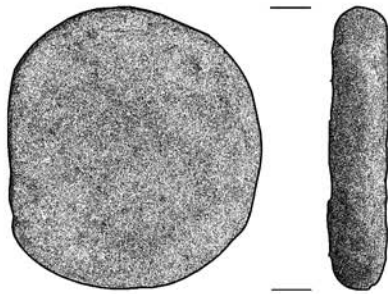


Abb. 130

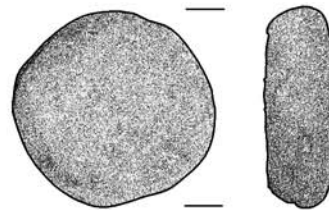


Abb. 131

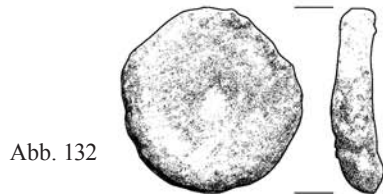


Abb. 132

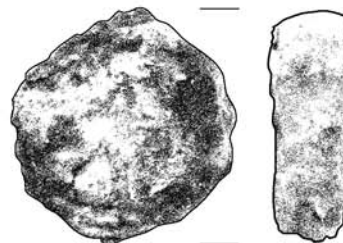


Abb. 133

TAFEL XXVIII, Fundbereich II: Gewichterdepot, alle Blei, nur Abb. 133 Eisen,
Abb. 124–133 im Maßstab 1 : 1.

5. Gewichte-Depot – Tafel XXVIII

Tafel XXVIII, Abb. 124: Quadratisches Bleigewicht. Seitenlänge 4 cm, Höhe ca. 1,5 cm, Gewicht 136,4 g.

Tafel XXVIII, Abb. 125: Rechteckiges Bleigewicht. Seitenlängen 4,2 × 3,9 cm, Höhe ca. 1 cm, Gewicht 84,8 g.

Tafel XXVIII, Abb. 126: Quadratisches Bleigewicht. Seitenlänge 3 cm, Höhe 1,1 cm, Gewicht 66,5 g.

Tafel XXVIII, Abb. 127: Quadratisches Bleigewicht. Seitenlänge 2,3 cm, Höhe 1,2 cm, Gewicht 65,9 g.

Tafel XXVIII, Abb. 128: Quadratisches Bleigewicht. Seitenlänge 2,4 cm, Höhe 1,2 cm, Gewicht 67,9 g.

Tafel XXVIII, Abb. 129: Rechteckiges Bleigewicht. Seitenkanten 2,9 × 2,2 cm, Höhe 1 cm, Gewicht 41,5 g.

Tafel XXVIII, Abb. 130: Rundes Bleigewicht. Durchmesser ca. 3,6 cm, Höhe 0,8 cm, Gewicht 53,4 g.

Tafel XXVIII, Abb. 131: Rundes Bleigewicht. Durchmesser 2,7 cm, Höhe 0,9 cm, Gewicht 30,1 g.

Tafel XXVIII, Abb. 132: Rundes Bleigewicht. Durchmesser 2,4 cm, Höhe 0,6 cm, Gewicht 16,8 g.

Tafel XXVIII, Abb. 133: Rundes Eisengewicht, stark korrodiert. Durchmesser ca. 3 cm, Höhe ca. 1 cm, erhaltenes Gewicht 30,7 g.

**EIN BALSAMARIUM MIT EROTENFRIES
(A. DRACK*)**

Römische Bronzebalsamarien wurden schon in zahlreichen Provinzen des römischen Imperiums gefunden, so im heutigen Deutschland und Frankreich, aber auch in Großbritannien, den Niederlanden, Belgien, Italien, Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Die Gefäße bilden eine eigene Gattung innerhalb der römischen Toreutik und einige von ihnen sind Zeugnisse einer überaus qualitätsvollen Handwerkskunst.

Das hier vorgestellte kleine runde Gefäß (Abb. 134 und 135) aus dem Karth, Fundbereich II, besitzt eine graue Grundfärbung und ist mit einer leicht grün-



Abb. 134

* Karl-Franzens-Universität, Institut für Archäologie; Universitätsplatz 3/II, 8010 Graz; E-Mail: anja.drack@

uni-graz.at. – Die Abbildungen 134–145 wurden von der Verfasserin angefertigt.

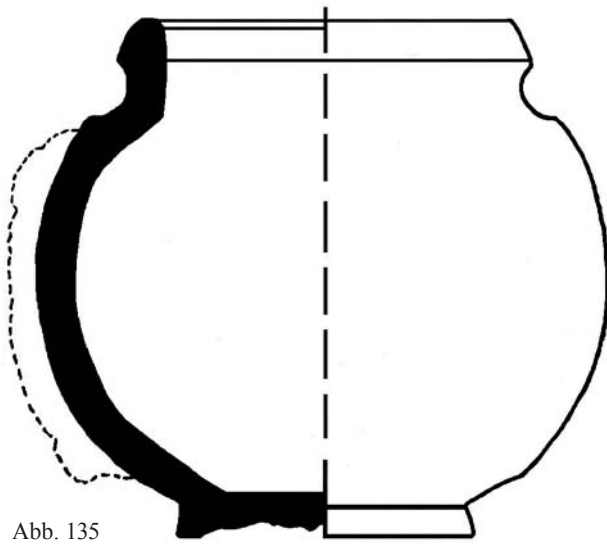


Abb. 135



Abb. 136: Bronzedrahtreste vom Henkel des Balsamariums aus Wartmannstetten

lichen Patina überzogen. Die Oberfläche ist etwas abgerieben. An einer Stelle des Gefäßkörpers ist ein Stück ausgebrochen; auch zeigt sich die Wandung in diesem Bereich als sehr dünn. Die Beschaffenheit der Innenwände lässt sich als leicht rau beschreiben. Am Übergang zwischen Lippe und Halskehle befindet sich ein rundes gebohrtes Loch (Durchmesser ca. 0,5 cm). Es fallen weiters an der Außenseite unterhalb der Lippe zwei gegenüberliegende Stellen auf, die auffallend rau sind. Es handelt sich dabei um Lötreste an jenen Stellen, an denen die Henkelaschen angebracht waren. Dazu muss erwähnt werden, dass drei Bronzefragmente (Abb. 135) als zu dem Gefäß zugehörig erachtet werden. Es handelt sich dabei um zwei annähernd gleich große Teile, welche die Attaschen dargestellt haben könnten. Einer der beiden Teile hat eine runde Ausnehmung an seinem Ende. Das dritte Fragment ist ein Bronzedraht, der an einem Ende umgeschlagen ist und den Henkel dargestellt haben könnte. Alle diese Teile sind stark korrodiert.

Das Bronzegefäß ist 6,8 cm hoch und besitzt einen maximalen Gefäßkörperdurchmesser von 7,5 cm. Der innere Mündungsdurchmesser des abgesetzten Halses beträgt 4,4 cm, der Durchmesser des Fußes 3,9 cm. An der Unterseite des Fußes fällt besonders die schöne Profilierung in 7 dünne und dicke Ringe auf (Abb. 136). Diese Profilierung ist vermutlich schon beim Herstellungsverfahren mitberücksichtigt worden, denn diese Besonderheit des Gefäßbodens ist auch von Bronzekasserollen bekannt. Diese soll mittels des Wachs-ausschmelzungsverfahrens entstanden sein, wobei die Profilierung des Bodens schon im Wachs angelegt und nach dem Guss noch zusätzlich überdreht worden ist.¹²³

Bei der Lippe kann man an der Innenseite eine zirka 1,1 cm lange Einbuchtung sowie eine leichte (0,1 cm breite) Absetzung der Öffnung erkennen (Abb. 137). Die Gründe dafür sollen später erörtert werden. Das Gewicht beträgt 427 g.

Es zeigt sich, dass sowohl Balsamarien mit als auch ohne figürlichen Dekor vorkommen. Das hier behandelte Gefäß ist der ersten Gruppe zuzurechnen. C. Braun¹²⁴ hat sich in ihrer Dissertation mit dieser Gefäßgattung auseinandergesetzt und eine möglichst vollständige Erfassung aller bekannten Balsamarien versucht. Sie unterscheidet vier grundsätzliche Gefäßtypen, die sie dann teilweise noch in Untergruppen gliedert.¹²⁵ Das hier behandelte

¹²³ E. Poulsen, Remarks on Roman Bronze Skillets with Deep Grooves under the Base, in: S. Mols (Hrsg.), Acta of the 12th International Congress on Ancient Bronzes, Nijmegen 1992 (Nijmegen 1995) 59–67.

¹²⁴ Braun 2001.

¹²⁵ Braun 2001, 4–9.



Abb. 137



Abb. 138



Abb. 139



Abb. 140



Abb. 141



Abb. 142

Balsamarium lässt sich am ehesten dem Typus II a zuordnen. Der kugelige Körper ist nicht gestaucht wie beim Typus I, sondern wirkt kompakt. Vom Körper her kann man das Gefäß mit einem weiteren Balsamarium¹²⁶, das sich ehemals im Züricher Kunsthandel befunden hat und vermutlich aus Spanien stammt, vergleichen. Mit einer Höhe von 6,5 cm und einem Körperdurchmesser von 7,2 cm darf man von sehr ähnlichen Abmessungen sprechen. Auch weist das Züricher Stück eine eingedrehte Doppelrille am oberen Rand des Frieses auf, die man bei unserem Exemplar ebenfalls findet. Die Lippe des Vergleichsstückes hingegen erscheint in ihrer Form zwar ähnlich, aber schmaler.

Es ist aufgrund vollständiger Exemplare¹²⁷ bewiesen, dass die Balsamarien mehrheitlich mit einem Deckel zu schließen waren. Bei jenen Beispielen, die ohne Deckel gefunden worden sind, lässt eine rechteckige Aussparung in der Lippe für das Deckelscharnier auf dessen Existenz schließen. Tatsächlich weist die feine Absetzung bzw. Rille innen an der Lippe bei unserem Balsamarium ebenfalls darauf hin, dass hier einmal ein Deckel eingesetzt werden konnte.¹²⁸

Henkel zu den Balsamarien sind vor allem von Gefäßen des Typus I belegt. Aber auch bei Typus II gibt es ein erhaltenes Exemplar eines Henkels.¹²⁹ Ansonsten weisen nur die Lötspuren an der Halskehle bzw. dem Gefäßkörper darauf hin, dass ein Henkel vorhanden gewesen sein muss. Wenn man nun tatsächlich annimmt, dass der oben erwähnte Metalldraht der zugehörige Henkel zu unserem Balsamarium gewesen ist, so stellt das doch beträchtliche Gewicht des Gefäßes (427 g) einen Widerspruch dazu dar. Ein derart schmaler Henkel wäre nie in der Lage gewesen, es zu tragen. Eine mögliche Erklärung dafür wäre der schlechte Erhaltungszustand des Henkels. Wahrscheinlich ist er früher einmal massiver gewesen. Auch eine ursprüngliche Umwicklung mit organischem Material wäre denkbar.

Wie schon erwähnt, handelt es sich bei dem Balsamarium um ein Gefäß mit figürlichem Dekor. Am Gefäßkörper ist eine Szene mit nackten Erosen bzw. Genien dargestellt. Es sind insgesamt vier Erosen wiedergegeben. Unterteilt wird die Szenerie von zwei einander am Gefäßkörper gegenüber befindlichen Bäumen (Abb. 140 und 144). Auf der einen Seite steht ein blattloser Baum, dessen Stamm eine starke Krümmung nach rechts und an seinem oberen Ende nur drei Äste aufweist. Rechts daneben steht ein Eros in einem Ausfallschritt nach rechts (Abb. 138). Er ist geflügelt – der Flügel ist als ein kleines Dreieck an seinem Rücken dargestellt. Der Oberkörper des Eros ist im Profil dargestellt, der Unterkörper in Dreiviertelansicht. Es ist nur sein rechter Arm sichtbar, mit dem er sich eine bärtige Maske vor das Gesicht hält. Rechts von ihm befindet sich ein Altar. Der Altar besitzt ein abgesetztes Fuß- und Kopfprofil und ist dreidimensional dargestellt, da man sowohl die Vorder- als auch die Nebenseite sieht. Auf dem Altar liegt ein vorerst nicht näher zu definierendes Gebilde mit zwei schlangenförmigen Enden, von denen jeweils zwei lange Zungen herunterhängen. Der nächste Eros, welcher rechts vom Altar steht, hat seine rechte Hand zu einem der Enden nach oben gestreckt (Abb. 139). Er steht in einem Ausfallschritt nach links und man kann ein Stück seines Flügels hinter seiner linken Schulter erkennen. In der linken Hand hält er einen am unteren Ende umgebogenen Stab, auf dessen Bedeutung noch zurückzukommen sein wird. Anschließend daran folgt der zweite Baum, an dessen

¹²⁶ Braun 2001, Kat.-Nr. 31.

¹²⁷ Braun 2001, Kat.-Nr. 6. 7. 9. 14. 17. 18. 34. 50. 55.

¹²⁸ Braun 2001, 9.

¹²⁹ Braun 2001, Kat.-Nr. 34.



Abb. 143



Abb. 144



Abb. 145

knorrigem Stamm am oberen Ende ein Blatt herauswächst. Rechts daneben befindet sich ein weiterer Eros, der in einem Ausfallschritt nach links steht (Abb. 141). Sein Oberkörper ist in Seitenansicht gezeigt; mit dem Kopf blickt er den Betrachter frontal an. An seinem Rücken erkennt man einen Flügel. Vor dem Oberkörper hält der Eros eine Gans in den Armen. Seine Augen sind in Form von Vertiefungen klar zu erkennen. Die Haare sind an den Enden zu Locken gedreht. Auf dem rechts sich anschließenden zweiten Altar (Abb. 142) liegen zwei ovale Gegenstände, wobei aus dem einen eine Art Stiel (?) heraussteht. Vor diesem Altar steht eine Gans, die ihren Kopf nach rechts oben

gestreckt hat. Sie blickt zu dem Eros (Abb. 143), der sich rechts von ihr befindet, hinüber. Dieser ist in einem Ausfallschritt nach rechts gezeigt und hält vor seinem Körper eine weitere Gans, wobei er das Tier am Hals und am Unterbauch gepackt hat. Im Vergleich zu der Gans vor dem Altar ist diese hier um vieles kleiner wiedergegeben. Seinen Kopf dreht der Eros nach links und blickt über die Schulter nach hinten. Rechts und links des Kopfes lassen sich Reste von Flügeln erkennen. In dem pausbäckigen Gesicht sind sowohl Augen als auch Nase und Mund durch leichte Vertiefungen angedeutet.

Alle Eroten des Gefäßes sind als dicke Kleinkinder wiedergegeben. Diese Darstellungsform ist zunächst lange Zeit in der römischen Kunst üblich. Erst ab dem 3. Jh. n. Chr. kann man in den römischen Sarkophagreliefs¹³⁰ eine veränderte Darstellungsform des kindlichen Körpers feststellen. Ab dieser Zeit werden die Eroten vermehrt nicht mehr als Kinder gezeigt, sondern weisen eine gestrecktere, jugendliche Körperform auf.

¹³⁰ D. Bielefeld, Stadtrömische Eroten-Sarkophage. Weinlese und Ernteszenen, Die antiken Sarkophagreliefs V

2,2 (Berlin 1997) Kat.-Nr. 7. 25. 61. 76; Kranz 1999, Kat.-Nr. 117. 121. 137.

Es handelt sich m.E. um eine Opferszene. Das Motiv des Eros beim Opfer war schon der griechischen Kunst bekannt¹³¹ und wird später auf den römischen Sarkophagen der Kaiserzeit¹³² häufig dargestellt.¹³³ Erosen werden in der griechischen wie in der römischen Kunst oftmals bei der Ausübung menschlicher Beschäftigungen gezeigt. Sie werden u.a. beim Sport, bei der Jagd, bei handwerklichen Tätigkeiten, im Circus als Wagenfahrer, als Musiker und als Ringkämpfer dargestellt. Auch im Falle unseres Balsamariums ist eine Opferzeremonie aus der Menschenwelt in die der Erosen übertragen worden.

Auf den Altären sind vermutlich geopfert Gänse bzw. die Reste von solchen wiedergegeben. Bei dem aus einem klumpenförmigen Gebilde herausstehenden Stiel(?) könnte es sich deshalb um einen Gänseknochen handeln. Im Falle der Opfertgabe auf dem anderen Altar könnte man an die abgeschlagenen Häse von Gänsen denken, an die Wollbinden (*infulae*) geknotet sind.¹³⁴ Der Eros rechts neben dem Altar wäre dann in der Funktion eines Opferdieners oder auch Priesters gedacht. Bei den beiden Erosen auf der anderen Gefäßseite handelt es sich vermutlich um einfache Gehilfen, die die Tiere zum Altar bringen.

Welcher Gottheit bzw. welchem Kult zu Ehren das Opfer veranstaltet wird, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, doch weisen die Szenen in den bacchisch/dionysischen Bereich, insbesondere die beiden Altäre sowie die ländliche Umgebung, symbolisiert durch die beiden Bäume. Als weiteres Indiz für eine Opferhandlung zu Ehren des Bacchus/Dionysos möchte ich den Eros mit der Maske anführen. Erosen mit Masken kommen auch auf Sarkophagreliefs vor.¹³⁵ Sie stehen dabei meistens im Kontext mit einem bacchischen/dionysischen Ambiente. Auf den Sarkophagen finden sich zwei Varianten von Maskenträgern: Bei der ersten hält der Eros die Maske in der erhobenen, leicht abgewinkelten Hand von sich weg. Bei der zweiten Variante handelt es sich um einen Eros, der in eine übergroße Silensmaske hineingeschlüpft ist, um einen anderen Eros zu erschrecken. Diese Variante erinnert an den Eros mit Maske auf dem Balsamarium. Dasselbe Motiv zeigt die Statue eines kleinen nackten, auf einer quaderförmigen Basis mit Ziegenfell sitzenden Knaben, die sich „Dionysosknabe mit Silensmaske“ nennt und im Kapitolinischen Museum befindet.¹³⁶ Er versucht, sich eine übergroße Maske eines Silens über den Kopf zu ziehen.

Möglich ist auch, dass die Gans einen Hinweis auf den Gott Priapos gibt. Nach Petronius¹³⁷ ist dieser Gottheit die Gans heilig. Priapos wurde ursprünglich Dionysos gleichgesetzt.¹³⁸ Er gilt in mythischer Hinsicht aber auch als Sohn von Dionysos und Aphrodite (Diod. 4, 6, 1).¹³⁹ Priapos wird ebenso wie Dionysos mit der freien Natur verbunden. Er trägt zur vegetabilen und animalischen Fruchtbarkeit bei. Der Gott wurde sowohl in der Stadt als auch auf dem Land verehrt. Seine Statuetten waren zumeist aus Holz und mit einem großen Phallus ausgestattet. Dass dem Priapos zu Ehren auch Tempel errichtet worden sind, ist bis dato nicht bekannt. Er wurde jedoch in *naiskoi* verehrt.¹⁴⁰ Darstellungen von Priapos-

¹³¹ J. D. Beazley, *Attic Red-Figure Vase-Painters* ²(Oxford 1963) 655, 7; 818, 26; 1133, 4; 1172, 14.

¹³² LIMC III (1986) 930 Nr. 976, s. v. Eros (A. Hermary); LIMC III (1986) 1040 f. Nr. 702, s. v. Eros/Amor, Cupido (N. Blanc – F. Gury).

¹³³ K. Schauenburg, *Erotenspiele*, 1. Teil, *Antike Welt* 7/3, 1976, 39–52.

¹³⁴ Eventuell könnte es sich dabei auch um Blut handeln, das aus den Hälsen herausfließt.

¹³⁵ Siehe Kranz 1999, Kat.-Nr. 4. 14. 82. 108.

¹³⁶ S. Ferino-Pagden (Hrsg.), *Wir sind Maske*. Ausstellungskatalog des Kunsthistorischen Museums Wien (Wien 2009) 197–199 Kat.-Nr. III.37.

¹³⁷ Petron. *satyrica* 136 f.

¹³⁸ RE VII (1912) 733, s. v. Gans (F. Olck).

¹³⁹ DNP 10 (2001) 308, s. v. Priapos (T. Heinze). Die Verbindung von Aphrodite zu Priapos lässt sich auch an den vermehrten Darstellungen der beiden, wo sich Aphrodite auf eine Priaposherme stützt, erkennen, wie z.B. LIMC II (1984) 56 Nr. 449; 68 Nr. 589, s. v. Aphrodite (A. Delivorrias).

¹⁴⁰ DNP 10 (2001) 309, s. v. Priapos (T. Heinze).

Hermen mit kleinen Altären belegen ebenso seine Verehrung.¹⁴¹ Dem Gott wurden in der Regel kleinere Gaben geopfert, wie etwa Blumen, Früchte, Wein. Ein Libationsopfer an Priapos ist auch auf einer Gemme aus Hannover¹⁴² zu sehen. Bei diesem Beispiel erkennt man einen Eros, der aus einer Kanne etwas über einen Altar mit einem Priapos-Idol gießt. Manchmal konnten aber auch kleinere Tiere wie zum Beispiel Fische, Ferkel oder Ziegen als Opfergabe verwendet werden. Demzufolge ist auch ein Gänse-Opfer an den Gott nicht abwegig. O. Keller erwähnt, dass der Gottheit in Italien tatsächlich Gänse geopfert worden seien, und verweist dabei auf ein Relief mit einer derartigen Szene im Britischen Museum.¹⁴³ L. Stephani beschreibt ebenfalls ein Vasenbild mit einer Gänse-Opferszene vor einer ithyphallischen Herme¹⁴⁴, die entweder Dionysos oder Priapos darstellen soll, sowie eine ähnliche Darstellung auf einem Achat.¹⁴⁵ Diese Vasenmalerei¹⁴⁶ belegt, dass Vögel sehr wohl als Opfertiere gebräuchlich waren.

Die Gans als Opfertier kommt eher selten vor. Sie wird als minderwertiges Opfer verstanden und nur von Leuten geopfert, die auch sonst nicht viel zu geben haben.¹⁴⁷ In der antiken römischen Literatur wird ein solches Opfer bei Martial (Mart. 9, 31) erwähnt. Weiters steht in einer Inschrift aus Nizza (CIL V 7906), dass man für das Erinnerungsmahl des Toten die Opferung einer Gans und eines *libum* (Opferkuchen) festgesetzt hätte. Opferungen von Gänsen konnten also durchaus vorkommen. Dass es nur wenige Zeugnisse darüber gibt, liegt wahrscheinlich an dem geringen Stellenwert, den die Tiere als Opfergabe hatten.

Ein weiterer Hinweis, dass auf dem Balsamarium eine Opferszene wiedergegeben ist, sind die schon erwähnten, von mir als Reste von Gänsen bezeichneten Gebilde auf den Altären. Hierbei kann auf den römischen/etruskischen Brauch der Eingeweidebeschau hingewiesen werden. Dafür wurden die Eingeweide (*exta*) herausgeschnitten und auf ihren Zustand hin von einem anwesenden Priester (*haruspex*) untersucht. Dabei ist wichtig, dass die Eingeweide keinerlei Makel aufweisen, denn nur dann hat die Gottheit das Opfer auch angenommen. Wenn dies nicht der Fall ist, muss solange weiter ein Tier geopfert werden, bis alles zur Zufriedenheit ausfällt.¹⁴⁸ Die Teile werden anschließend mit einer Mischung aus Speltschrot und Salzlake (*mola salsa*) bestreut und dann zusammen mit den übrigen Gliedern (*magmentum*) als Mahlzeit für den Gott auf den Altar gelegt.¹⁴⁹ Danach werden sie angezündet. Das Weissagen aus der Leber einer Gans ist wiederum bei Petronius (satyr. 137, 11) beschrieben. Dieser Vorgang, das Opfer der Eingeweide an eine Gottheit, ist wahrscheinlich auf dem Balsamarium dargestellt.

Der Stab mit dem umgebogenen Ende in der Hand eines der Eroten muss als ritueller Gegenstand verstanden werden. Der Form nach könnte es sich dabei um ein *pedum*¹⁵⁰ oder einen *lituus*¹⁵¹ handeln. Wenn man jedoch andere *lituus*-Darstellungen¹⁵² mit jener des Ge-

¹⁴¹ W. H. Roscher (Hrsg.), Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie III, 2 (1908) 2989, s. v. Priapos (O. Jessen).

¹⁴² Zazoff 1975, 164 Nr. 807 Taf. 104. Für ein weiteres Opfer an Priapos siehe auch: Zazoff 1975, 272 Nr. 1467 Taf. 197.

¹⁴³ O. Keller, Tiere des klassischen Altertums in kulturgeschichtlicher Beziehung (Hildesheim 2001) 288. 455, 25.

¹⁴⁴ Stephani 1869, 146 f.

¹⁴⁵ L. Stephani, Erklärung der im Jahre 1862 bei Kertsch gefundenen Gegenstände, *Compte-rendu de la Com-*

mission Impériale Archéologique pour l'année 1863 (St. Pétersbourg 1864) 3–210, bes. 79 Anm. 8.

¹⁴⁶ E. Gerhard, *Abbildungen zu den Gesammelten akademischen Abhandlungen und Kleinen Schriften* (Berlin 1868) Taf. 64, 1; Stephani 1869, 146 f.

¹⁴⁷ Latte 1967, 380.

¹⁴⁸ Siebert 1999, 15. Zum römischen „Opfer“ siehe auch: DNP 8 (2000) 1246–1250, s. v. Opfer (C. R. Phillips).

¹⁴⁹ Latte 1967, 389. Normalerweise wurden die Teile vorher noch gekocht.

¹⁵⁰ Zum „Pedum“ siehe: DNP 9 (2000) 470, s. v. Pedum (R. Hirschmann).

fäßes vergleicht, stößt man auf ein Problem. Der *lituus* wird in der Regel immer mit dem umgebogenen Ende nach oben dargestellt.¹⁵³ Auf dem Balsamarium jedoch hält der Eros den Stab an seinem geraden Ende und lässt ihn nach unten hängen. Eine mögliche Erklärung wäre das Unverständnis des Künstlers gegenüber der Bedeutung des Gerätes. Vielleicht war ihm nicht bewusst, dass der Stab ansonsten immer mit dem umgebogenen Ende nach oben dargestellt werden musste. Eine Änderung des gängigen Motivs aus Platzgründen ist eher auszuschließen, da rechts von dem Eros sehr wohl Platz gewesen wäre, um den Stab anders herum zu halten.

Das *pedum* hingegen kommt in zwei Varianten vor. Es kann sowohl nach unten als auch nach oben gehalten werden. Wenn es nach unten gehalten wird, so ist zumeist Attis der Träger.¹⁵⁴ Die Satyrn sowie Erosen in dionysischem Ambiente tragen es im Gegensatz dazu meistens mit der umgebogenen Seite nach oben im Arm¹⁵⁵ oder schwingen es gar über dem Kopf.¹⁵⁶ Die Darstellung auf einer Gemme in Hannover¹⁵⁷ zeigt einen Eros, der einen Hahn über einem kleinen Altar opfert und dabei ein *pedum* auf der Schulter trägt. Dies belegt, dass auch das *pedum* bei Opferhandlungen getragen werden konnte. Auf einer weiteren Gemme aus Hannover¹⁵⁸ sieht man einen Eros, der ein nach unten gehaltenes *pedum* in seiner hinteren Hand trägt. Diese Darstellung kommt dem Eros mit dem *pedum* auf dem Balsamarium sehr nahe. Deshalb kann man wohl der Deutung als *pedum* den Vorzug geben.

Es stellt sich auch die Frage, ob die Darstellung auf dem Balsamarium mit einer bestimmten Absicht ausgewählt worden ist, sprich, ob sie sich auf die intendierte Verwendung des Gefäßes bezieht. In einigen Fällen kann man mit großer Sicherheit sagen, dass die Darstellungen mit Absicht so gewählt worden sind, etwa bei den Balsamarien, auf denen Hercules abgebildet ist¹⁵⁹, der als Patron der Gymnasien gilt. Diese Gefäße wurden oft zusammen mit *strigiles* in einem gemeinsamen Grabkontext gefunden.¹⁶⁰ Daraus kann man auf eine Verwendung der Gefäße in den Gymnasien und Thermen schließen. Die Darstellung von Ringern und Faustkämpfern auf den Balsamarien¹⁶¹ steht vermutlich ebenso für einen derartigen Gebrauch. Eine Opferszene kann dagegen nur schlecht mit einer Verwendung des Gefäßes in den Bädern in Zusammenhang gebracht werden. Vielleicht ist aber auch eine bescheidene Opferhandlung eines siegreichen Athleten hier symbolisch dargestellt worden.

Die Darstellung könnte sich aber auch auf den Inhalt des Gefäßes beziehen. Nicht nur C. Braun vermutet, dass die Balsamarien – wie ja schon ihre wissenschaftliche Bezeichnung nahe legt – für die Aufbewahrung von Ölen oder Salben gedient hätten.¹⁶² Möglicherweise befand sich in dem Balsamarium eine Salbe, die aus Gänsefett hergestellt worden war.

¹⁵¹ Zum „Lituus“ siehe: DNP 7 (1999) 365, s. v. Lituus (A. V. Siebert); Siebert 1999, 130–132. 267 f.

¹⁵² Vgl. Furtwängler 1900, Taf. 60; R. v. Schaewen, Römische Opfergeräte, ihre Verwendung im Kultus und in der Kunst (Berlin 1940) Taf. VII, 4.

¹⁵³ Auf der Gemma Augustea hält Augustus den *lituus* nicht streng nach oben, sondern hat ihn leicht auf seinem Oberschenkel gelagert. Vgl. dazu: Furtwängler 1900, Taf. 56. Weitere *lituus*-Darstellungen: Siebert 1999, Taf. 4a–c. 10a. 11b. 14.

¹⁵⁴ Vgl. A. Sz. Burger, Die Skulpturen des Stadtgebiets von Sopianae und des Gebietes zwischen der Drau und der Limesstrecke Lussonium – Altinum. CSIR Ungarn VII (Budapest 1991) 100; Kremer 2001, Kat.-Nr. II 325.

¹⁵⁵ Vgl. Kranz 1999, Kat.-Nr. 27. 38. 138; Kremer 2001, Kat.-Nr. I 19a.

¹⁵⁶ Vgl. Kremer 2001, Kat.-Nr. II 208.

¹⁵⁷ Zazoff 1975, 165 Nr. 808 Taf. 104.

¹⁵⁸ LIMC III (1986) 1014 Nr. 508 s. v. Eros/Amor, Cupido (N. Blanc, F. Gury)

¹⁵⁹ Vgl. dazu ein Balsamarium, gefunden in der Nähe von Stara Zagora: Nenova-Merdjanova 1995, 51–58 Fig. 2b.

¹⁶⁰ Nenova-Merdjanova 1995, 51–58.

¹⁶¹ Braun 2001, 75 Abb. 60 f.

¹⁶² Braun 2001, 93–100.



Abb. 146: Balsamarium in Wien: Erotenszene
(© KHM)



Abb. 147: Balsamarium in Wien: Erotenszene
(© KHM)

Wir wissen aus der antiken Literatur, dass Gänse nicht nur gegessen, sondern auch ihre Innereien und das Fett auch für verschiedenste Medizin verwendet worden sind. Um das Fett haltbar zu machen, legte man es in Honig, schmolz es, presste es durch ein Linnen und verwahrte es an einem kühlen Ort (Plin., n. h. 29, 134). Es wurde sowohl innerlich als auch äußerlich angewendet.¹⁶³ Angeblich half es bei Frauenleiden wie Gebärmutterkrankheiten (Diosk. 2, 94), bei Ohrenscherzen (Plin., n. h. 20, 53), aber auch zur Verschönerung der Gesichtshaut (Plin., n. h. 30, 29).

Bei der Datierung des Gefäßes stößt man auf einige Probleme. Generell betrachtet, erschwert die durchschnittlich lange Umlaufzeit von Balsamarien, die auch aus den Abnutzungsspuren, wie etwa einer abgegriffenen Oberfläche hervorgeht, eine Datierung der Gefäße.¹⁶⁴ Der Versuch einer Datierung dieses qualitativ hochwertigen Stückes aus stilistischen Gründen gestaltet sich schwierig, zumal die einzelnen Motive lange tradiert wurden.

Interessant ist trotzdem die Ähnlichkeit dieses Balsamariums zu zwei weiteren Gefäßen. Zum einen handelt es sich dabei um ein Balsamarium mit Aufbewahrungsort in Wien¹⁶⁵ und zum anderen um das schon erwähnte Balsamarium aus Spanien.¹⁶⁶ Beide Gefäße besitzen einen in der Form sehr ähnlichen Gefäßkörper. Auch die Lippe und der Fuß sind eher schmal gehalten – wie bei unserem Balsamarium. Das Reliefdekor des Wiener Exemplars (Abb. 146 und 147) zeigt eine Szene mit zwei Eroten, die eine lange Stange über die Schulter gelegt haben, an der ein Beutel bzw. erlegte Tiere hängen. Weiters finden sich eine Ziege, die auf einem Felsen kniet, zwei Bäume und ein Altar in der Darstellung wieder. Auffallend ist das Bewegungsschema der Eroten in Form des Ausfallschritts. Dieses entspricht – wie auch die Körperproportionen¹⁶⁷ – jenen unserer Eroten in der Opferszene. Man könnte sogar so weit gehen, dass jener Eros der Opferszene, welcher das *pedum* in der Hand hält, auf die gleiche Vorlage zurückgeht wie die Eroten des Wiener Balsamariums. Es fehlt die Stange über der Schulter, anstatt des Mäntelchens wurde ein Flügel angefügt

¹⁶³ RE VII (1912) 719, s. v. Gans (F. Olck).

¹⁶⁴ Braun 2001, 101.

¹⁶⁵ Braun 2001, 122 f. Kat.-Nr. 30 (Wien, Kunsthistor. Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. VI 296a).

¹⁶⁶ Braun 2001, 123 Kat.-Nr. 31.

¹⁶⁷ Die Eroten von Kat.-Nr. 31 sind etwas gestreckter.

und dem Eros ein *pedum* in die Hand gegeben. Auch auf dem Wiener Exemplar findet sich ein *pedum*, das an einen der beiden Bäume gelehnt ist. Und selbst die beiden Bäume sind ähnlich wie bei dem hier behandelten Bronzegefäß wiedergegeben: sie besitzen ebenfalls nur zwei Hauptäste, an deren Ende jeweils ein Blatt hängt.

Aufgrund dieser auffallenden Parallelen sollte das Balsamarium mit der Opferszene m. E. an das Ende des 2. Jh.s. bis in die erste Hälfte des 3. Jh.s. datiert werden – eine Datierung, die C. Braun auch für die beiden anderen Balsamarien vorgeschlagen hat.¹⁶⁸

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich bei der Darstellung auf dem Balsamarium mit großer Wahrscheinlichkeit um eine Opferszene im bacchischen/dionysischen Kontext handelt. Es weisen sowohl die Maske, die einer der Eroten trägt, die Andeutung der freien Natur (Bäume) als auch das *pedum*, welches ein anderer Eros in der Hand hält, darauf hin. Bei der Gottheit, zu deren Ehren das Opfer ausgeführt wird, handelt es sich vermutlich um Priapos, da Gänseopfer für Dionysos untypisch sind. Die Datierung des Balsamariums stützt sich auf die Ähnlichkeit zu einem weiteren Gefäß im Wiener Kunsthistorischen Museum. Daher darf man die Frage nach einer gemeinsamen Werkstatt der beiden Balsamarien in den Raum stellen. Eine solche wird aber wahrscheinlich erst belegbar sein, wenn noch mehrere Balsamarien im selben Stil gefunden werden. Beide Gefäße dürften auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, wobei m. E. auch ein Werkstattzusammenhang nicht auszuschließen ist.

DIE FUNDMÜNZEN (G. FITZ)

Dem Verfasser dieses Berichtes wurde ein Konvolut von 311 spätrömischen Kupfermünzen zur Bestimmung übergeben. Unterteilt war dieses Konvolut in zwei Gruppen, den Fundbereich I und den Fundbereich II. Dem Fundbereich I waren 214 Stück, dem Fundbereich II waren 104 Stück zugeordnet. Bis auf zwei Münzen, einem As des Claudius und einem Stück von Constantius II der Nominale AE2, bestand der Rest der Münzen aus den Nominalen AE3 und AE4.

Eine erste Durchsicht ergab, dass die Münzen offenbar schlechten Umweltbedingungen ausgesetzt waren. Diese Einflüsse, vor allem feuchte Lagerung und aggressiver, lehmiger Boden, bedingen den extrem schlechten Erhaltungszustand der Münzen. Auffallend ist, dass die Münzen vom Fundbereich II insgesamt einen besseren Erhaltungszustand aufweisen als die Münzen, die dem Fundbereich I zugewiesen waren. Diese Tatsache lässt sich vermutlich durch die ursprüngliche Fundlage erklären. Die Fundmünzen des Bereiches II wurden oberflächlich in einem Bereich von 2 × 3 Metern geborgen. Diese Fläche erstreckte sich von der Oberkante eines Hohlweges hinunter bis zum Fahrweg. Der Hohlweg ist an der Fundstelle etwa 2,5 m tief in das Umfeld eingebettet.

Ein Großteil der Münzen, vor allem diejenigen vom Fundbereich I, haben nicht nur das Oberflächenrelief, sondern auch einen Großteil der Metallsubstanz – bis hin zu vollständig durchkorrodierten Exemplaren – eingebüßt. Die bei einigen Stücken dennoch versuchte vorsichtige Reinigung erbrachte leider keine positiven Ergebnisse. Eine Klassifizierung konnte daher nur näherungsweise erfolgen. Eine Vereinfachung dieser Problematik ergab

¹⁶⁸ Braun 2001, 104 f. Kat.-Nr. 30 f.

sich durch die offenbar spätantike Datierung des gesamten Fundkomplexes, für die die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts und der Anfang des 5. Jahrhunderts vorgeschlagen wird.

Bemerkenswert erscheint das überwiegende Vorkommen von Münzen der Größen AE3 oder AE4, wobei fallweise oft schwer zu beurteilen ist, ob es sich um einen stark reduzierten Follis (Constantin – Nachfolger), einen Halbcentenionalis (Valentinian – Dynastie) oder einfach nur um einen durch Korrosion stark reduzierten Centenionalis der gleichen Zeitstellung handelt.

Aus den eben angeführten Gründen wurde nicht nur auf die Verwendung von Zitierwerken, sondern auch auf das Wiegen der Münzen verzichtet, was ja nur völlig verzerrte Gewichtsangaben erbracht hätte.

Hinzuweisen ist ferner auf das völlige Fehlen von Münzen aus Edelmetall, sodass davon auszugehen ist, dass sich die – vorauszusetzenden – kommerziellen Tätigkeiten im Umkreis der beiden Fundbereiche überwiegend in einem bescheidenen Rahmen bewegt haben.

Münzen aus Fundbereich I

I. Claudius I

As. Näheres unbestimmbar.

II. Constantin und Dynastie

Vom Fundbereich I können insgesamt 211 Münzen der Münzprägung Constantins und dessen Nachfolgern zugeordnet werden. Ein Stück davon war genauer bestimmbar:

AE2, Constantius II, Kaiser von Victoria bekränzt, Münzstätte Siscia, ca. 350.

III. Valentinian und Dynastie:

Ein Stück war näher bestimmbar: AE3, Valens, Münzstätte Siscia.

Zehn vermutliche Halbcentenionalis werden, obwohl unbestimmbar, als AE4 qualifiziert. 91 Stück sind nicht näher bestimmbar, werden aber überwiegend Valentinian zugeordnet. 34 Exemplare können auf Grund der Vorder- oder Rückseiten der Dynastie Valentinians zugeordnet werden. Es handelt sich um Münzen der Nominale AE3. Die Reverse verteilen sich, soweit erkennbar, auf Victoria nach links schreitend oder auf Kaiser mit Gefangenem.

IV. Komplett unbestimmbare Münzen

Insgesamt fallen darunter 75 Stück, wovon 45 Münzen von der Größe her als AE3 klassifiziert werden konnten, bei weiteren 30 unbestimmbaren dürfte es sich auf Grund der Größe um AE4 handeln.

Es muss angemerkt werden, dass eine Unterscheidung zwischen Exemplaren der Dynastie Constantins und der Valentinians oft nicht möglich war.

Münzen aus Fundbereich II

Auf Grund der für den Erhaltungszustand der Münzen besseren Bodenverhältnisse konnten diese 104 Stück leichter einer Grobdatierung unterzogen werden. Weiters konnte im Gegensatz zum Fundbereich I bis auf wenige Stück eine Unterteilung in AE3 und AE4 getroffen werden.

I. Constantin und Dynastie:

Der Dynastie Constantins konnten sieben Stück AE3 zugeordnet werden: Constantius II – Reitersturz, stehender Kaiser od. Julianus II (stehender Kaiser).

II. Valentinian und Dynastie:

In diesen Zeitabschnitt fallen 49 Stück AE3. Die Legenden sind bis auf wenige nicht erkennbar.

III. Komplette unbestimmbare Münzen:

Unter diesem Punkt sind 41 Stück als AE3, 7 weitere Münzen als AE4 zu klassifizieren.

DIE KERAMIK

(A. STEINER)

Den Fundbereichen I und II in Wartmannstetten können insgesamt 40 einzelne Keramikfragmente zugewiesen werden.¹⁶⁹ Neben 28 unbestimmten Wandfragmenten und zwei unbestimmten Bodenfragmenten zeigen sich der Rand eines Bechers/Töpfchens (W1), zwei Töpfe (W2–W3) sowie vier Bodenfragmente (W4–W7); als Dekorvariante kann ein Wandfragment mit Kammstrichdekor angeführt werden (W9). Ein Boden eines Tellers oder einer Platte (W8) ist der feinen, oxidierend gebrannten Ware zuzuordnen, alle übrigen Fundstücke sind grob und reduzierend gebrannt (Tab. 1). Die Keramik der Fundbereiche I und II ist aufgrund der Bodenlagerung (Oberflächenfunde) porös, stark verwittert und in einem sehr schlechten Erhaltungszustand.

Form	Anzahl	Scherben	Ware	Kat. -Nr.	Fundbereich
Becher/Töpfchen	1	1 RS	red	W1	Fundbereich I
Topf	1	1 RS	red	W2	Fundbereich I
Topf	1	2 RS	red	W3	Fundbereich II
Boden	1	1 BS	red	W4	Fundbereich I
Boden	1	1 BS	red	W5	Fundbereich II
Boden	1	1 BS 1 WS	red	W6	Fundbereich I
Boden	1	1 BS	red	W7	Fundbereich II
Boden	1	2 BS	ox	W8	Fundbereich I
Dekorvariante		1 WS	red	W9	Fundbereich I
unbestimmte Wandfragmente			red	---	Fundbereich ?
unbestimmte Wandfragmente		26 WS	red	---	Fundbereich I
unbestimmte Bodenfragmente		2 BS	red	---	Fundbereich II
unbestimmte Bodenfragmente			red	---	Fundbereich ?
Gesamt		40			

Tab. 1: Tabellarischer Überblick der Keramik der Fundbereiche I und II im Raum Wartmannstetten, Niederösterreich.

¹⁶⁹ Die im Katalog angeführten Maße sind in Zentimeter angegeben. Die Prozentzahlen geben die Erhaltung des Gefäßbrandes an. Die Höhenangaben beziehen sich auf die jeweilige erhaltene Gefäßhöhe. Bei Böden wird der

äußerste Durchmesser des Gefäßfragmentes bestimmt, bei Randfragmenten der innere Durchmesser des Gefäßbrandes.

Katalog¹⁷¹*Allgemeine Abkürzungen im Fundkatalog*

Bdm	Bodendurchmesser
BS	Bodenstück
H	Höhe
Gl	Glimmer
Ka	Kalk
M	Magerung
O	Oberfläche
ox	oxidierend gebrannt

Qu	Quarz
Rdm	Randdurchmesser
red	reduzierend gebrannt
RS	Randstück
s.	siehe
T	Ton
Ü	Überzug
WS	Wandstück

Becher/Töpfchen mit nach innen gekehltem Rand
(Taf. XXIX, W1)

Das Gefäßfragment W1 besitzt einen abgesetzten, steilen, nach innen gekehlten Rand und viele feine, horizontal umlaufende Rillen.¹⁷² Konkrete Vergleichsbeispiele können bislang keine angeführt werden, jedoch sind Henkeltöpfe mit steilem, nach innen gekehltem Rand auch im Fundmaterial von Iatrus-Krivina (2. Hälfte 3. Jh.)¹⁷³ zu beobachten.

Pannonische Becher, welche in flavische Zeit bis in die 1. Hälfte 2. Jh. n. Chr. datiert werden¹⁷⁴, weisen ebenso wie in augusteischer Zeit weit verbreitete feinkeramische Becher aus Carnuntum¹⁷⁵ ebenfalls Ähnlichkeiten mit dem Gefäß W1 auf. Bauchige Krüge am Magdalensberg besitzen eine weniger stark ausgeprägte Innenkehlung und einen deutlichen Schulterabsatz (1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.).¹⁷⁶

W1: IRS, Rdm: 11.0, 12%, H: 4.6, M: Gl Qu, T: 10YR 4/2, O: GLEY1 4/N und 10YR 5/3, Ü: keiner
Vergleichsstücke: bislang keine

Topf mit ausgebogenem Rand (Taf. XXIX, W2)

Der bauchige Topf besitzt einen ausgebogenen Rand und viele feine, horizontal umlaufende Halsrillen.¹⁷⁷ Ein vergleichbares Stück findet sich im Fundmaterial der Periode 3 in Mautern (2. Jh. n. Chr.).¹⁷⁸ Im Gegensatz zu dem Topf aus Mautern ist der Rand bei W2 nicht leicht geneigt, sondern

nahezu gerade ausgebogen; der horizontale Rillendekor reicht bis an den Gefäßhals.

W2: IRS Topf, Rdm: 13.2, 20%, H: 4.8, M: Gl Qu, T: 2.5Y 3/1, O: 2.5Y 4/2, Ü: keiner
Vergleichsstücke: Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 105, O53, 784/205.

Topf mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand
(Taf. XXIX, W3)

Parallele Gefäßformen zum Topf W3 zeigen sich in Mautern in Periode 4 (3. Jh. n. Chr.).¹⁷⁹ Töpfe mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand sind in Mautern im 2. und 3. Jh. n. Chr.¹⁸⁰ und bis ins 4. Jh./Anfang 5. Jh. n. Chr.¹⁸¹ zu beobachten. Der Topf W3 besitzt, ähnlich wie Töpfe oder Becher mit s-förmigem Rand aus Carnuntum¹⁸², viele feine, horizontal umlaufende Rillen¹⁸³, die bis zur Gefäßlippe hochgezogen sind. Töpfe mit ausgebogenem, innen gekehltem Rand finden sich auch in Gleisdorf in der Steinbauperiode (2. Jh./3. Jh. n. Chr.).¹⁸⁴ Der Topf W3 weist einen relativ großen Randdurchmesser auf, sodass eine Ansprache des Gefäßes als Schüssel nicht auszuschließen ist.

W3: 2RS Topf, Rdm: 20.0, 15%, H: 2.9, M: Gl Qu, T: 10YR 3/2, O: GLEY1 4/N, Ü: keiner
Vergleichsstücke: Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 145, O950, 3006/16. Taf. 248, O101, 973/2. Taf. 295, O1173, 769/24; Jeschek 2000, Taf. 30, 220.

¹⁷⁰ Von einer genauen Bestimmung des Tones und der Magerungspartikel wurde Abstand genommen. Es werden lediglich makroskopisch erkennbare Magerungspartikel sowie die Farbe des Tones und der Oberfläche angegeben. Die Farbgebung entspricht den Munsell Soil Color Charts (Edition 2000).

¹⁷¹ Aufgrund des fehlenden Fundzusammenhanges (Streufunde bzw. Oberflächenfunde) und datierender Keramikgattungen können hier nur Datierungsvorschläge anhand der Vergleichsbeispiele angeführt werden.

¹⁷² Zu horizontal umlaufendem Rillendekor auf kaiserzeitlicher Keramik vgl. Lamm 2006, 395 f. 435. Taf. 14, X75; 437. Taf. 16; 274. 438 Taf. 17, 360.

¹⁷³ Vgl. dazu Conrad 2007, 256. 262 Abb. 61, 851.

¹⁷⁴ Vgl. dazu Bonis 1942, 43. Taf. XVIII, 8.

¹⁷⁵ Grünwald 1979, 35; Petznek 1999, 204 f. Vgl. dazu Grünwald 1979, Taf. 21, 2; Petznek 1999, 257, Taf. 1, 1457.

¹⁷⁶ Vgl. dazu Schindler Kaudelka 1989, 44. Taf. 26, 29. Taf. 43, 26/29. Taf. 45, 26/29.

¹⁷⁷ Siehe Anm. 172.

¹⁷⁸ Sedlmayer 2006, 476 f.

¹⁷⁹ Sedlmayer 2006, 502 f.

¹⁸⁰ Sedlmayer 2006, 458 f. 476 f. 502 f. Vgl. dazu Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 54, O2, 3303/12. Taf. 114-115, O53, 1010/329. 1010/92. 1010/327. 1010/93. 1010/334. 1010/225- 1010/245. Taf. 121, O53, 2816/2. Taf. 174, 959/5.

¹⁸¹ Vgl. dazu Pollak 1993, 19. 113-117. Taf. 49, 13.1. Taf. 51, 4; Sedlmayer 2006, 527-529.

¹⁸² Vgl. dazu Petznek Typ 7.4 (2. Jh. n. Chr.). Petznek 1997, 211-213. Petznek 1998, 291, Taf. 15, 222.

¹⁸³ Siehe Anm. 172.

¹⁸⁴ Jeschek 2000, 83-87.

Bodenfragmente (Taf. XXIX, W4–W7)

Das Bodenfragment eines Bechers/Töpfchens W4 und die Topfböden W5–W6 sowie der Boden eines Topfes oder einer Schüssel W7 finden Parallelen im Fundmaterial von Carnuntum¹⁸⁵ (1.–4. Jh. n. Chr.) und in Mautern (2./3. Jh. n. Chr.¹⁸⁶ bis in spätantike Straten¹⁸⁷).

W4: IBS Becher/Töpfchen, Bdm: 6.0, 33%, H: 1.5, M: Gl Qu, T: 2.5Y 2.5/1, O: 10YR 6/3, Ü: keiner
Vergleichsstücke: Gassner 2000, 281, Abb. 210, D.5.36–37; Petznek 1999, 329, Taf. 32, 638.

W5: IBS Topf, Bdm: 7.0, 22%, H: 3.7, M: Gl Qu Ka, T: GLEY1 4/N, O: GLEY1 4/N und 10YR 5/3, Ü: keiner
Vergleichsstücke: Gassner 2000, 281, Abb. 210, D.5.36–37; Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 241, O33, 2609/58; Petznek 1999, 329, Taf. 32, 632.

W6: IBS IWS Topf, Bdm: 9.0, 10%, H: 6.9, M: Gl Qu Ka, T: GLEY1 4/N, O: GLEY1 5/N und 10YR 5/3, Ü: keiner
Vergleichsstücke: Gassner 2000, 272, Abb. 201, A.5.24; Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 245, O632, 2185/3; Petznek 1999, 329, Taf. 32, 635.

W7: IBS Topf/Schüssel, Bdm: 14.0, 9%, H: 3.2, M: Gl Qu Ka, T: 10YR 6/1, O: 10YR 5/3 und 10YR 6/1, Ü: keiner, innen handgeformt
Vergleichsstücke: Gassner 2000, 281, Abb. 210, D.5.39; Petznek 1999, 329, Taf. 32, 641. 335, Taf. 35, 676.

n. Chr.¹⁸⁸) und in Mautern (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.¹⁸⁹) beobachtet werden.

W8: 2BS Teller/Platte, Bdm: 24.0, 12%, H: 1.7, M: Gl, T: 2.5Y 6/2, O: 2.5Y 6/2, Ü: keiner
Vergleichsstücke: Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 27, O29, 1901/7; Grünewald 1979, Taf. 24, 5; Jeschek 2000, Taf. 146, 62 (Glanztonüberzug); Rauchenwald 2006, 327, Taf. 14, 134.

Dekorvariante (Taf. XXIX, W9)

Der kammstrichähnliche Dekor¹⁹⁰ des Wandfragmentes W9 ist mit Dekorvarianten von Gefäßen aus Mautern (4. Jh. bis in spätantike Straten¹⁹¹) und aus Gleisdorf (2. Jh./3. Jh.¹⁹²) zu vergleichen.

W9: IWS Dekorvariante, H: 5.0, M: Gl Qu, T: 7.5YR 3/1, O: 2.5YR 7/1, Ü: keiner, innen handgeformt
Vergleichsstücke: Gassner 2000, 281, Abb. 210, D.5.43; Groh/Sedlmayer 2006, Taf. 292, O57, 3359/7; Jeschek 2000, Taf. 36, 263 f.

Unbestimmte Wandfragmente (ohne Abbildung)

Weiters können den Fundbereichen I und II im südlichen Niederösterreich zwei unbestimmte Fragmente von Gefäßböden (W10–W11), ein handgeformtes Wandstück (W14), zwei weitere, jedoch sehr stark verwitterte Wandfragmente mit Kammstrichdekor (W12–W13) sowie 23 unbestimmte Wandstücke (W14–W37) zugewiesen werden.

Teller oder Platte (Taf. XXIX, W8)

Analoge Formen zu feinen, oxidierend gebrannten Tellern oder Platten (W8) können in Carnuntum (1.–4. Jh.

ABSCHLIESSENDE ÜBERLEGUNGEN ZU DEN URSACHEN FÜR DIE ENTSTEHUNG DER FUNDBEREICHE I UND II (R. LANG)

Setzt man sich mit den Gründen, die zur Niederlegung der vier Depots im Fundbereich II geführt haben könnten, auseinander, so kann man wohl ausschließen, dass religiöse oder kultische Gründe dafür ausschlaggebend waren, da solche Deponierungen etwa in Rätien ganz anders aussehen, wie jüngst Hans Appler in seiner Arbeit über Brandopferplätze und bis in die Spätantike nachweisbares Opferverhalten zeigen konnte.¹⁹³

Ein Aspekt wäre, an den Lagerplatz einer kleinen militärischen Einheit zu denken, die diesen Platz aus uns heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen fluchtartig verlassen musste und gezwungen war, Werkzeug und Wertgegenstände einigermaßen ordentlich deponiert zurückzulassen.¹⁹⁴ Für diesen Punkt spricht die große Anzahl gleich gearbeiteter

¹⁸⁵ Petznek 1997, 191–225 und 226–251.

¹⁸⁶ Sedlmayer 2006, 502 f.; Gassner – Jilek 2000, 38.

¹⁸⁷ Zabehlicky 2000, 87.

¹⁸⁸ Gassner 1989, 136; Grünewald 1979, 40. Vgl. dazu auch Gassner 1989, Taf. 5, 1–3. 8.

¹⁸⁹ Sedlmayer 2006, 458 f.

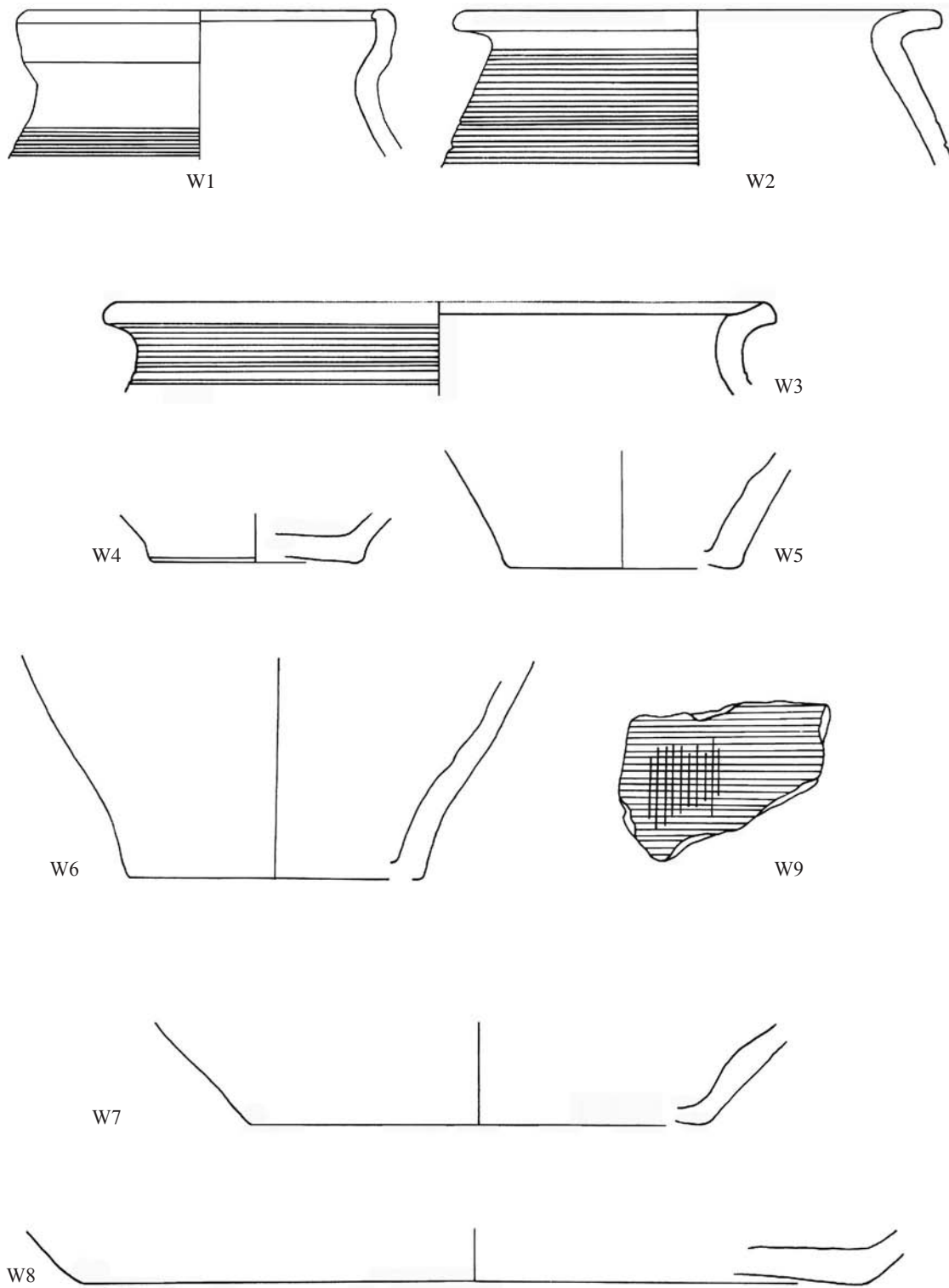
¹⁹⁰ Siehe Anm. 172.

¹⁹¹ Sedlmayer 2006, 527–529.

¹⁹² Jeschek 2000, 83–87.

¹⁹³ Appler 2010.

¹⁹⁴ Freundliche Mitteilung von Wolfgang Haider-Berky, Neunkirchen. Zum Versiegen des Münzumschlages im nördlichen Ostalpenvorland am Übergang vom 4. zum 5. Jahrhundert bzw. spätestens im ersten Drittel des 5. Jahrhunderts vgl. etwa Scherrer 2010.



Taf. XXIX: Keramik der Fundbereiche I und II
im südlichen Niederösterreich.

Äxte und Hauen, die bei Schanzarbeiten Verwendung gefunden haben könnten. Im späteren 4. Jahrhundert kann man von einem Zusammenbruch des regulären Geldverkehrs und einem Übergang zum Gütertausch ausgehen.¹⁹⁵ Die Äxte und Hauen müssten auch deshalb einen beträchtlichen materiellen Wert dargestellt haben. Objekte, die dem militärischen Bereich zugeordnet werden können, fehlen allerdings vom Fundbereich II, sieht man von der Kasserolle und dem wohl dazugehörigen Deckel (Abb. 121 bis 123) ab. Sehr wohl sind sie jedoch im sehr nahe gelegenen Fundbereich I vorhanden. Die zwei dort aufgefundenen Zwiebelknopffibeln (Abb. 94 und 95) könnte man dem Militär zuordnen. Das Gleiche gilt auch für die dreiflügelige Pfeilspitze mit Dorn (Abb. 88), den vasenförmigen Riemenbeschlag (Abb. 82), den Kasserollengriff (Abb. 84), den Tragegriff eines Helms (Abb. 85) und die Gürtelschnalle aus Bronze (Abb. 87).

Dass sowohl Fundbereich I als auch Fundbereich II etwa zur gleichen Zeit verlassen wurden, lässt sich an der zeitlichen Einordnung der auf beiden Plätzen aufgefundenen Keramik und der Münzen ableiten.

Auch die Auffassung eines Siedlungsbereiches durch die romanische Bevölkerung im Rahmen eines fluchtartigen Abzugs etwa anlässlich des Einfalls östlicher Reitervölker wäre denkbar. In diesem Zusammenhang zu sehen und bereits ausführlich dokumentiert ist ja auch die Errichtung zahlreicher Höhengründungen, wie wir sie aus der Steiermark, aus Kärnten und aus Slowenien kennen, die in Niederösterreich aber noch fehlen.¹⁹⁶

ABGEKÜRZT VERWENDETE LITERATUR

- | | |
|--------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Appels 2007 | A. Appels, Roman Buckles & Military Fittings (Witham 2007) |
| Appler 2010 | H. Appler, Schatzfunde, Opferplätze und Siedlungen – Neue archäologische Forschungen zur Vorgeschichte und Römerzeit in Nordtirol 1 (Wattens 2010) |
| BAR | British Archaeological Reports |
| Bónis 1942 | E. Bónis, Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien (außer den Sigillaten). I. Die Materialien der frühen Kaiserzeit. <i>Dissertationes Pannonicae</i> II/20 (Budapest 1942) |
| Božič 2005 | D. Božič, Die spätrömischen Hortfunde von der Gora oberhalb von Polhov Gradec, <i>Arheološki vestnik</i> 56, 2005, 293–368 |
| Braun 2001 | C. Braun, Römische Bronzebalsamarien mit Reliefdekor, <i>BAR Intern. Series</i> 917 (Oxford 2001) |
| Conrad 2007 | S. Conrad, Die Gefäßkeramik, in: G. von Bülow – B. Böttger – S. Conrad – B. Döhle – G. Gomolka-Fuchs – E. Schönert-Geiss – D. Stančev – K. Wachtel, <i>Iatrus-Krivina. Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau, Band VI: Ergebnisse der Ausgrabungen 1992–2000, Limesforschungen</i> 28 (Mainz 2007) 209–264 |
| Danzer 1964 | J. Danzer, Die Entwege. Rätselhafte Altstraßen zwischen Pitten und Schwarza, <i>ÖJh</i> 42, 1964, Beibl. Sp. 219–290 |
| DNP | Der Neue Pauly |
| Dolenz 1998 | H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg, <i>AForschMB</i> 13 = <i>Kärntner Museumsschriften</i> 75 (Klagenfurt 1998) |
| Fischer 2001 | Th. Fischer (Hrsg.), <i>Die römischen Provinzen. Eine Einführung in ihre Archäologie</i> (Stuttgart 2001) |
| Flügel 1993 | Ch. Flügel, Die römischen Bronzegefäße von Kempton-Cambodunum, in: M. Schleiermacher – Ch. Flügel, <i>Fibeln und Bronzegefäße von Kempton-Cambodunum, Materialhefte zur Bayrischen Vorgeschichte, Reihe A, Band 63</i> (Kallmünz 1993) |

¹⁹⁵ Gassner u. a. 2002, 294.

¹⁹⁶ Siehe u. a.: Božič 2005; Gassner u. a. 2002; Scherrer 2010, bes. 33 f.; Tejral 1997; Zabehlicky 2004.

- Franke 2009 R. Franke, Römische Kleinfunde aus Burghöfe 3. Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie 9 (Rahden/Westf. 2009)
- Furtwängler 1900 A. Furtwängler, Die antiken Gemmen (Leipzig 1900)
- Gaitzsch 1978 W. Gaitzsch, Römische Werkzeuge. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 19 (Stuttgart 1978)
- Gaitzsch 1980 W. Gaitzsch, Eiserne römische Werkzeuge. BAR Intern. Ser. 78 (Oxford 1980)
- Gaspari u. a. 2000 A. Gaspari – M. Guštin – I. Lazar – B. Žbona Trkman, Late Roman tools finds from Celje, Gradiše at Zbelovska gora and Sv. Pavel above Vrtovin (Slovenia), in: M. Feugère – M. Guštin (Hrsg.), Iron, Blacksmith and Tools. Ancient European Crafts, Acts of the Instrumentum Conference at Podsreda (Slovenia) April 1999, Monogr. Instrumentum 12 (Montagnac 2000) 187–203
- Gassner 1989 V. Gassner, Gelbtonige Keramik aus datierten Fundkomplexen in Carnuntum. Ein Überblick über die Gefäßformen, CarnuntumJb 1989, 133–161
- Gassner 2000 V. Gassner, Die Keramik mit Ausnahme der Terra Sigillata, in: V. Gassner – S. Groh – S. Jilek – A. Kaltenberger – W. Pietsch – R. Sauer – H. Stiglitz – H. Zabeňlicky, Das Kastell Mautern-Favianis, RLÖ 39 (Wien 2000) 184–314
- Gassner u. a. 2002 V. Gassner – S. Jilek – S. Ladstätter, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (Wien 2002)
- Gassner – Jilek 2000 V. Gassner – S. Jilek, Fundstellen, in: V. Gassner – S. Groh – S. Jilek – A. Kaltenberger – W. Pietsch – R. Sauer – H. Stiglitz – H. Zabeňlicky, Das Kastell Mautern-Favianis, RLÖ 39 (Wien 2000) 26–130
- Gerevich 1966 L. Gerevich, Magyarország Régészeti Topográfiája 1, A Keszthelyi és Tapolcai Járás, Veszprém Megye Régészeti Topográfiája (Budapest 1966)
- Gerevich 1969 L. Gerevich, Magyarország Régészeti Topográfiája 2, A Veszprémi Járás, Veszprém Megye Régészeti Topográfiája (Budapest 1969)
- Gerevich – Patek 1970 L. Gerevich und E. Patek, Magyarország Régészeti Topográfiája 3, A Devecseri és Sümegi Járás, Veszprém Megye Régészeti Topográfiája (Budapest 1970)
- Groh – Sedlmayer 2006 S. Groh – H. Sedlmayer, Forschungen im Vicus Ost von Mautern Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999, Tafelband RLÖ 44/2 (Wien 2006)
- Grünewald 1979 M. Grünewald, Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974), RLÖ 29 (Wien 1979)
- Gugl 1995 Ch. Gugl, Die römischen Fibeln aus Virunum (Klagenfurt 1995)
- Habart – Haider-Berky 2004 F. Habart und W. Haider-Berky, Der hohle Stein bei Witzelsberg. Schriften des „Berkyseum“ 3 (Neunkirchen 2004)
- Hackenberg 2003 M. Hackenberg, Bergbau im Semmeringgebiet, in: Archiv für Lagerstättenforschung 24 (Geologische Bundesanstalt, Wien 2003) 5–97
- Haider-Berky 1987 W. Haider-Berky, Das Kart, ein ausgedehntes historisches Bergbauggebiet südlich von Neunkirchen, in: A. Kusternig (Hrsg.), Bergbau in Niederösterreich, Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 10 (Wien 1987) 355–368
- Haider-Berky 1992 W. Haider-Berky, Geschichte von Wartmannstetten, in: W. Haider-Berky – K. Pölzelbauer, Heimatbuch – 800 Jahre Wartmannstetten (Neunkirchen 1992) 10–51
- Harnecker 1997 J. Harnecker, Katalog der römischen Eisenfunde von Haltern, Bodentalertümer Westfalens 35 (Mainz 1997)
- Hübener 1973 W. Hübener, Die römischen Metallfunde von Augsburg-Oberhausen, Materialhefte zur Bayrischen Vorgeschichte 28 (Kallmünz 1973)
- Humer 2009 F. Humer (Hrsg.), Von Kaisern und Bürgern – Antike Kostbarkeiten aus Carnuntum (Wien 2009)
- Jeschek 2000 G. Jeschek, Die grautonige Keramik aus dem römischen Vicus von Gleisdorf, hrsg. v. T. Lorenz, Veröffentlichungen des Instituts für klassische Archäologie der Karl-Franzens-Universität Graz 5 (Wien 2000)
- Jobst 1975 W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum, FiL 10 (Linz 1975)
- Kerchler 1976 H. Kerchler, Urzeitliche Kupferschmelzplätze im Gebiet des Kulmberges, in der Umgebung von Sieding und im Höllental, NÖ., in: ArchA, Beiheft 14, Festschrift für Richard Pittioni (Wien 1976) 89–99

- Koch 1984 U. Koch, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981, Der Runde Berg bei Urach V, Schriften der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Kommission für Alemannische Altkunde 10 (Heidelberg 1984)
- Kovrig 1937 I. Kovrig, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien, *Dissertationes Pannonicae*, Ser. II/4 (Budapest 1937)
- Kranz 1999 P. Kranz, Die stadtrömischen Erosen-Sarkophage. Dionysische Themen, Die antiken Sarkophagreliefs V 2,1 (Berlin 1999)
- Kremer 2001 G. Kremer, Antike Grabbauten in Noricum. Katalog und Auswertung von Werkstücken als Beitrag zur Rekonstruktion und Typologie. *SoSchrÖAI* 36 (Wien 2001)
- Krüger 1974 M.-L. Krüger, Die Reliefs der Stadtgebiete von Scarbantia und Savaria, *CSIR Österreich* I,5 (Wien 1974)
- Kühtreiber 1993 Th. Kühtreiber, Siedlungsarchäologische Aspekte im südöstlichen Niederösterreich von der Römischen Kaiserzeit bis zum Spätmittelalter, unpublizierte Proseminararbeit, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Univ. Wien 1993
- Lamm 2006 S. Lamm, Das Fundmaterial der römischen Siedlung in St. Martin an der Raab, Burgenland. *FÖ* 45 2006, 391–450
- Latte 1967 K. Latte, Römische Religionsgeschichte, *Handbuch der Altertumswissenschaften* V, 4² (München 1967)
- LIMC *Lexicon iconographicum mythologiae classicae*
- Mócsy 1959 A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen (Budapest 1959)
- Nenova-Merdjanova 1995 R. Nenova-Merdjanova, Typology and Chronology of the Bronze Vessels used in the *Palaestra* and in the Baths from the Roman Provinces Thrace and Moesia, in: S. Mols (Hrsg.), *Acta of the 12th International Congress on Ancient Bronzes*, Nijmegen 1992 (Nijmegen 1995) 51–58
- Pascher 1949 G. Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, *RLÖ* 19 (Wien 1949)
- Patek 1942 E. Patek, Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien, *Dissertationes Pannonicae*, Ser. II/19 (Budapest 1942)
- Petznek 1997 B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972. Teil 1, *CarnuntumJb* 1997, 167–320
- Petznek 1998 B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972. Teil 2, *CarnuntumJb* 1998, 261–404
- Petznek 1999 B. Petznek, Römerzeitliche Gebrauchskeramik aus Carnuntum. Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1971 und 1972. Teil 3. *CarnuntumJb* 1999, 193–319
- Philipp 1989 M. Philipp, Die antiken Fibeln der Sammlung Kapsch, unpublizierte Diplomarbeit, Leopold-Franzens-Universität, Innsbruck 1989.
- Pohanka 1986 R. Pohanka, Die eisernen Agrargeräte der Römischen Kaiserzeit in Österreich. Studien zur römischen Agrartechnologie in Rätien, Noricum und Pannonien, *BAR Intern. Ser.* 298 (Oxford 1986)
- Pollak 1993 M. Pollak, Spätantike Grabfunde aus Mautern/Favianis, *MPK* 28 (Wien 1993)
- Pollak 2006 M. Pollak, Stellmacherei und Landwirtschaft, Zwei römische Materialhorde aus Mannersdorf am Leithagebirge, NÖ, *FÖ*, Mat.-Hefte, Reihe A, 16 (Wien 2006)
- Pröttel 2008 M. Pröttel, Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln, *Jahrbuch des Röm.-Germ. Zentralmuseums Mainz* 35/1, 1988, 347–372
- Puhr 1972 M. Puhr, Ein neues urzeitliches Bergbauzentrum im Gebiete des Kulmberges südlich von Neunkirchen, Niederösterreich, *ArchA* 51, 1972, 190–206
- Rauchenwald 2006 A. Rauchenwald, Ausgewählte Fundgruppen aus Haus I in der Zivilstadt Carnuntum. *CarnuntumJb* 2006, 281–341
- RE *Paulys Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft*
- Scherrer 2010 P. Scherrer, Noricum in der Spätantike – Zu den Forschungen des vergangenen Jahrzehnts (mit einem Beitrag von B. Schrettle), in: O. Heinrich-Tamaska (Hrsg.), *Keszthely-Fenekpuszta im Kontext spätantiker Kontinuitätsforschung zwischen Noricum und Moesia. Castellum Pannonicum Pelsonense 2* (Keszthely – Budapest – Leipzig/Rahden) 23–47

- Schindler Kaudelka 1989 E. Schindler Kaudelka, Die gewöhnliche Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. Helltonige Krüge und Verwandtes, AForschMB 10 = Kärntner Museumsschriften 72 (Klagenfurt 1989)
- Schütz 2003 N. M. Schütz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg II, AForschMB 14 = Kärntner Museumsschriften 77 (Klagenfurt 2003)
- Sedlmayer 1995 H. Sedlmayer, Die römischen Fibeln von Wels (Wels 1995)
- Sedlmayer 2006 H. Sedlmayer, Zur materiellen Kultur im Vicus Ost von Mautern Favianis, in: S. Groh – H. Sedlmayer (Hrsg.), Forschungen im Vicus Ost von Mautern Favianis. Die Grabungen der Jahre 1997–1999. Textband, RLÖ 44/1 (Wien 2006) 444–539
- Siebert 1999 A. V. Siebert, Instrumenta Sacra (New York 1999)
- Stadler 1988 P. Stadler, Die Bevölkerungsstrukturen nach Eugippius und den Archäologischen Quellen, in: G. Bott (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren – Schätze der Völkerwanderungszeit, Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums (Nürnberg 1987) 297–328
- Stephani 1869 L. Stephani, Erklärung einiger im Jahre 1867 im südlichen Russland gefundenen Gegenstände, Comptes-rendu de la Commission Impériale Archéologique pour l'année 1868 (St. Pétersbourg 1869) 3–125
- Stuppner 2002 A. Stuppner, Der Oberleiserberg bei Ernstbrunn, NÖ, in der frühen Merowingerzeit, in: J. Tejral (Hrsg.), Probleme der frühen Merowingerzeit im Mitteldonauraum, Spisy archeologického ústavu av ČR Brno 19 (Brno 2002) 297–311
- Szameit 1997 E. Szameit, Ein völkerwanderungszeitliches Werkzeugdepot mit Kleinfunden aus Niederösterreich, in: J. Tejral – H. Friesinger – M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum, Spisy archeologického ústavu av ČR Brno 8 (Brno 1997) 233–257
- Tejral 1997 J. Tejral, Neue Aspekte der frühvölkerwanderungszeitlichen Chronologie im Mitteldonauraum, in: J. Tejral – H. Friesinger – M. Kazanski (Hrsg.), Neue Beiträge zur Erforschung der Spätantike im mittleren Donauraum, Spisy archeologického ústavu av ČR Brno 8 (Brno 1997) 321–400
- Tejral 2007 J. Tejral, Das Hunnenreich und die Identitätsfragen der barbarischen „gentes“ im Mitteldonauraum aus der Sicht der Archäologie, in: J. Tejral (Hrsg.), Barbaren im Wandel, Spisy archeologického ústavu av ČR Brno 26 (Brno 2007) 55–120
- Trebsche 1998 P. Trebsche, Römisches Neunkirchen, Katalog zur Ausstellung der Sparkasse Neunkirchen – Ternitz – Gloggnitz (Neunkirchen 1998)
- Zabehlicky 2000 H. Zabehlicky, Grabungen im Nikolaihof 1988/89, in: V. Gassner – S. Groh – S. Jilek – A. Kaltenberger – W. Pietsch – R. Sauer – H. Stiglitz – H. Zabehlicky, Das Kastell Mautern-Favianis, RLÖ 39 (Wien 2000) 69–90
- Zabehlicky 2004 H. Zabehlicky, Zum Hinterland und Stadtterritorium [von Carnuntum], in: M. Šašel Kos – P. Scherrer (Hrsg.), The Autonomous Towns of Noricum and Pannonia – Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien, Pannonia II, Situla 42 (Ljubljana 2004) 24–26
- Zazoff 1975 P. Zazoff (Hrsg.), Antike Gemmen in deutschen Sammlungen IV (Wiesbaden 1975)

